

Der Franzfelder



KALENDER

1997

Der Franzfelder Kalender 1997

Herausgeber
Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.
Reutlingen

Der ewige Kreis

Halte dir nur nichts zugut
auf deiner Mühe Schweiß;
nicht auf die Kraft, auf den Mut!
Am Ende gehst du im Kreis.

Hast du es noch nicht gesehen? -
Machtmensch und Philosoph
müssen im Kreise gehn
wie der Sträfling im Hof.

Wie die Erde im Jahr
und täglich mit allem sich dreht,
wie das Universum sogar
ewig im Kreise geht.

E. W. Stein

© Copyright 1996 Eigenverlag der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft e. V.
Geschäftsstelle: Gärtnerstraße 37, 72766 Reutlingen
Redaktion: Herrn und Frau Stefan Sehl
Zeichnungen (Monatsbilder): Gerhard Hinkel, Weil der Stadt
Gesamtherstellung: Druckerei Harwalik GmbH, Reutlingen

Titelbild: Pferde · Wandgemälde von Franz Hochschartner (Rathaus) in Franzfeld.
(Obige Nachbildung des Wandgemäldes befindet sich im Privatbesitz von Friedrich Scheuermann)

Schicksal

Nicht steht's in den Sternen geschrieben,
was morgen geschieht und zerschellt,
was wächst, was steigt und was fällt.

Es ist ihnen fremd geblieben
wie mir und dir und der Welt.

Das ist nur ein altes Gemunkel
im Volk, welches nicht verträgt,
daß es selbst sich das Schicksal erst prägt.
Das Morgen ist dunkel, und dunkel
ist, was in das Morgen gelegt.

Und Gott, im Weltall geborgen,
weiß, was schon seit ewig verstrich
und kennt die Wahrheit und dich.
Nur harrt er nichts ahnend auf's Morgen
wie du und die Welt und ich.

Vorwort

Liebe Franzfelder Landsleute!

Liebe Freunde Franzfelds !

Was sich im Jahre 1995 an negativen Ereignissen für den Franzfelder Kalender begeben hat, hat sich leider im Jahre 1996 fortgesetzt. Unser langjähriger Kalender-Redakteur und „Wahl-Franzfelder“ um nicht zu sagen „Ehren-Franzfelder“, Herr Friedrich Kühbauch, ist seinem langen, schweren Leiden erlegen; wir haben ihn bei seinem letzten Gang auf dem Friedhof Römerschanze in Reutlingen vorbei an den Ehrenmalen für unsere Toten begleitet.

So mußten eben erneut unser Landesvorsitzender der Donauschwaben, Herr Stefan Sehl und seine Gattin Redaktion und Gestaltung diese Kalenders übernehmen, was sie bereitwillig getan haben. Dafür wollen wir ihnen sehr herzlich danken, ist es doch keineswegs selbstverständlich, daß jemand, der nicht aus Franzfeld ist, eine solche zeitraubende und verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt. Also nochmals: herzlichen Dank!

Das Jahr 1996 war geprägt von der üblichen Ausschußarbeit, der Arbeit für die Zeitung „Der Franzfelder“ und diesen Kalender. Dabei muß einmal die äußerst umfangreiche Arbeit unseres Schriftführers Hans Stein gewürdigt werden, der die Texte für Zeitung und Kalender sammelt, ordnet, korrigiert und zusammenfasst. Ohne seine mühevollen Arbeit wäre das Erscheinen der Zeitung und des Kalenders nicht möglich, sodaß auch ihm unser herzlicher Dank gebührt!

Allerdings gibt es auch noch Erfreuliches zu berichten: Unser Landsmann Konrad Hild hatte zwei wunderschöne Fahrten organisiert: einmal nach Wien, einmal in die Pfalz. An beiden Fahrten haben nicht nur Mitglieder oder „Sympathisanten“ der FKI teilgenommen, sondern Franzfelder „kunterbunt“, wie man sich dies nur wünschen kann; denn wir alle haben doch nur einen Heimatort, unser geliebtes ehemaliges Franzfeld. Dieses frühere Franzfeld wird weder durch die FKI noch durch die HOG dargestellt, sondern allein durch die Franzfelder, einerlei welcher Meinung sie nun sind, und einerlei ob sie sich gegenseitig mögen oder nicht. Daß dies so gelungen ist, ist ein Verdienst unseres Landmannes Konrad Hild, und auch ihm soll daher unser herzlicher Dank gelten!

Daß die Franzfelder Heimatstube im geplanten Vertriebenenmuseum in Weil der Stadt wegen eines Brandes noch Jahre auf sich warten lassen wird, wurde bereits im Vorwort zum letzten Kalender erwähnt. Die von der FKI angeschaffte Glasvitrine stand allerdings schon in einer städtischen Scheune bereit. Auf Vorschlag des erst kürzlich wiedergewählten Bürgermeisters von Weil der Stadt, Herrn Hans-Josef Straub (geboren in Rottweil), wurde die Vitrine nun im Hauptzugang des Rathauses von Weil der Stadt so aufgestellt, daß jeder Rathausbesucher an ihr vorbeigeht. Sie wurde ausgestattet von Mitgliedern der FKI mit Trachtenpuppen (u.a. Braut und Bräutigam, Ladmächen usw.) und Erinnerungsstücken an Franzfeld, wobei ein maßstäblich genau verkleinerter Pferdewagen, angefertigt von unserem Landsmann Johann Rödler, eine besondere Attraktion ist. Daß er sich nur mit Herzblut von diesem Prachtstück zeitweise getrennt hat, ist verständlich und sei ihm recht herzlich gedankt. Aber auch allen anderen, die zur Gestaltung der allseits bewunderten Vitrine beigetragen haben, soll hiermit herzlicher Dank gesagt werden.! Wer in die Nähe von Weil der Stadt kommt, sollte sich die Vitrine unbedingt ansehen. (Außerhalb der normalen Bürozeiten des Rathauses bei rechtzeitigem Anruf von 07033/2505 organisierbar).

Ein besonderer Höhepunkt war die Einweihung des neuen Rathauses von Köndringen, Gemeinde Teningen, am 28. September 1996, mit Einweihung einer Franzfelder Heimatstube, die ausschließliche von unserem Landsmannsehepaar Johann und Johanna Schindler eingerichtet und gestiftet wurde. Köndringen ist der Auswanderungsort der Schindler-Sippe und weiterer 6 oder 7 Familien, die sich in Franzfeld ansiedelten, darunter der erste Ortsvorsteher von Franzfeld, Engler. Auch mir, dem Verfasser dieses Vorwortes war es möglich in einem Grußwort auf die Franzfelder als „Grenzer und Bauern“ einzugehen, und man hatte den sicher nicht unberechtigten Eindruck, daß die Köndringer „ihre“ Franzfelder sehr zu würdigen wußten und stolz auf ihre Vorfahren sind. Etwa 15 Franzfelder Landsleute nahmen an der Veranstaltung teil und wurden von der Gemeinde Köndringen herzlich begrüßt und bewirtet. Für diese freundliche Würdigung, den herzlichen Empfang und die gezeigte Gastfreundschaft sind wir dem Herrn Bürgermeister Jäger, seinen Gemeinderäten und vor allem unserem Freund Siegfried Peter, ehemaliger Gemeinderat, von Herzen dankbar.

Schon im letzten Vorwort wurde die Frage gestellt: „Wie lange wird es noch gehen?“ Nun, liebe Freunde, ich kann nicht sagen, ob diese der

vorletzte oder gar der letzte „Franzfelder Kalender“ sein wird. Unsere erfahrensten und treuesten Mitarbeiter sind ausgeschieden: Johann Schindler altershalber, Friedrich Kühbauch durch Tod. Gleichwertiger Ersatz ist schon deshalb nicht möglich, weil dazu u. a. die genaue Kenntnis der früheren Verhältnisse in Franzfeld, der einzelnen Einwohner von Franzfeld und anderes mehr gehört. All dies können wir „Jüngeren“, die Franzfeld wenn überhaupt, so zumeist nur noch als Kinder erlebt haben, nicht wissen und nicht leisten. Zudem gibt es auch immer weniger Franzfelder, die noch Beiträge aus der alten Heimat bringen können. Auch wenn somit abzusehen ist, daß es den „Franzfelder Kalender“ bald nicht mehr geben wird, so hoffen wir doch, daß der Kalender allen, die ihn in den letzten 14 Jahren ein- oder mehrmals bezogen haben, als freundliches Bindeglied unter den Franzfeldern erschienen ist. Wenn dem so wäre, könnten wir unsere selbstgestellte Aufgabe als erfüllt ansehen.

Allen Mitarbeitern, Förderern, Spendern und überhaupt allen, die durch ihre wie immer geartete Unterstützung unsere Arbeit und diesen Kalender ermöglicht haben, sei hiermit noch einmal herzlich gedankt. Sie alle haben dazu beigetragen, daß die Erinnerung an unseren geliebten Heimatort Franzfeld unter den Franzfeldern erhalten und für unsere Nachkommen weitergetragen wird. Dies allein war und ist der Sinn dieses Kalenders und unserer gesamten Arbeit in der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft (FKI).

Aber keine Angst: diese Zeilen sind noch nicht der Abschied, sie sollen nur zeigen, daß er irgendwann kommen wird, und daß dies in nicht allzu weiter Ferne sein wird. Dennoch wollen wir mutig auch das neue Jahr 1997 angehen und unsere Arbeit leisten, soweit uns Gesundheit und Kraft dazu verliehen werden. Ob dies so sein wird, liegt allerdings nicht allein in unserer Hand. So wollen wir am Ende eines Jahres danken für alles, was uns an Gutem widerfahren ist und für die Kraft, die uns gegeben wurde, das Schlechte zu ertragen. So mag es auch 1997 sein und in diesem Sinne

EIN GUTES NEUES JAHR 1997

Ihre Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.
Dr. Michael Lieb, 1. Vorsitzender

Allgemeine Angaben zum Kalender

Die astronomischen Jahreszeiten

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder am 20. März. Tag und Nacht gleich. - Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses am 21. Juni. Längster Tag, kürzeste Nacht. - Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage am 22. September. Tag und Nacht gleich. - Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks am 21. Dezember. Kürzester Tag, längste Nacht.

Die 12 Zeichen des Tierkreises

♈ Widder	♌ Löwe	♏ Schütze
♉ Stier	♍ Jungfrau	♐ Steinbock
♊ Zwillinge	♎ Waage	♑ Wassermann
♋ Krebs	♍ Skorpion	♒ Fische

Mondphasen

☾ Neumond	☾ Erstes Viertel zunehmender Mond	☽ Vollmond	☾ Letztes Viertel abnehmender Mond
-----------	--------------------------------------	------------	---------------------------------------

Feiertage im Jahr 1996

Karfreitag	5. April	Erntedankfest	6. Oktober
Ostersonntag	7. April	Nationalfeiertag	3. Oktober
Muttertag	12. Mai	Volkstrauertag	17. November
Himmelfahrt	16. Mai	Buß- und Betttag	20. November
Pfingstsonntag	26. Juni	Totensonntag	24. November
Fronleichnam	6. Juni	1. Advent	1. Dezember

Die beweglichen Feste 1997 - 1999

	1997	1998	1999
Ostern	30. März	12. April	4. April
Himmelfahrt	8. Mai	21. Mai	13. Mai
Pfingsten	18. Mai	31. Mai	23. Mai
Fronleichnam	29. Mai	11. Juni	3. Juni
Erntedanktag	5. Oktober.	4. Oktober	3. Oktober
Buß- und Betttag	19. November	18. November	17. November
Totensonntag	23. November	22. November	21. November
1. Advent	30. November	29. November	28. November
Wochentag des 25. Dezembers	Do	Fr	Sa

Anmerkung: Den evangelischen Tagesnamen des Kalenders liegen die Angaben der Luth. Liturg. Konferenz Deutschlands von 1962 zugrunde. Die Namen sind jeweils am Todestag eingesetzt.



Januar Hartung

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1. Woche 1997, 1.–5. Tag, SA 8.16, SU 16.36, MA 22.30, MU 10.57				
1 Mi	Namengebung des Herrn	Neujahr	✚	
2 Do	☞ Basilius (379)	Basilius u. Gregor	✚	
3 Fr	Gordius (um 306)	Irmina	✚	
4 Sa	F. v. Bodelschwingh (1946)	Marius	✚	
5 So	2. So. n. d. Christfest	2. So. n. Weihnachten	✚	
2. Woche 1997, 6.–12. Tag, SA 8.16, SU 16.43, MA 4.57, MU 14.32				
6 Mo	Epiphania	Erschein. d. Herrn	✚	
7 Di	☞ Märtyrer d. hl. Bücher	Valentin	✚	
8 Mi	Severin (482)	Severin	✚	
9 Do	☞ Johann Laski (1560)	Adrian	✚	
10 Fr	En Karpus u. Papyrus (um 165)	Walarich	✚	
11 Sa	Ernst d. Bekenner (1546)	Hyginus	✚	
12 So	1. So. n. Epiphania	Taufe des Herrn	✚	
3. Woche, 13.–19. Tag, SA 8.13, SU 16.52, MA 10.33, MU 22.44				
13 Mo	Hil. v. Poitiers (um 367)	Hilarius	✚	
14 Di	George Fox (1691)	Felix von Nola	✚	
15 Mi	Traugott Hahn (1919)	Romedius	✚	
16 Do	☞ Georg Spalatin (1545)	Marcellus I.	✚	
17 Fr	Antonius (356)	Antonius v. Ägypten	✚	
18 Sa	Ludwig Steil (1945)	Priska	✚	
19 So	Letzter So. n. Epiphania	2. So. im Jahreskreis	✚	
4. Woche, 20.–26. Tag, SA 8.07, SU 17.02, MA 14.40, MU 5.17				
20 Mo	☞ Sebastian (288)	Fabian u. Sebastian	✚	
21 Di	Matthias Claudius (1815)	Meinrad	✚	
22 Mi	Vincentius (304)	Vinzenz	✚	
23 Do	☞ Menno Simons (1561)	Heinrich Seuse	✚	
24 Fr	Erich Sack (1943)	Franz von Sales	✚	
25 Sa	Ef Bek. d. Apostel Paulus	Bek. d. Apostel Paulus	✚	
26 So	Septuagesimä	3. So. im Jahreskreis	✚	
5. Woche, 27.–33. Tag, SA 8.00, SU 17.13, MA 21.21, MU 9.27				
27 Mo	Paavo Ruotsalainen (1852)	Angela Merici	✚	
28 Di	Karl der Große (814)	Thomas von Aquin	✚	
29 Mi	Theophil Wurm	Valerius	✚	
30 Do	Xaver Marnitz (1919)	Adelgundis	✚	
31 Fr	☞ Charles Spurgeon (1892)	Johannes Bosco	✚	



Franzfelder nach der Flucht in Linz. Steh.v.li.: Elisabeth Mohr geb. Volb (375); Christine Supper geb. Volb (431); Christine Volb geb. Eder (451); Theresia Volb verh. Gebhardt (451); Elisabeth Oster verh. Maier (130); Susanne Mohr (232); Barabara Iowanov verh. Andres (799). Davor steh. Josef Mohr; Elisabeth Mohr verh. Mautz; Christof Mohr; davor Christine Mohr verh. Streich (alle Hs. Nr. 375). Sitzend : Johann Supper jun. (431); Johann Mohr (326).

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

3. Januar 1945: Zweiter Franzfelder Menschentransport wird für die Zwangsarbeit in Rußland zusammengetrieben. – 4. Januar 1889: Johannes Scherer, evang. Bischof in der Slowakei, in Franzfeld geboren. – 5. Januar 1923: Adam Müller-Gutenbrunn in Weidling bei Wien gestorben. – 14. Januar 1858: Felix Milleker, Heimatforscher, als Sohn eines Nagelschmiedes in Werschetz geboren. 15. Januar 1867: Der Bezirk des Deutschbănater Grenzregiments entsendet einen deutschen Volksmann (Franz Friedrich) in den Wiener Reichsrat. – 21. Januar 1836: Das Banater evangelische Seniorat wird errichtet. – 26. Januar 1699: Friedensschluß von Karlowitz. – 28. Januar 1790: Der sterbenskranke Kaiser Joseph II. widerruft auf Verlangen des Adels die meisten seiner Reformen in Ungarn, doch die Aufhebung der Leibeigenschaft widerruft er nicht.



Februar Hornung

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Sa	Klaus Harms (1855)	Sigisbert	☞	
2 So	Sexagesimä	Darstellung des Herrn	☞	
6. Woche, 34.–40. Tag, SA 7.50, SU 17.24, MA 3.41, MU 13.10				
3 Mo	Ansgar (865)	Blasius	☞	
4 Di	☾ Fritz v. Bodelschwingh (1946)	Marius	☞	
5 Mi	Phil. Jakob Spener (1705)	Agatha	☞	
6 Do	Amandus (679)	Paul Miki	☞	
7 Fr	☼ En Adolf Stoecker (1909)	Richard	☞	
8 Sa	Georg Wagner (1527)	Hieronymus Amiliani	☞	
9 So	Estomihi (Quinquagesimä)	5. So. im Jahreskreis	☞	
7. Woche, 41.–47. Tag, SA 7.40, SU 17.36, MA 9.02, MU 21.37				
10 Mo	Fr. Chr. Oetinger (1782)	Scholastika	☞	
11 Di	Hugo v. St. Victor (1141)	Gedenktag in Lourdes	☞	
12 Mi	Val. Ernst Löschner (1749)	Aschermittwoch	☞	
13 Do	Chr. Fr. Schwartz (1798)	Wiho	☞	
14 Fr	☼ Cyr. u. Method. (869/885)	Cyrrill u. Methodius	☞	
15 Sa	Georg Maus (1945)	Siegfried	☞	
16 So	Invokavit	1. Fastensonntag	☞	
8. Woche, 48.–54. Tag, SA 7.28, SU 17.47, MA 13.28, MU 4.04				
17 Mo	☾ Johann Heermann (1647)	7 Gr. d. Servitenord.	☞	
18 Di	Martin Luther (1546)	Bernadette	☞	
19 Mi	Peter Brullius (1545)	Julian, Quatember	☞	
20 Do	Friedr. Weißler (1937)	Eleutherius	☞	
21 Fr	Ef Lars L. Laestadius (1861)	Petrus Damiani	☞	
22 Sa	☼ Barthol. Ziegenbald (1719)	Kathedra Petri	☞	
23 So	Reminiszenz	2. Fastensonntag	☞	
9. Woche, 55.–61. Tag, SA 7.15, SU 17.59, MA 20.15, MU 7.57				
24 Mo	Joh. Chr. Blumhardt (1880)	Matthias, Apostel	☞	
25 Di	Walburga (779)	Walburga	☞	
26 Mi	M. v. Magdeburg (um 1285)	Alexander	☞	
27 Do	Patrick Hamilton (1528)	Leander	☞	
28 Fr	Martin Bucer (1551)	Roman u. Lupicin	☞	



Vier Franzfelder Näherinnen. V.li.: Christine Ulmer verh. Meisner (879); Johanna Kopp (672); Barbara Hildenbrand verw. Hild, verh. Schuppe (635c); Katharina Baumann verh. Wagner (770).

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

2. Februar 1792: Weißkirchen wird freie Militärkommunität. – 3. Februar 1757: Dr. Paul Kitaibal in Mattersdorf (Komitat Ödenburg) geboren. Berühmt geworden als Erforscher der Banater Pflanzenwelt. – 5. Februar 1794: Pantschowa wird freie Militärkommunität. – 7. Februar 1924: Ludwig Graff de Pancsova, Naturwissenschaftler, in Graz gestorben. – 10. Februar 1794: Erste Dampfmühle im Banat wird in Werschetz in Betrieb genommen. – 16. Februar 1970: Jakob Metzger, Mitverfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Wien gestorben. – 19. Februar 1958: Prof. Dr. Josef Müller, Sprachwissenschaftler, in Pinkafeld/Österreich gestorben. – 23. Februar 1763: Kaiserin Maria Theresia leitet mit einem Kolonisierungspatent die zweite (größte) Besiedlung des Banats von 1763 bis 1770 ein.



März Lenzing

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdlf.	Notizen
1 Sa	Martin Moller (1606)	Albinus	☞	
2 So	☞ Okuli	3. Fastensonntag	☞	
10. Woche, 62.–68. Tag, SA 7.01, SU 18.10, MA 2.29, MU 11.53				
3 Mo	☞ Joh. Fr. d. Großm. (1554)	Titian	☞	
4 Di	Elsa Brandström (1948)	Kasimir	☞	
5 Mi	H. Fr. Kohlbrügge (1875)	Johannes Josef	☞	
6 Do	Chrodeg. v. Metz (766)	Fridolin	☞	
7 Fr	Perp. u. Felicit. (202/203)	Perpetua u. Felicitas	☞	
8 Sa	En Thomas v. Aquin (1274)	Johannes von Gott	☞	
9 So	☞ Lätare	4. Fastensonntag	☞	
11. Woche, 69.–75. Tag, SA 6.47, SU 18.21, MA 7.29, MU 20.25				
10 Mo	40 Ritter v. Sebaste (320)	40 Martyr. v. Sebaste	☞	
11 Di	Pionius (250)	Eulogius	☞	
12 Mi	Gregor d. Große (604)	Engelhard	☞	
13 Do	Georg v. Ghese (1559)	Paulina	☞	
14 Fr	Mathilde (968)	Mathilde	☞	
15 Sa	Kaspar Olevianus (1587)	Klemens M. Hofbauer	☞	
16 So	☞ ☞ Judika	5. Fastensonntag	☞	
12. Woche, 76.–82. Tag, SA 6.33, SU 18.31, MA 12.15, MU 2.47				
17 Mo	Patrick v. Irland (461)	Gertr. v. Nivelles	☞	
18 Di	Cyrrill. v. Jerusalem (386)	Cyrrill v. Jerusalem	☞	
19 Mi	Michael Weiße (1534)	Josef	☞	
20 Do	Albr. v. Preußen (1568)	Wolfram	☞	
21 Fr	Ef Benedikt v. Nursia (547)	Serapion	☞	
22 Sa	August Schreiber (1903)	Herlinde u. Reinhilde	☞	
23 So	Palmarum	Palmsontag	☞	
13. Woche, 83.–89. Tag, SA 6.18, SU 18.42, MA 19.09, MU 6.26				
24 Mo	☞ Veit Dietrich (1549)	Bernulph	☞	
25 Di	Verkündigung Mariä	Verkündig. d. Herrn	☞	
26 Mi	Liudger (809)	Liudger	☞	
27 Do	Gründonnerstag	Gründonnerstag	☞	
28 Fr	Karfreitag	Karfreitag	☞	
29 Sa	Hans Nielsen Hauge (1824)	Eustasius	☞	
30 So	Auferstehung des Herrn	Ostersonntag	☞	
14. Woche, 90.–96. Tag, SA 6.03, SU 18.52, MA 1.19, MU 10.42				
31 Mo	☞ ☞ Ostermontag	Ostermontag	☞	



Zwei Franzfelder Mädchen mit einem Täufling. V.li.: Elisabeth Merkle verh. Koch (461); Christine Scheuermann (652).

Notizen / Termine / Aufschriebe

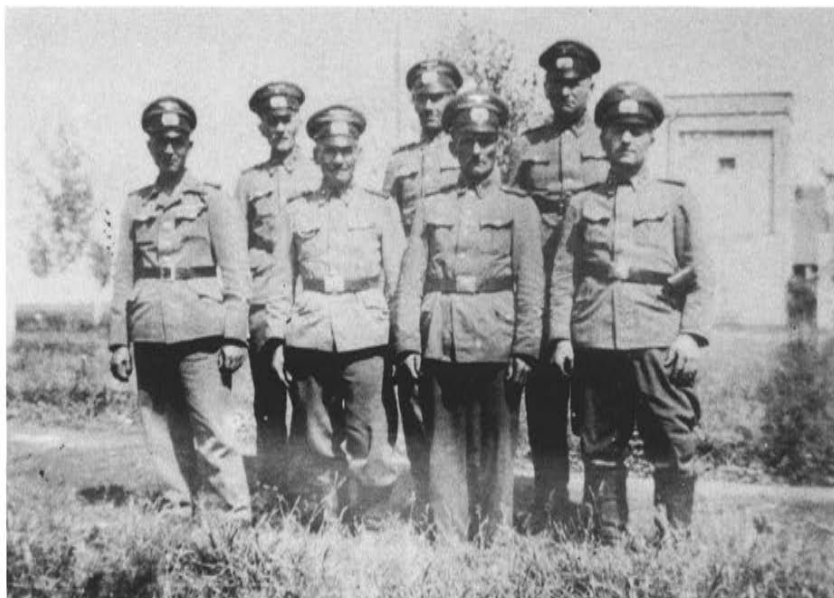
Gedenktage

13. März 1741: Kaiser Joseph II. geboren. – 15. März 1942: Franz Hein, evang. Pfarrer in Franzfeld, wird vom Leiter des kirchlichen Außenamtes in Berlin, Bischof Dr. Heckel, als Bischof des Banats in sein Amt eingeführt. – 18. März 1923: Die Deutschen Jugoslawiens wählen zum erstenmal ihre Vertreter ins jugoslawische Parlament: Dr. Stephan Kraft, Dr. Hans Moser, Prof. Josef Täubel, Dr. Wilhelm Neuner, Senior Samuel Schumacher, Dr. Simon Bartmann, Prof. Peter Heinrich und Franz Schauer. – 18. März 1908: Dr. Erwin Walter Stein, Dichter, Sohn des Schriftstellers und Erzählers Conrad Jacob Stein (Franz Feld), in Graz geboren. – 23. März 1883: D. Dr. Philipp Popp, Landesbischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche in Jugoslawien, in Beschania (Bezjanijja) bei Semlin geboren. – 30. März 1722: Mit einem »Preßbrief« Kaiser Karls VI. wird die erste systematische Kolonisierung der Deutschen im Banat eingeleitet.



April Ostermond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Di	Amalie Sieveking (1859)	Hugo	✠	
2 Mi	Fr. v. Bodelschwingh (1910)	Franz von Paula	✠	
3 Do	Gerhard Tersteegen (1769)	Irene	✠	
4 Fr	Ambrosius v. Mailand (397)	Isidor	✠	
5 Sa	En Christian Scriver (1693)	Vinzenz Ferrer	✠	
6 So	Quasimodogeniti	Weißer Sonntag	✠	
15. Woche, 97.–103. Tag, SA 5.49, SU 19.03, MA 5.56, MU 19.13				
7 Mo	Albrecht Dürer (1528)	Joh. Bapt. de la Salle	✠	
8 Di	Martin Chemnitz (1586)	Walter	✠	
9 Mi	Dietr. Bonhoeffer (1945)	Waltraud	✠	
10 Do	Thomas v. Westen (1727)	Fulbert	✠	
11 Fr	M. Ap. v. Löwenst. (1648)	Stanislaus v. Krakau	✠	
12 Sa	Petrus Waldus (um 1217)	Zeno	✠	
13 So	Misericordias Domini	3. So. d. Osterzeit	✠	
16. Woche, 104.–110. Tag, SA 5.35, SU 19.13, MA 11.01, MU 1.26				
14 Mo	Simon Dach (1659)	Tiburtius	✠	
15 Di	Karolina Fliedner (1892)	Reinert	✠	
16 Mi	Sundar Singh (1929)	Benedikt Josef Labre	✠	
17 Do	Ef Ludwig v. Berquin (1529)	Stephan Harding	✠	
18 Fr	Apollonius (um 180)	Ursmar	✠	
19 Sa	Phil. Melanchthon (1560)	Leo IX.	✠	
20 So	Jubilate	4. So. d. Osterzeit	✠	
17. Woche, 111.–117. Tag, SA 5.21, SU 19.24, MA 18.01, MU 4.55				
21 Mo	Anselm v. Canterbury (1109)	Konrad von Parzham	✠	
22 Di	Fr. Justus Perels (1945)	Wolffhelm	✠	
23 Mi	Georg (um 303)	Adalbert	✠	
24 Do	Johann Walter (1570)	Fidelis v. Sigmaringen	✠	
25 Fr	Evangelist Markus	Markus, Evangelist	✠	
26 Sa	Tertullian (nach 220)	Trudpert	✠	
27 So	Kantate	5. So. d. Osterzeit	✠	
18. Woche, 118.–124. Tag, SA 5.08, SU 19.34, MA 0.09, MU 9.36				
28 Mo	Johannes Gramann (1541)	Pierre Chanel	✠	
29 Di	Katharina v. Siena (1380)	Katharina v. Siena	✠	
30 Mi	David Livingstone (1873)	Pius V.	✠	



Franzfelder ; die als sog. „Grenzer“ eingezogen waren. V.li.: Franz Grosgut (655); Georg Hittinger (Pusta); Heinrich Lenz (718); Adam Müller (531b); Martin Kaschuba (374a); Philipp Gebhardt (829); Friedrich Kopp (293).

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

3. April 1857: Adam Brandner Edler von Wolfzahn, Feldmarschalleutnant, in Franzfeld geboren. – 6. April 1941: Kriegsbeginn gegen Jugoslawien. – 12. April 1941: Einmarsch der deutschen Truppen ins Franzfeld. – 13. April 1941: Sechste Einnahme von Belgrad. – 17. April 1941: Kapitulation des jugoslawischen Heeres. – 21. April 1736: Prinz Eugen von Savoyen, der Befreier Südungarns vom Türkenjoch, in Wien gestorben. – 23. April 1863: Dr. Georg Graßl, erster Sekretär und Gründer des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, in Panschowa geboren. – 25. April 1942: Felix Milleker, Heimatforscher in Werschetz gestorben. – 26. April 1945: Die Bevölkerung von Franzfeld wird in ein Arbeitslager im Ort zusammengetrieben und interniert. – 30. April 1945: Franzfelder Kinder werden gewaltsam von ihren Müttern getrennt und nach Jakuba (Apfeldorf) verschleppt.



Mai Wonnemond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Do	Ap. Philippus u. Jakobus d. J. Josef d. Arbeiter		☞	
2 Fr	Athanasius (373)	Athanasius	☞	
3 Sa	En Ap. Phil. u. Jakobus d. J.	Phil. u. Jak., Apostel	☞	
4 So	Rogate	6. So. d. Osterzeit	☞	
19. Woche, 125.–131. Tag, SA 4.57, SU 19.44, MA 4.26, MU 18.05				
5 Mo	Godehard (1038)	Godehard, Bittag	☞	
6 Di	☉ Friedr. d. Weise (1525)	Britto	☞	
7 Mi	Otto der Große (973)	Gisela	☞	
8 Do	Himmelfahrt des Herrn	Christi Himmelfahrt	☞	
9 Fr	Nikol. v. Zinzendorf (1760)	Beatus	☞	
10 Sa	☾ Johann Hüglin (1527)	Bertram	☞	
11 So	Exaudi	7. So. d. Osterzeit	☞	
20. Woche, 132.–138. Tag, SA 4.46, SU 19.54, MA 9.45, MU 0.03				
12 Mo	Pankratius (304)	Pankratius	☞	
13 Di	H. E. v. Kottwitz (1843)	Servatius	☞	
14 Mi	☽ Nik. v. Amsdorf (1565)	Bonifatius	☞	
15 Do	Ef Pachomius (346)	Sophie	☞	
16 Fr	Die 5 Märtyr. v. Lyon (1553)	Johannes Nepomuk	☞	
17 Sa	Valerius Herberger (1627)	Paschalis Baylon	☞	
18 So	Pfingstsonntag	Pfingstsonntag	☞	
21. Woche, 139.–145. Tag, SA 4.37, SU 20.03, MA 16.51, MU 3.23				
19 Mo	Pfingstmontag	Pfingstmontag	☞	
20 Di	Samuel Hebich (1868)	Bernhardin von Siena	☞	
21 Mi	Konstantin d. Große (337)	Hermann Josef	☞	
22 Do	☼ Marion von Klot (1919)	Quatemberwoche	☞	
23 Fr	Girolamo Savonarola (1498)	Wibrecht	☞	
24 Sa	☾ Nikolaus Selnecker (1592)	Magd. Sophia Barat	☞	
25 So	Trinitatis	Dreifaltigkeitsfest	☞	
22. Woche, 146.–152. Tag, SA 4.30, SU 20.12, MA 23.42, MU 8.33				
26 Mo	Aug. v. Canterbury (604)	Philipp Neri	☞	
27 Di	Johannes Calvin (1564)	August v. Canterbury	☞	
28 Mi	Karl Mez (1877)	Wilhelm	☞	
29 Do	☿ En Hieronymus v. Prag (1416)	Maximin	☞	
30 Fr	Gottfried Arnold (1714)	Ferdinand	☞	
31 Sa	Joachim Neander (1680)	Hiltrud	☞	



Franzfelder Reiter bei der Glockenweihe am 10. August 1924. 2.v.li.: Johann Stein (461).

Notizen / Termine / Aufschriebe

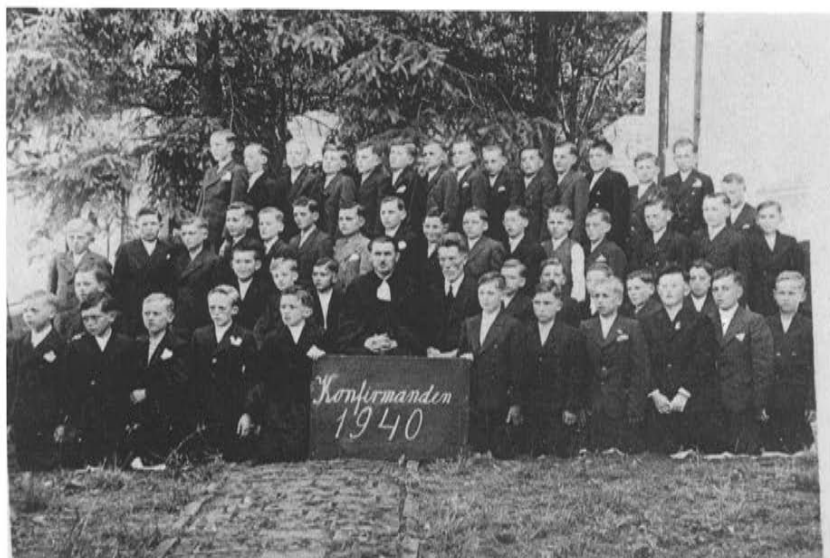
Gedenktage

2. Mai 1948: Conrad Jacob Stein (Franz Feld), Banater Schriftsteller und Erzähler, in Graz gestorben. – 13. Mai 1717: Kaiserin Maria Theresia geboren. – 15. Mai 1946: Zweiter Menschentransport aus Franzfeld wird in das Lager Rudolfsgnad abgeschoben. – 20. Mai 1871: Georg Daxer, Philosoph und Theologe, in Pantschowa geboren. – 21. Mai 1834: Karl Zeh, Dramatiker und Theaterleiter, in Werschetz geboren. – 22. Mai 1717: Prinz Eugen bereist mit Mercy das südliche Banat. – 28. Mai 1877: Stephan Jäger, Banater Maler und Schöpfer des Gemäldes »Einwanderung der Schwaaben« in Csene (Tschene), Bezirk Temeschwar, geboren. – 29. Mai 1941: Verordnung über die innere Verwaltung des Banats wird erlassen.



Juni Brachmond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdlf.	Notizen
1 So	1. So. n. Trinitatis	9. So. im Jahreskreis	✠	
23. Woche, 153.–159. Tag, SA 4.24, SU 20.19, MA 2.59, MU 17.00				
2 Mo	Blandina (177)	Marcellinus u. Petrus	✠	
3 Di	Hudson Taylor (1905)	Karl Llwanga	✠	
4 Mi	Morandus (1115)	Clotilde	✠	
5 Do	✠ Winfried/Bonifatius (754)	Bonifatius	✠	
6 Fr	☾ Norbert v. Xanten (1134)	Fronleichnam	✠	
7 Sa	Ludwig Ihmels (1933)	Eoban	✠	
8 So	2. So. n. Trinitatis	10. So. im Jahreskreis	✠	
24. Woche, 160.–166. Tag, SA 4.21, SU 20.25, MA 8.30, MU 23.13				
9 Mo	Ephräim der Syrer (373)	Ephräim	✠	
10 Di	Fried. Aug. Tholuck (1877)	Bardo	✠	
11 Mi	Barnabas (um 70)	Barnabas	✠	
12 Do	☿ Isaak Le Febre (1702)	Leo III.	✠	
13 Fr	☿ Antoine Court (1760)	Antonius v. Padua	✠	
14 Sa	Gottsch. der Wende (1066)	Hartwig	✠	
15 So	3. So. n. Trinitatis	11. So. im Jahreskreis	✠	
25. Woche, 167.–173. Tag, SA 4.19, SU 20.29, MA 15.39, MU 1.52				
16 Mo	Johannes Tauler (1361)	Benno	✠	
17 Di	Aug. Herm. Werner (1882)	Rainer	✠	
18 Mi	Albert Knapp (1864)	Elisabeth v. Schönau	✠	
19 Do	Ludwig Richter (1884)	Romuald	✠	
20 Fr	☿ ☾ Joh. G. Hamann (1788)	Adalb. v. Magdeburg	✠	
21 Sa	Eva v. Tiele-Winckler (1930)	Aloysius Gonzaga	✠	
22 So	4. So. n. Trinitatis	12. So. im Jahreskreis	✠	
26. Woche, 174.–180. Tag, SA 4.20, SU 20.30, MA 22.22, MU 7.28				
23 Mo	Argula v. Grumbach (1568)	Edeltraud	✠	
24 Di	☿ En Johannes der Täufer	Geb. Joh. d. Täufers	✠	
25 Mi	Augsburg. Konfess. (1530)	Prosper	✠	
26 Do	Vigilius (400)	Anthelm	✠	
27 Fr	☿ Johann Val. Andreä (1654)	Hemma	✠	
28 Sa	Irenäus (um 202)	Irenäus	✠	
29 So	5. So. n. Trinitatis	Petrus u. Paulus, Ap.	✠	
27. Woche, 181.–187. Tag, SA 4.24, SU 20.30, MA 1.35, MU 15.59				
30 Mo	Märtyrer unter Nero (64)	Otto	✠	



Franzfelder Konfirmanden des Schuljahrgangs 1927 im Jahr 1940 mit dem späteren Bischof Franz Hein und Religionslehrer Josef Boglitsch.

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

4. Juni 1920: Im Frieden von Trianon leistet Ungarn Verzicht auf das Banat. – 6. Juni 1778: Das Banat wird Ungarn einverleibt. Damit hört seine Eigenentwicklung auf. – 9. Juni 1872: Die seit 1764 bestehende Militärgrenze wird aufgelöst. – 20. Juni 1920: Gründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusatz. – 23. Juni 1913: Michael Reiser, Lehrer, im Zweiten Weltkrieg Bataillonskommandeur, in Franzfeld geboren. – 29. Juni 1734: Graf Klaudius Florimund Mercy, der Regenerator des Banats, fällt vor Parma. – 29. Juni 1945: D. Dr. Philipp Popp, Landesbischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche in Jugoslawien, von den Partisanen in Agram zum Tode durch Erschießen verurteilt. – 30. Juni 1781: Kaiser Joseph II. erläßt das Toleranzpatent für die Protestanten.



Juli Heumond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Di	H. Voes u. J. v. Esch (1523)	Theobald	☞	
2 Mi	Heimsuchung Mariä	Mariä Heimsuchung	☞☞	
3 Do	☞ Aonio Paleario (1570)	Thomas, Apostel	☞☞	
4 Fr	☞ U. v. Augsburg (973)	Ulrich	☞☞	
5 Sa	Joh. Andr. Rothe (1758)	Ant. Maria Zaccaria	☞☞	
6 So	6. So. n. Trinitatis	14. So. im Jahreskreis	☞☞	
28. Woche, 188.–194. Tag, SA 4.28, SU 20.27, MA 7.18, MU 21.45				
7 Mo	Til. Riemenschneider (1531)	Willibald	☞☞	
8 Di	Kilian (689)	Kilian	☞☞	
9 Mi	Ef Georg Neumark (1681)	Veronika	☞☞	
10 Do	Wilh. v. Oranien (1584)	Knud, Erich u. Olaf	☞☞	
11 Fr	Renata v. Ferrara (1575)	Benedikt von Nursia	☞☞	
12 Sa	☞ Natan Söderblom (1931)	Hermagoras u. Fort.	☞☞	
13 So	7. So. n. Trinitatis	15. So. im Jahreskreis	☞☞	
29. Woche, 195.–201. Tag, SA 4.35, SU 20.23, MA 14.26, MU 0.21				
14 Mo	Karolina Utraiainen (1929)	Kamillus	☞☞	
15 Di	Joh. Bonaventura (1274)	Bonaventura	☞☞	
16 Mi	Anna Askew (1546)	Mariengedenktag	☞☞	
17 Do	Märtyrer v. Scili (180)	Alexius	☞☞	
18 Fr	☞ Paul Schneider (1939)	Answer	☞☞	
19 Sa	Joh. Marteilhe (um 1740)	Makrina	☞☞	
20 So	☞ 8. So. n. Trinitatis	16. So. im Jahreskreis	☞☞	
30. Woche, 202.–208. Tag, SA 4.43, SU 20.16, MA 20.57, MU 6.21				
21 Mo	John Eliot (1690)	Laurentius v. Brindisi	☞☞	
22 Di	En Moritz Bräuninger (1860)	Maria Magdalena	☞☞	
23 Mi	Birg. v. Schweden (1373)	Birgitta	☞☞	
24 Do	Christophorus (um 250)	Christophorus	☞☞	
25 Fr	Apostel Jakobus d. Ä.	Jakobus, Apostel	☞☞	
26 Sa	☞ Luise Scheppeler (1837)	Joachim und Anna	☞☞	
27 So	9. So. n. Trinitatis	17. So. im Jahreskreis	☞☞	
31. Woche, 209.–215. Tag, SA 4.51, SU 20.07, MA 0.13, MU 14.58				
28 Mo	Joh. Sebastian Bach (1750)	Beatus und Bantus	☞☞	
29 Di	Olaf d. Heilige (1030)	Martha	☞☞	
30 Mi	William Penn (1718)	Petrus Chrysologus	☞☞	
31 Do	☞ Bartolomé Las Casas (1566)	Ignatius von Loyola	☞☞	



Es war im Schnitt des Jahres 1938.

Oben v.li.: Johann Stein sen. (461); Josef Gerwich (399); Karl Stein (461); davor ein Knecht aus Ban. Brestowatz; Adam Kopp (430b); Michael Scholler (312a). Unten v.li.: Katharina Schindler verh. John (180); Elisabeth Stein (460); Johann Stein jun. (461); Eva Schindler verh. Bauhofer (180).

Notizen / Termine / Aufschriebe

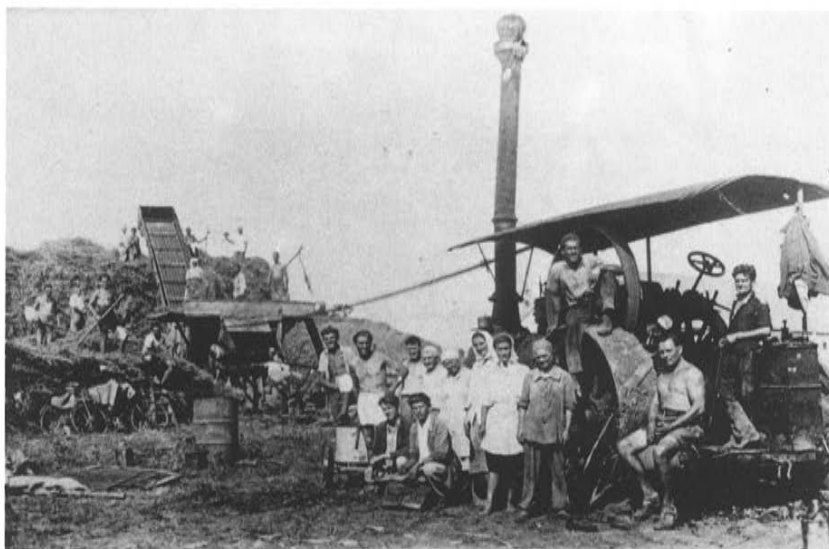
Gedenktage

12. Juli 1816: Schweres Unwetter im südlichen Banat. – 18. Juli 1934 Senior Julius Geza Josef Mernyi in Franzfeld gestorben. – 20. Juli 1552: Das Banat gerät unter die Türkenherrschaft. – 21. Junli 1718: Friede von Passarowitz, das Banat wird von den Türken freigegeben. Ein Erfolg Prinz Eugens. – 25. Juli 1920: Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Franzfeld gegründet. (Obmann: Friedrich Reiser). – 25. Juli 1690: Prinz Eugen bricht mit seinem Heer von Esslegg nach Peterwardein auf. – 27. Juli 1878: Conrad Jacob Stein (Franz Feld), Banater Schriftsteller und Erzähler, in Franzfeld geboren. – 31. Juli 1944: Michael Reiser, Hauptsturmführer und Bataillonskommandeur, bei Sarajewo gefallen.



August Ernting

Tag	Mdph.	Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Fr		Gustav Werner (1887)	Alfons M. v. Liguori	☞	
2 Sa		Christ. Blumhardt (1919)	Eusebius v. Vercelli	☞	
3 So	☉	10. So. n. Trinitatis	18. So. im Jahreskreis	☞	
32. Woche, 216.–222. Tag, SA 5.01, SU 19.57, MA 6.09, MU 20.17					
4 Mo		Joh. Maria Vianney (1859)	Joh. Maria Vianney	☞	
5 Di		Franz Härter (1874)	Mariä Schnee	☞	
6 Mi	Ef	D. ev. Salzburger (1731)	Verklärung d. Herrn	☞	
7 Do		Afra (304)	Kajetan	☞	
8 Fr		Jean Vallière (1523)	Dominikus	☞	
9 Sa		Adam Reusner (1575)	Th. Bened. v. Kreuz	☞	
10 So		11. So. n. Trinitatis	19. So. im Jahreskreis	☞	
33. Woche, 223.–229. Tag, SA 5.10, SU 19.46, MA 13.15, MU 23.25					
11 Mo	☾	Klara von Assisi (1253)	Klara	☞	
12 Di		Paul Speratus (1551)	Radegunde	☞	
13 Mi		Radegundis (587)	Pontianus u. Hippolyt	☞	
14 Do	☾	Georg Balthasar (1629)	Maximilian Kolbe	☞	
15 Fr		Herm. v. Wied (1552)	Mariä Himmelfahrt	☞	
16 Sa		Leonhard Kaiser (1527)	Stephan v. Ungarn	☞	
17 So		12. So. n. Trinitatis	20. So. im Jahreskreis	☞	
34. Woche, 230.–236. Tag, SA 5.20, SU 19.33, MA 19.28, MU 5.11					
18 Mo	☉	Erdmann Neumeister (1756)	Helena	☞	
19 Di	En	Blaise Pascal (1662)	Johannes Eudes	☞	
20 Mi		Bernh. v. Clairvaux (1153)	Bernhard v. Clairvaux	☞	
21 Do		Geert Groote (1384)	Pius X.	☞	
22 Fr		Symphorian (178)	Maria Königin	☞	
23 Sa		Gasp. de Coligny (1572)	Rosa	☞	
24 So		13. So. n. Trinitatis	21. So. im Jahreskreis	☞	
35. Woche, 237.–243. Tag, SA 5.30, SU 19.20, MA 23.34, MU 13.54					
25 Mo	☾	Gregor v. Utrecht (775)	Ludwig	☞	
26 Di		Wulfila (383)	Wulfila	☞	
27 Mi	☾	Monika (387)	Monika	☞	
28 Do		Augustinus (430)	Augustinus	☞	
29 Fr		Martin Boos (1825)	Enth. Joh. d. Täufers	☞	
30 Sa		Mathis G. Nithart (1528)	Ritza	☞	
31 So		14. So. n. Trinitatis	22. So. im Jahreskreis	☞	



Franzfelder und andere donauschwäbische Landsleute beim Drusch in Werschetz im Jahre 1950.

In der Mitte mit der weißen Mütze auf dem Knie : Andreas Reppert (877).

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

5. August 1716: Sieg des Prinzen Eugen bei Peterwardein. – 8. August 1940: Adam Brandner Edler von Wolfszahn, Feldmarschalleutnant, in Wien gestorben. – 13. August 1802: Nikolaus Lenau in Lenauheim (Csatad; Schadat), Bezirk Temeschwar, geboren. – 14. August 1764: Maria Eugene della Grazia, Banater Dichterin, in Weißkirchen geboren. – 16. August 1717: Prinz Eugen erobert Belgrad. – 17. August 1717: Franz Grise lini, der erste Geschichtsschreiber des Banats, in Venedig geboren. – 19. August 1691: Markgraf Ludwig von Baden (Türkenlouis) schlägt die Türken bei Slankamen. – 22. August 1850: Nikolaus Lenau in Döbling bei Wien gestorben. – 24. August 1916: Hans Arnold, Wasserbautechniker, in Wiesbaden gestorben. – 25. August 1986: Bischof Franz Hein in Stuttgart gestorben. – 31. August 1966: Johannes Scherer, ehem. evang. Bischof in der Slowakei, gestorben, beigesetzt in Salzburg.



September Scheidung

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdph.	Notizen
36. Woche, 244.–250. Tag, SA 5.40, SU 19.06, MA 5.02, MU 18.47				
1 Mo	Sixt Karl Kapff (1879)	Verena	☞	
2 Di	☉ Ef N. F. S. Grundtvig (1872)	Apollinaris	☞	
3 Mi	Oliver Cromwell (1658)	Gregor der Große	☞	
4 Do	Giovanni Mollio (1553)	Switbert	☞	
5 Fr	Katharina Zell (1562)	M. Th. Wülenweber	☞	
6 Sa	Matthias Waibel (1525)	Magnus	☞	
7 So	15. So. n. Trinitatis	23. So. im Jahreskreis	☞	
37. Woche, 251.–257. Tag, SA 5.50, SU 18.51, MA 12.07, MU 22.01				
8 Mo	Korbinian (725)	Mariä Geburt	☞	
9 Di	Luigi Pasquali (1560)	Petrus Claver	☞	
10 Mi	☉ Leonh. Lechner (1606)	Theodard	☞	
11 Do	☺ Johannes Brenz (1570)	Maternus	☞	
12 Fr	Matthäus Ulicky (1627)	Mariä Namen	☞	
13 Sa	Joh. Chrysostomus (407)	Joh. Chrysostomus	☞	
14 So	16. So. n. Trinitatis	Kreuzerhöhung	☞	
38. Woche, 258.–264. Tag, SA 6.00, SU 18.36, MA 17.56, MU 4.00				
15 Mo	Jan van Woerden (1525)	Mariä Schmerzen	☞	
16 Di	☺ En Kaspar Tauber (1524)	Cornelius u. Cyprian	☞	
17 Mi	Hildeg. v. Bingen (1179)	Hildegard	☞	
18 Do	Lambert (705)	Lambert	☞	
19 Fr	Th. John Barnado (1905)	Januarius	☞	
20 Sa	C. H. Rappard (1909)	Eustachius	☞	
21 So	17. So. n. Trinitatis	25. So. im Jahreskreis	☞	
39. Woche, 265.–271. Tag, SA 6.10, SU 18.21, MA 22.16, MU 12.45				
22 Mo	Mauritius (um 286)	Mauritius	☞	
23 Di	☺ M. de Bohorques (1559)	Linus	☞	
24 Mi	Herm. der Lahme (1054)	Rupert und Virgil	☞	
25 Do	Paul Rabaut (1794)	Nikolaus von Flüe	☞	
26 Fr	Herrez. u. Leon. de Cisnere	Kosmas und Damian	☞	
27 Sa	Vinzenz von Paul (1660)	Vinzenz von Paul	☞	
28 So	18. So. n. Trinitatis	26. So. im Jahreskreis	☞	
40. Woche, 272.–278. Tag, SA 6.20, SU 18.07, MA 3.55, MU 17.17				
29 Mo	Erzengel Michael (Michaelis)	Mich., Gabr. u. Raph.	☞	
30 Di	Ef Hieronymus (420)	Hieronymus	☞	



Die Knaben des Schuljahrgangs 1929 in der 2. Klasse mit Lehrer Ferdinand Hüttel (re.) und Religionslehrer Josef Poglitsch im Jahre 1938.

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

6. September 1688: Das kaiserliche Heer befreit Belgrad. – 11. September 1797: Sieg des Prinzen Eugen bei Senta (Zenta). – 12. September 1683: Befreiung der von den Türken belagerten Kaiserstadt Wien. – 18. September 1739: Friede von Belgrad. – 19. September 1780: Kaiserin Maria Theresia gestorben. – 21. September 1782: Kaiser Joseph II. leitet mit einem Patent die dritte deutsche Kolonisierung des Banats ein. – 21. September 1788: Siegreiche Verteidigung von Werschetz unter Jakob Hennemann. – 23. September 1970: Lehrer Julaius Roth, Verfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Wien gestorben. – 28. September 1901: Franz Hein, evang. Pfarrer in Franzfeld, von 1942 bis 1944 Bischof des Banats, in Kishegy (Klein-Idjosch; Mali Idjos) in der Batschka, geboren. – ? September 1945: Erster Menschentransport aus Franzfeld in das Lager Rudolfsgrad abgegangen.



Oktober Gilbhart

Tag	Mdph.	Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Mi	☉	Petrus Herbert (1571)	Th. v. Kinde Jesu	☉	
2 Mo		Pietro Carnesecchi (1576)	Schutzengel	☿	
3 Fr		Franz von Assisi (1226)	Ewald	☿	
4 Sa		Rembrandt (1669)	Franz von Assisi	☿	
5 So		Erntedanktag	27. So. im Jahreskreis	☿	
41. Woche, 278.–285. Tag, SA 6.30, SU 17.52, MA 11.01, MU 20.40					
6 Mo		William Tindale (1536)	Bruno der Kartäuser	♂♂	
7 Di		H. M. Mühlberg (1787)	Mariengedenktage	♂♂	
8 Mi	☾	Johann Matthesius (1565)	Quatemberwoche	♂♂	
9 Do	☿	Justus Jonas (1555)	Dionysius	♂	
10 Fr		Bruno von Köln (965)	Viktor	♂	
11 Sa		Huldreich Zwingli (1531)	Bruno von Köln	♂♂	
12 So		2. So. n. Michaelis	28. So. im Jahreskreis	♂♂	
42. Woche, 286.–292. Tag, SA 6.40, SU 17.38, MA 16.25, MU 2.50					
13 Mo		Theodor Beza (1605)	Lubentius	♂♂	
14 Di		Jakob d. Notar (um 430)	Kallistus I.	♂♂	
15 Mi	En	Hedwig v. Schlesien (1243)	Theresia von Avila	♂	
16 Do	☿	Gallus (645)	Hedwig	♂	
17 Fr		Ignatius (um 110)	Ignatius v. Antiochien	♂	
18 Sa		Evangelist Lukas	Lukas, Evangelist	♂	
19 So		3. So. n. Michaelis	29. So. im Jahreskreis	♂♂	
43. Woche, 293.–299. Tag, SA 6.51, SU 17.24, MA 20.56, MU 11.31					
20 Mo		K. Segeb. u. E. Ovir (1896)	Wendelin	♂♂	
21 Di	☾	Elias Schrenk (1913)	Ursula	☿	
22 Mi		Jeremias Gotthelf (1854)	Cordula	☿	
23 Do	☿	Johannes Zwick (1542)	Joh. v. Capestrano	☿	
24 Fr		Starez Leonid (1841)	Antonius M. Claret	♂	
25 Sa		Philipp Nicolai (1608)	Krispin u. Krispinian	♂♂	
26 So		4. So. n. Michaelis	30. So. im Jahreskreis	♂	
44. Woche, 300.–306. Tag, SA 7.02, SU 17.12, MA 2.46, MU 15.47					
27 Mo	Ef	Olaus u. L. Petri (1552/73)	Wolfhard	♂	
28 Di		Apostel Simon u. Judas	Simon u. Judas, Ap.	♂	
29 Mi		Henri Dunant (1910)	Ferrutus	☿	
30 Do		Gottschalk	Liutbirg	☿	
31 Fr	☉	Gedenktag d. Reformation	Wolfgang	☿	



Die Mädchen des Schuljahrgangs 1929 in der 4. Klasse mit Lehrerin Nevenka Pantitsch im Jahre 1940.

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

1. Oktober 1944: Die Volksgruppenführung fordert die Bevölkerung von Franzfeld zur Evakuierung auf. – 4. Oktober 1944: Franzfeld wird von den Russen und Partisanen besetzt. – 9. Oktober 1789: Dritte Einnahme von Belgrad durch die kaiserliche Armee. – 11. Oktober 1915: Fünfte Einnahme von Belgrad. – 11. Oktober 1944: Vierzehn Franzfelder Männer und Frauen werden nachts von den Partisanen aus ihren Wohnungen geholt. Die Verschleppten hat später niemand mehr gesehen. – 13. Oktober 1716: Prinz Eugen erobert Temeschwar. – 18. Oktober 1663: Prinz Eugen von Savoyen in Paris geboren. – 22. Oktober 1860: Eine kaiserliche Entschliebung schlägt die Wojwodschaft Serbien und das Temescher Banat mit Anfang 1861 wieder zu Ungarn.



November Nebelung

Tag	Mdph.	Evangelisch	Katholisch	Mdlf.	Notizen
1 Sa		Gedenktag der Heiligen	Allerheiligen	☞	
2 So		5. So. n. Michaelis	Allerseelen	☞	
45. Woche, 307.–313. Tag, SA 7.13, SU 17.00, MA 9.56, MU 19.22					
3 Mo		Pirmin (753)	Rupert Mayer	☞	
4 Di	☞	Claude Brousson (1698)	Karl Borromäus	☞	
5 Mi		Hans Egede (1758)	Emmerich	☞	
6 Do		Gustav Adolf (1632)	Leonhard	☞	
7 Fr	☞	Willibrord (739)	Willibrord	☞	
8 Sa		Willehad (789)	Willehad	☞	
9 So		Drittl. So. d. Kirchenjahres	W. d. Lateranbasilika	☞	
46. Woche, 314.–320. Tag, SA 7.24, SU 16.50, MA 14.56, MU 1.47					
10 Mo		Leo der Große (461)	Leo der Große	☞	
11 Di		Martin (397)	Martin von Tours	☞	
12 Mi	En	Chr. Gottlob Barth (1862)	Josaphat	☞	
13 Do		Ludwig Harms (1865)	Stanislaus Kostka	☞	
14 Fr	☞	Gottfr. W. Leibniz (1716)	Alberich	☞	
15 Sa		Albert der Große (1280)	Albert der Große	☞	
16 So		Vorl. So. d. Kirchenjahres	33. So. im Jahreskreis	☞	
47. Woche, 321.–327. Tag, SA 7.35, SU 16.41, MA 19.35, MU 10.13					
17 Mo	☞	Jakob Böhme (1624)	Gertrud v. Helfta	☞	
18 Di		Ludwig Hofacker (1828)	Odo von Cluny	☞	
19 Mi		Buß- und Betttag	Elisab. v. Thüringen	☞	
20 Do		Bernw. v. Hildesheim (1022)	Bernward	☞	
21 Fr		Wolfgang Capito (1541)	Mariengedenktag	☞	
22 Sa	☞	Cäcilia (um 230)	Cäcilia	☞	
23 So		Totensonntag	Christkönigsfest	☞	
48. Woche, 328.–334. Tag, SA 7.45, SU 16.34, MA 1.35, MU 14.15					
24 Mo	Ef	Joh. Oekolampad (1531)	Modestus	☞	
25 Di		Katharina (um 307)	Kath. v. Alexandria	☞	
26 Mi		Konrad (975)	Konrad und Gebhard	☞	
27 Do		Virgilius v. Salzburg (784)	Bilhildis	☞	
28 Fr		Margaretha Blarer (1541)	Gerhard	☞	
29 Sa		Saturninus (nach 250)	Friedrich	☞	
30 So	☞	1. So. im Advent	1. Adventsonntag	☞	



Auf der Bahnrampe : Sofie Löchel geb. Baumann (868) mit Neffen Johann Löchel; Barbara Dehm ver. Pollak (683a); Susaane Löchel verh. Hailfinger (868) im Jahre 1942.

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

1. November 1781: Kaiser Joseph II. hebt die Leibeigenschaft in Österreich auf und dehnt dies später auch auf Ungarn aus. – 1. November 1872: Auflösung der Banater Militärgrenze. – 1. November 1887: Jakob Metzger, Mitverfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Franzfeld geboren. – 9. November 1944: Dr. Simon Bartmann aus Brestowatz, ehemaliger Abgeordneter im Belgrader Parlament, von Partisanen in Pantschowa ermordet. – 19. November 1849: Ein kaiserliches Patent schafft aus dem Banat, der Batschka und Syrmien die Provinz »Wojwodschafft Serbien und Temescher Banat«. – 21. November 1874: Prof. Dr. Josef Müller, Sprachwissenschaftler in Franzfeld geboren. – 27. November 1880: Lehrer Julius Roth, Verfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Zipser Bela geboren. – November 1944: Johann Keks, Bundesobmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Groß-Betschkerek von Partisanen ermordet.



Dezember Christmond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdlf.	Notizen
49. Woche, 335.–341. Tag, SA 7.55, SU 16.29, MA 8.47, MU 18.06				
1 Mo	Eligius (66)	Eligius	✠	
2 Di	Jan v. Ruysbroek (1381)	Lucius	✠	
3 Mi	Ä. J. v. Schwarzb. (1706)	Quatemberwoche	✠	
4 Do	Barbara (306)	Barbara	✠	
5 Fr	Aloys Henhöfer (1862)	Anno	✠	
6 Sa	Nikolaus (um 350)	Nikolaus	✠	
7 So	2. So. im Advent	2. Adventsonntag	✠	
50. Woche, 342.–348. Tag, SA 8.03, SU 16.27, MA 13.30, MU 8.53				
8 Mo	Martin Rinckart (1649)	Unbefl. Empf. Mariä	✠	
9 Di	En Richard Baxter (1691)	Eucharis	✠	
10 Mi	Heinrich Zütphen (1524)	Petrus Fourier	✠	
11 Do	Lars O. Skrefsrud (1910)	Damasus I.	✠	
12 Fr	Vicelin (1154)	Joh. F. v. Chantal	✠	
13 Sa	Odilia (um 720)	Odilia	✠	
14 So	3. So. im Advent	3. Adventsonntag	✠	
51. Woche, 349.–355. Tag, SA 8.10, SU 16.27, MA 18.16, MU 8.53				
15 Mo	Gerhard Uhlhorn (1901)	Wunibald	✠	
16 Di	Adelheid (999)	Adelheid	✠	
17 Mi	Abt Sturm v. Fulda (779)	Yolanda	✠	
18 Do	Wunib. u. Willib. (761/87)	Desideratus	✠	
19 Fr	Paul Blau (1944)	Mengoz	✠	
20 Sa	Katharina v. Bora (1552)	Julius	✠	
21 So	4. So. im Advent	4. Adventsonntag	✠	
52. Woche, 356.–362. Tag, SA 8.14, SU 16.30, MA 0.23, MU 12.43				
22 Mo	Ef Dwight Liman Moody (1899)	Jutta	✠	
23 Di	Anne Dubourg (1559)	Johannes v. Krakau	✠	
24 Mi	Matilda Wrede (1928)	Adam und Eva	✠	
25 Do	1. Christtag	Weihnachten	✠	
26 Fr	2. Christtag	Stephanus	✠	
27 Sa	Apostel u. Evang. Johannes	Johannes, Apostel	✠	
28 So	1. So. n. d. Christfest	Fest d. hl. Familie	✠	
53. Woche, 363.–365. Tag, SA 8.16, SU 16.35, MA 7.33, MU 16.50				
29 Mo	Thomas Becket (1170)	Thomas Becket	✠	
30 Di	Martin Schalling (1608)	Lothar	✠	
31 Mi	Altjahrsabend	Silvester I.	✠	



Schweinezucht auf der Orzy-Pusta von Johann Löchel (68) im Jahre 1925. V.li.: Andreas Löchel; Johann Löchel sen.; Johann Löchel jun.; ein Knecht.

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

6. Dezember 1885: Johann Keks, Bundesobmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes (bis 1939), in Kathreinfeld geboren. – 8. Dezember 1944: Franzfelder Männer werden in ein Internierungslager weggetrieben. – 19. Dezember 1922: Gründung der »Partei der Deutschen« im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) in Hatzfeld. – 27. Dezember 1946: Hans Arnold, Wasserbau-techniker, in Weißkirchen geboren. – 28. Dezember 1944: Franzfelder Frauen und Mädchen werden für die Zwangsarbeit in Rußland bestimmt und abgeführt. – 30. Dezember 1887: Julius Geza Josef Mernyi, Pfarrer in Franzfeld, in Oberwart/Burgenland geboren. – 30. Dezember 1905: Gründung der »Ungarländischen Deutschen Volkspartei« in Werschetz. – 31. Dezember 1944: Erster Transport mit Männern und Frauen aus Franzfeld und aus anderen deutschen Dörfern des Banats geht in Güterwaggons vom Donaubaunhof in Pantschowa zur Zwangsarbeit nach Rußland ab.

Liste der verstorbenen Franzfelder

von Johann Schindler

(Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit)

Leuchtende Tage.

Nicht weinen, daß sie vergangen, sondern lächeln, daß sie gewesen.

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
Nachtrag 1995					
Juni					
579	Metzger	Regina	Sprecher	82	Lasse/N.-Österreich
August					
379a	Koch	Johanna	Koch	95	Salzburg/Österreich
308	Binder	Michael		70	Gudensberg
46a	Eder	Peter		65	Duisburg
September					
686	Lay	Philipp		88	Giengen
Oktober					
415	Lapp	Barbara	Mohr	83	Neuhütten
788	Tschende	Johann		73	Krefeld
27	Gebhardt	Friedrich		82	Ebingen
431	Supper	Christine	Volb	73	Ebingen
906	Lukas	Walter		54	Römerberg-Bergzabern
547	Morgenstern	Johann		83	Graz/Österreich
November					
693a	Baum	Wolfgang		35	Reutlingen
	Morgenstern (Laudon Pusta)	Barbara	Hildenbrand	80	Alpirsbach
107	Bogert	Georg		75	Kitzingen
zu 579	Klima	Christine	Metzger	63	Lasse/N.-Österreich
865	Schuster	Christine		68	Balingen
500	Stier	Elisabeth	Koch	85	Balingen
Dezember					
101	Siraky	Johanna	Müller	75	Reutlingen
255	Huber	Johann		81	Bitz
981	Eder	Jakob		69	Neutershausen
833a	Merkle	Johann		82	Altbach

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
----------	------	---------	-------------	-------	-----------------

Verstorbene 1996

Januar

690a	Gross	Elisabeth	Löchel	82	Dudenhofen
143	Oster	Eva	Polz	78	Kent, Ohio USA
328	Vogel	Adam		89	Balingen
zu 425	Hildenbrand	Mary Ellen		64	St. Harville USA
	(Ehefrau von Hildenbrand Adam)				
235b	Hild	Adam		88	Reutlingen
343a	Ihre	Friedrich		61	Rostock
	Kleiber	Mary	Sohl	82	Nova Scotia Canada
	(Tochter v. Sohl Elisabeth geb. Haas)				

Februar

335	Morgenstern	Josef		88	Reutlingen
389	Powolni	Theresia	Morgenstern	83	Neuhütten
173b	Hild	Elisabeth	Langermann	76	Reutlingen
	Ulrich	Adam		77	Vel.Greda Jugoslawien
	(Jarkowatz)				
933	Sittar	Magdalena	Ulmer	72	Leoben/Österreich
792	Hoffmann	Barbara	Kolarik	78	Gernsbach

März

	Ulrich	Adam		92	Toronto/Canada
478	Weber	Barbara	Scheuermann	78	Riederich
	(Verw.Schindler)				
469b	Salamon	Dietrich		67	Tübingen
	(Ehemann v. Christine Morgenstern)				
544	Leitenberger	Georg		75	Balingen
602a	Reiter	Philipp		62	Rastatt

April

934	Lieb	Katharina	Ulmer	84	Plüderhausen
894	Notta	Katharina	Dinger	93	Etobicoke/Canada
309	Müller	Michael		84	Kelowna/Canada
394	Merkle	Konrad		89	Rt.-Oferdingen

Mai

14/15	Eberle	Johann		87	Reutlingen
255	Huber	Barbara		55	Buxtehude
753	Kittelberger	Christine	Ihre	91	Poggersdorf/Österreich
353a	Barth	Elisabeth	Gebhardt	82	Reutlingen
	Matthias	Johanna	Müller	67	Senden
	(Jarkowatz)				

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
Juni					
907	Hess	Juliana	Fempel	92	Rt.-Sondelfingen
	Metzger (Jarkowatz)	Johann		70	Reutlingen
	Meng (Jarkowatz)	Adam		70	Iserlohn
980	Kopp	Johann		84	Graz/Österreich
916	Gerum	Elisabeth	Leitenberger	72	Bexbach
505	Fetter	Annemarie	Ruppenthal	83	Garching
Juli					
	Hildenbrand (Jarkowatz)	Andreas		90	Seult Ste Maria/Canada
547	Morgenstern	Juliana	Gross	83	Graz/Österreich
112	Morgenstern	Friedrich		76	Illingen
	Dornbach (Owtscha)	Elisabeth	Brumm	71	Grenzach-Wyhlen
August					
617	Leitenberger	Johann		85	Wannweil
536	Stein	Hedwig	Spingler	97	Wangen
833b	Weidle	Barbara	Langermann	84	Mittelstadt
98	Müller	Theresia	Lapp	87	Rt.-Sondelfingen
September					
305	Baum	Hans		85	Höchst/Österreich
262	Müller	Katharina		87	Ravensburg
281	Müller	Josef		77	Hirschau
73	Bogert	Johann		67	Murr
509	Marschal	Juliana	Ulrich	80	Albstadt
	Cherrier (Seleusch)	Hellene	Karlitschek	69	Rangendingen
Oktober					
zu 839	Trautmann (Ehemann von Hild Katharina)	Heinrich		67	Rt.-Altenburg
689j	Morgenstern	Karoline	Metzger	86	Böbingen
409a	Lapp	Elisabet	Morgenstern	94	Reutlingen
zu 593	Schneider (Ehemann von Elisabeth Weidle)	Siegfried		71	Wien/Österreich
zu 598b	Enskat (Ehemann von Elisabeth Müller)	Helmut		67	St.-Catharines/Canada

Die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft spricht den Hinterbliebenen und Angehörigen ihre aufrichtige Anteilnahme aus.

Verstorbene Franzfelder in Zahlen (von 1985 bis 1997)

(Siehe Verstorbenenlisten in den Franzfeldern Kalendern von 1985-1997)

Kalender	Verstorbene
1985	53
1986	53
1987	57
1988	65
1989	64
1990	72
1991	77
1992	75
1993	80
1994	59
1995	68
1996	63
1997	73 = 859

Johann Schindler

Friedhofsgedanken

Im Friedhof ist Friede. Die Knochen,
die Gebeine liegen in Ruh.
Über sie wird kein Urteil gesprochen.
Sie deckt nur der Rasen zu.

Den Seelen aber der Toten
ist zu läuterndem ein
eine andere Stätte geboten.
Dort darf kein Friede sein.

Erst wer nach Verbüßung der Sünden
vergessen hat Haß und Gier,
des Weg wird im Frieden münden,
aber gewiß nicht hier.

Denn wer im göttlichen Lichtmeer
sich sonnen darf, fern allem Leid,
der kennt die Friedhöfe nicht mehr.
Er ist schon jenseits der Zeit.

Dr. Erwin W. Stein

Was ist der Mensch?

Auf allen Gipfeln ist des Menschen Zeichen,
kein Land ist ihm zu wüst, keins zu vereist.
Sogar die Sterne wird er noch erreichen. -
Was ist das für ein Geist

Getier, Gewächs und alles muß ihm dienen.
Kein Erz liegt ihm zu tief; der Bohrer kreist.
Ein großer Herr und Sklave der Maschinen! -
Was ist das für ein Geist.

Dem Allerfernsten kann er liebend nah sein,
das Ärmste, Kleinste läßt er nicht verwaist,
er opfert für ein innres Licht sein Dasein. -
Was ist das für ein Geist?

Er mordet ohne Maß und ohne Fühlen,
wenn die Vernichtung ihm Gewinn verheißt.
Er kann in stumpfen, dunkeln Lüsten wühlen. -
Was ist das für ein Geist.

Er ist das Wenigste und ist das Meiste,
er ist ein Zwerg und dennoch riesengroß.
Und du und ich, wir sind von seinem Geiste. -
Was ist das für ein Los? -

Dr. Erwin W. Stein



Die Schwestern Elisabeth (li.) und Sofie Mohr (375) mit ihrer Nichte Katharina Kühfuß verh. Männel um 1942.



Familie Matthias Gallik (827) um 1936. V.li.: Matthias Gallik jun.; Elisabeth Gallik geb. Siraky; Adam Gallik; Matthias Gallik sen.; Jakob Gallik; Johann Gallik.

Geschichte des Franzfelder Lesevereins

*Anläßlich seines 25 jährigen Bestehens im Auftrag des Vereins
zusammengestellt durch Ferdinand Frint, dirig. Lehrer in Pension
1897*

Fortsetzung aus dem „Franzfelder Heimatkalender 1996“

V. Bibliothek und Zeitungen.

Schon bei der Gründung des Vereins wurde ausgesprochen, daß die Mitgliedertaxen oder sonstige Einnahmen bloß für Anschaffung von Zeitungen und Büchern verwendet werden dürfen. Damit die Mitglieder das Vereinslokal mehr besuchen sollen und Lust zum lesen bekommen, wurden wöchentlich an zwei Nachmittagen entweder aus Zeitungen oder, aus von Mitgliedern mitgebrachten Büchern vorgelesen. Diese Einführung wurde aufgelassen, als die erste größere Bestellung von Büchern anlangte. Die ersten Bücher, die bestellt wurden, waren Heinrich Zsokkes sämtliche Novellen und Erzählungen mit Ausnahme des 15. Bandes, der nicht zu bekommen war. Wenn ich nicht irre, kosteten die 39 Bändchen samt Postporto 13 fl. (Gulden).

Im Jahre 1872 hielt der Verein bloß 2 Zeitungen. Im Dezember 1872 überließ Apotheker v. Stand dem Verein das Wiener Tagblatt u. Merkur für das Jahr 1873, mit dem Vorbehalt, daß ihm die Blätter wieder zu retournieren sind. Ebenso bestellte Dr. Tobias Vetter dem Verein das Witzblatt „Der Floh“ für das Jahr 1873. An Geschenken erhielt der Verein von nachstehenden Herren Bücher:

Karl Weiss dir. Lehrer in Pantschowa	2 Stück
Stefan Jasenovitsch Bezirksrichter in Deva	32
Anton Stumpfhauser und Genossen	5
Moritz Draskoczy Apotheker in Gradischte	2
Lukas Vetter Hauptmann - Rechnungsführer	10
Friedrich Müller Bienenzüchter	2
Ferdinand Frint Lehrer	4
Michael Meinzer Privatier	6
Julius Török Apotheker in Kubin	11
Karl Bohusch Pfarrer hier	1
Paul Stodola Lehrer hier	14
Summe der gespendeten Bücher	89 Stück.

Die Bücher wurden eingeteilt in

a) Wissenschaftliche Werke	108 Bände
b) Romane, Erzählungen, Unterhaltende	276
c) Bibliothek der Unterhaltung und Wissens	240
d) Zeitschriften	108
e) Ungarische Werke verschiedenen Inhalts	13
Summe	745 Bände

Seit dem Bestand des Vereins wurden in den Jahren von 1872 bis 1896 636 fl 13 kr. ausgegeben 1)

Im Durchschnitt wurden für Bücher jährlich 25 fl 44 kr ausgegeben.

Zeitungen erhielt der Verein in den Jahren von 1873 bis 1896 im Werte von 1047 fl 65 kr, im Durchschnitt wurden für Zeitungen jährlich 41 fl 90 kr ausgegeben 1).

Seit mehreren Jahren konnten laut Beschluß auch Nichtmitglieder gegen Entrichtung von 2 Kreuzern pro Band Bücher entleihen. Die Dauer war auf 14 Tage festgesetzt.

VI. Versammlungen

Die Geschäftsführung des Vereins geschah durch die Plenar- und Generalversammlungen, durch Ausschußsitzungen und durch die Funktionäre. Zur Beschlußfassung einer Generalversammlung waren $\frac{2}{3}$ und zur Plenarversammlung $\frac{1}{3}$ der ordentlichen Mitglieder erforderlich. Der Ausschuß bestand aus so viel Mitgliedern, als auf je 8 Mitglieder ein Ausschußmitglied kam. Dieser war beschlußfähig wenn $\frac{1}{3}$ der Ausschußmitglieder anwesend waren. Er hatte monatlich eine Sitzung abzuhalten. Die Funktionäre wurden auf ein Jahr durch geheime Abstimmung gewählt.

Im Laufe der 25 Jahre wurden 126 Ausschußsitzungen, 30 Plenar- und 35 Generalversammlungen abgehalten.

VII Vorlesungen

Laut § 1 der Statuten hat der Verein den Zweck, den Mitgliedern Mittel und Gelegenheit zu bieten, ihre geistige Bildung durch nützliche Lektüre und volkstümlich-wissenschaftliche Vorlesungen und Vorträge fortzusetzen und auszubilden. Im Sinne des erwähnten Paragraphen wurden

seit dem Jahre 1878 vom 15. November bis 15. März 1903 Vorlesungen gehalten. Im Anfang fanden diese jeden Mittwoch und später Samstag abends statt. Zu diesen Versammlungen hatten außer den Mitgliedern alle Bewohner Franzfelds und jeder Fremde freien Zutritt. Anfangs lud man auch Nichtmitglieder hierzu ein. Die Vorlesungen wurden so besucht, daß die Vereinslokale zu klein waren und man von Einladungen der Nichtmitglieder absehen mußte.

Ursprünglich ging man von dem Grundsatz aus, daß die Vorlesungen in das Eigentum des Vereins übergehen, doch später wurde davon abgegangen und sie blieben Eigentum des Vorlesers. Der Stoff der bisher gehaltenen Vorlesungen war teils volkstümlichen und teils wissenschaftlichen Inhalts und sie enthielten geschichtliche, geografische, naturwissenschaftliche, landwirtschaftliche, kulturelle, erzählende und humoristische, teils selbstständige, teils übersetzt und teils entnommene Arbeiten. Im Ganzen wurden circa 200 Vorlesungen gehalten. Eine dieser Vorlesungen „Das feinste Gewürz“, ein Gedicht des Johann Frint erschien im Druck und war noch vorrätig in der Bibliothek des Vereins zum Preis von 10 kr. Andere erschienen in der „Banater Post“, „Donau-Temesch-Bote“ und teils im „Beobachter“. Schade, daß man nicht über die Titel und Verfasser der Vorlesungen ein Verzeichnis - wie dies in späteren Jahren geschah - angelegt hat.

Nachstehend will ich die mir im Gedächtnis gebliebenen Vorleser namhaft machen:

Johann Frint evang. Pfarrer Franzfeld; Tobias Vetter gewesener Lehrer, Franzfeld; Ferdinand Frint Lehrer, Franzfeld; Johann Steiner Lehrer, Franzfeld; Johann Karner Lehrer, Franzfeld; jetzt Pantschowa; Ludwig Frint Kaplan, Franzfeld jetzt Pfarrer, Arad; Karl Bohusch evang. Pfarrer, Franzfeld; Jakob Roth, Lehrer, Franzfeld; Paul Stodala Lehrer, Franzfeld; Gustav Laschober, Lehrer, Franzfeld, jetzt Ödenburg; Samuel Hessler, Kaplan, Franzfeld, jetzt Pfarrer in der Ödenburger Strafanstalt; Andreas Jahraus, Kircheninspektor, Franzfeld; Ludwig Jahraus, Richter und Ökonom, Franzfeld; Karl Hummel, Müller, Franzfeld; Nikolaus Brenner, Kaufmann, Franzfeld, jetzt Dampfmühlenbesitzer in Pantschowa; Franz Lichtag, Kaufmann, Franzfeld; Adam Ruppenthal, Notär, Franzfeld; Franz Sautner, Arzt, Franzfeld, jetzt in Ürmenyes; Rudolf Lemle, Lehrer, Franzfeld; Eugen Binder, Kaplan, Franzfeld, jetzt Pfarrer in Birda; Johann Neubauer, Staatslehrer, Franzfeld; Karl Gaubatz Kaufmann, Franzfeld; Tichomir Tatarinin, Gasthausbesitzer, Franzfeld;

Robert Stromszky, Apotheker, Franzfeld; Nikolaus Teßling, Notärspraktikant, Franzfeld; und Leopold Beck, Notärspraktikant, Franzfeld.

Auswärtige Herren hielten Vorträge: Herr Josef Popory über amerikanische Rebenpflanzung und Bezirkstierarzt Heinermann über Pferde- und Rinderzucht.

VII. Vereinsleitung

Die Vereinsleitung oder der Ausschuß bestand aus dem Vorstand (§29), dem Schriftführer, der zugleich Kassier ist, dem Bibliothekar und soviel Ausschußmitgliedern, daß auf je 8 Mitglieder ein Ausschußmitglied kam. Sie wurden auf ein Jahr gewählt.

Seit dem Bestand des Vereins waren Funktionäre:

Vorstand: Von 1872 bis 1879 Johann Frint. Von 1880 bis 1885 Johann Karner, 1885 u. 1886 Adam Ruppenthal, 1886 bis 1887 Johann Steiner, 1888 Andreas Jahraus, von 1889 bis 1894 Ferdinand Frint, 1895 Karl Bohusch und 1896 Paul Stodola.

Schriftführer und Kassier:

Von 1872 bis 1875 Ferdinand Frint und Tobias Vetter, 1876 bis 1879 Ferdinand Frint, 1880 bis 1883 Johann Steiner, 1884 Jakob Roth, 1885 Jakob Roth und Ludwig Jahraus, 1886 Karl Gaspar, 1887 bis 1890 Paul Stodola, 1891 bis 1896 Rudolf Lemle.

Bibliothekar:

1872 u. 1873 unbesetzt, 1874 Georg Klatz, 1875 bis 1878 unbesetzt, 1879 Moritz Draskoczy und Jakob Roth, 1880 bis 1883 Jakob Roth, 1884 Paul Stodola, 1885 Gustav Laschober und Jakob Stein, 1886 und 1887 Arnold Böhmler, 1888 bis 1890 Gustav Laschober, 1891 Jakob Roth, 1892 bis 1896 Johann Neubauer.

Ausschußmitglieder:

Ausschußmitglieder in den 25 Jahren waren abwechselnd:

David Böhmler, Blasius Christian, Jakob Merkle, Stefan v. Stand, Josef Wittmann, Josef Metzger, Michael Hild, Konrad Hild, Peter Hild, Johann Steiner, Johann Karner, Jakob Roth, Jakob Stein, Tobias Fetter, Ludwig Jahraus, Andreas Jahraus, Johann Scherer, Filipp Scherer, Christof Hild, Ferdinand Frint, Martin Merkle, Karl Gaspar, Adam Ruppenthal, Josef Eberle, Gustav Laschober, Rudolf Lemle, Michael Reiser, Michael Schwarz, Karl Bohusch, Jakob Scherer, Andreas

Malthaner, Lukas Fempel, Dr. Adam Stromszky, Franz Hild und Arnold Böhmeler.

Im Laufe der 25 Jahre waren 8 Vorstände, von denen Johann Frint 8, Johann Karner 5, Adam Ruppenthal 1 1/2, Johann Steiner 1 1/2, Andreas Jahraus 1, Ferdinand Frint 6, Karl Bohusch 1 und Paul Stodola 1 Jahr an der Spitze standen.

Schriftführer waren 7, von denen Ferdinand Frint 8, Johann Steiner 4, Jakob Roth 1 1/2, Ludwig Jahraus 1/2, Karl Gaspar 1, Paul Stodola 4 und Rudolf Lemle 6 Jahre das Schriftführer- und Kassieramt führten.

Bibliothekare waren 8, von denen Georg Klotz 1, Moritz Draskoczy 1/2, Jakob Roth 5 1/2, Paul Stodola 1, Jakob Stein 1/2, Arnold Böhmeler 2, Gustav Laschober 4 und Johann Neubauer 5 Jahre die Bibliothek verwalteten. Fünf Jahre war kein Bibliothekar. Vom Jahre 1872 bis 1875 war Tobias Fetter Kassier.

IX. Das Vermögen des Vereins:

Die Einnahmen des Vereins stammten von den Mitgliedertaxen, von den Veranstaltungen der Bälle und von Spenden.

Die Einnahmen durch die Mitgliedertaxen betrugen in 25 Jahren 2051 fl., und wenn wir die Mitgliedertaxen vom Jahre 1872 hinzurechnen, nämlich noch 26 Mitglieder, so betrugen die Einnahmen nach den Mitgliedertaxen 2103 fl. usw.

Im Jahre	1872	52,- fl.	Im Jahre	1883	58,- fl.
	1873	84,-		1884	69,-
	1874	62,-		1885	85,-
	1875	63,5		1886	74,-
	1876	70,-		1887	91,-
	1877	110,-		1888	113,-
	1878	66,-		1889	112,-
	1879	64,-		1890	102,-
	1880	87,-		1891	123,-
	1881	75,-		1892	136,-
	1882	86,50		1893	106,-
				1894	36,-
				1895	64,-
				1896	87,-
Summe:					2103,-

Verschiedene andere Einnahmen aus diesen Jahren	182,96 fl.
Summe der Gesamteinnahmen:	2.285,96 fl. ö.W.

Die verschiedenen Ausgaben betrugen:

1. Wie ausgewiesen, wurden für Bücher	636,13 fl.
2. Wie ausgewiesen, wurden für Zeitungen	1047,65
3. Für Einrichtungsgegenstände, Landkarten, Bilder usw.	143,60
4. Für wohltätige Zwecke	108,25
5. Für verschiedene Zwecke, also Postporto, Schreibmaterial, Diplome, usw.	238,26
Summe der Ausgaben:	2173,89

In die Sparkasse wurden eingelegt	157,13 fl.
Aus der Sparkasse wurden entnommen	104,00
In der Sparkasse sind.	53,13 fl.

Ich kann nicht unterlassen hier zu erwähnen, daß der Verein im Laufe der Zeit auch Geldspenden austeilte.

So gab er im Jahre

1874 den Ortswächtern	2,70
1879 den Wächtern	0,50
1883 für das Oranydenkmal	2,00
1884 für das Befreiungsdenkmal 1848/49	5,05
1884 zur Vermehrung des Lutherfondes	38,00
1887 für die Kirchengemeinde Eperjesch	5,05
1888 für den Christbaum	10,20
1889 Kranz auf den Sarg des Gründers	7,70
1889 Christbaum	5,00
1890 Christbaum	5,00
1891 Christbaum	5,00
1892 Prämien für Schüler des ung. Sprachkurses	10,00
1892 Bibeln am Krönungsjubiläum	5,05
1893 Christbaum	5,00
1896 Jünglingsverein	2,00
zusammen	108,25 fl.

Das Inventar des Vereins besteht aus:

- 4 Stck. Bibliothekskasten
- 6 Stck. Bildern samt Rahmen
- 6 Stck. Zeitungshaltern
- 5 Stck. Protokollen
- 1 Stck. Rahmen für Mitgliederverzeichnis
- 1 Stck. Rahmen für die Hausordnung
- 1 Stck. Glocke
- 1 Stck. Fahne mit Wappen

X. Verschiedenes

Nach der Konstitution des Vereins wurde zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine Hausordnung durch eine Kommission zusammengestellt und bestand aus 15 Punkten. Diese Hausordnung wurde später verworfen und eine andere verfaßt welche heute noch in Kraft steht. Diese ist im Vereinslokal vorhanden.

Im Jahre 1879 stellte das Mitglied Filipp Scherer den Antrag, daß die hiesigen Herren Lehrer mit der Verfassung einer Geschichte der Franzfelder Gemeinde betraut werden sollen. Der Antrag wurde dadurch realisiert in dem die Gemeinde anlässlich ihres 100jährigen Bestandes durch eine Kommission die Geschichte herausgab. Das Buch ist um 1 fl. zu haben.

Anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten am 24. April 1879 wurde durch eine gemischte Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Gemeinderates und Lesevereines ein Programm entworfen. Die Feier begann um 9 Uhr vormittags. In der prächtig dekorierten Schule der 1. Klasse hielt nach Absingung eines Liedes Lehrer Johann Karner die Festrede. Hierauf wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Ebenso feierte der Verein am 2. Dezember 1888 das 40jährige Regierungsjubiläum unseres geliebten Königs. Das Programm war folgendes:

Der hiesige Männergesangverein trug mehrere patriotische Lieder vor, der Musikdilettantenverein spielte muntere Weisen, Pfarrer Johann Frint hielt die Festrede in Gedichtform und Kaplan Binder las sein Gelegenheits-

Festgedicht vor, das auch in der Zeitung „Banater Post“ erschien. Sr. Majestät wurde auch vom Verein telegrafisch beglückwünscht.

Im Jahre 1881 wurde ein Gesangsverein gegründet, der ein integrierter Teil des Lesevereins war. Chormeister desselben war Johann Steiner. Die ausübenden Mitglieder des Gesangsvereins waren Mitglieder des Lesevereins, doch hatten sie keinen Beitrag zu leisten und hatten auch kein Sitz- und Stimmrecht. Bei seinem Auftreten am 14. Jänner 1882 und am Gesangsabend betrug das Reineinkommen 40,07 fl. Am 12. September 1882 löste sich der Gesangsverein auf, weil sich niemand als Chorleiter meldete.

In demselben Jahr wurde der Vermählungstag des Kronprinzen Rudolf durch ein gemeinschaftliches Festessen gefeiert, zu welchem auch der Gemeinderat eingeladen wurde. Zur Erinnerung an diesen Tag ließen sich die Teilnehmer photographieren.

Im Jahr 1883 am 400jährigen Lutherfest beteiligte sich der Verein korporativ am Festgottesdienst, und zur Vermehrung des Lutherfonds wurde ein Konzert mit Tanzkränzchen abgehalten, dessen Einertrag von 38,- fl diesem Fonde gewidmet wurde.

Im Jahre 1889 wurde am 4. Februar die erste Ausschußsitzung abgehalten, in welcher der damalige Präses Ferdinand Frint zum Andenken an den Tod des Kronprinzen Rudolf folgende Ansprache hielt:

„Mit tiefbewegtem Herzen erkläre ich die erste Sitzung der Vereinsleitung für eröffnet“.

„Meine Herren! Das tieferschütternde Gerücht welches am 30. u. 31. Januar durch Österreich-Ungarns Länder erscholl ist Wahrheit. Sr. k.u.k. Hoheit Kronprinz Rudolf ist tot. Er, der Stolz seines erhabenen, weisen, glorreichen Vaters; die Freude seiner geistreichen Mutter und seiner schönen, liebenswürdigen Gattin, die zukünftige Hoffnung der gesamten Völker Österreich-Ungarns, das nachahmungswürdige Muster eines Mannes der begeistert für Wissenschaft, Kunst, Industrie, Gewerbe und Handel, keine Mühen und Kosten scheute um dieselben in jenen Landen, denen er einstens als Regent vorstehen sollte, auf die Höhe zu bringen, wie sie in anderen Ländern stehen, er, der auf der Stufe der Bildung stand, wie vielleicht noch nie ein Prinz, er, der in der Blüte seiner Jahre stand, ist nicht mehr. Ein solcher Mann verdient es, daß er im ganzen Lande verewigt werde. Auch der Franzfelder Leseverein soll das Seine tun. Kronprinz Rudolf verdient Teilnahme. Darum beantrage ich, daß

zur Erinnerung der Nachkommenschaft zu Protokoll genommen werde:

Der Franzfelder Leseverein bekundet über den plötzlichen, tieferschütternden Tod Sr. k.u.k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf seine aufrichtige Teilnahme“.

Der Verein nahm am Trauergottesdienst vollzählig teil.

Im Monat Mai desselben Jahres verschied der Gründer des Lesevereins Pfarrer Johann Frint, bei dessen Begräbnis der Verein einen prachtvollen Kranz mit den Worten: „Dem Gründer - der Leseverein“ auf den Sarg legte und korporativ teilnahm.

Seit einer Reihe von Jahren wird zur Erinnerung an die vaterländischen, freiheitlichen Errungenschaften der Jahre 1848/49 im Monat März das Fest gefeiert. Bei solchen Anlässen wurden anfangs durch den Männergesangsverein begeisternde, patriotische Lieder vorgetragen, und jetzt nur Vorlesungen und Deklamationen gehalten.

Bei der Gelegenheit der canonischen Kirchenvisitation Sr. Hochwürden des Bischofs D. Szeberenyi machte der Verein seine Aufwartung.

Ein höchst ereignisreiches Jahr war das Jahr 1896. Es ist dies das Jahr in welchem unser geliebtes Vaterland sein tausendjähriges Bestehen mit großen Festlichkeiten beging. Auch der Leseverein blieb nicht zurück um seine patriotischen Gefühle, seine unwandelbare Treue zum Vaterland und dem apostolischen König Ausdruck zu verleihen, indem er am 2. Mai eine Plenarsitzung als Milleniums-Fest-Sitzung hielt, in welcher alle Anwesenden das Protokoll unterzeichneten, der Beschluß gefaßt wurde am 9. Mai eine Festvorstellung zu veranstalten, zu welcher der Gemeinderat, Schulrat, Kuratorium, Ober- u. Vizekommandant der freiwilligen Feuerwehr, Adjutant, Schriftführer und Kassier, dann die Vorstehung der Gewerbecorporation eingeladen werden sollen. Ferner wurden zur Erinnerung an das Milleniumsjahr das Bild. „Ungarns Fürste und Könige“, eine Fahne mit dem Landeswappen angeschafft und eine photographische Aufnahme der Mitglieder bestellt.

XII. Schluß

Wenn wir auf die fünfundzwanzig Jahre des Lesevereins mit vorurteilslosen Augen blicken, so werden wir gewiß die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß der Verein weder in moralischer, noch finanzieller Beziehung einen Rückschritt gemacht hat, ja ich möchte behaupten, daß

gerade dieser Umstand die sicherste Grundlage des Bestehens unseres Lesevereins stets gebildet hat, und während in unserem Stuhlbezirk im Laufe der 25 Jahre verschiedene Vereine oder Kasinos entstanden sind, haben diese auch bald wieder ihren Untergang gefunden, nur unser Verein hat allen Stürmen und Drangsalen der oft ungünstigen Zeitverhältnisse Trotz geboten und er steht fest da, er steht fest, wenn auch seine Mitgliederzahl keine außerordentlich große ist, so können wir doch mit innigster Genugtuung und mit vollstem Recht behaupten, daß die tonangebenden und opferwilligsten Vertreter des vernünftigen und geselligen Fortschrittes unserer Bewohner Mitglieder des Lesevereins waren und sind.

Und das ist ein großer, ein glänzender Erfolg der Aufklärungsströmung dieses Jahrhunderts.

Vorwärts, vorwärts du Franzfelder Bürgerschaft
Laß nie zurück von deinem Weg dich drängen!
Bewahre frei dir die ureigene Kraft,
Laß nie den Geist in Sklavenfesseln drängen!
Was du erstrebt, was mutig du gewollt,
Du hast's im ernsten Kampfe dir errungen,
Und edle Herzen, edle Hände, edle Zungen
Bezeugen's lauter als dein Lobessold.

1) In diesem Abschnitt wurden die Zahlen der einzelnen Jahre zusammengezählt.

In der nächsten Ausgabe folgen noch die einzelnen Festreden.



Familie Johann Zeller (834) im Jahre 1944.
 Li.: Magdalena Zeller geb. Supper; Mitte : Töchter Magdalena verh. Sattelmayer;
 Katharina verh. Witte; Johann Zeller.



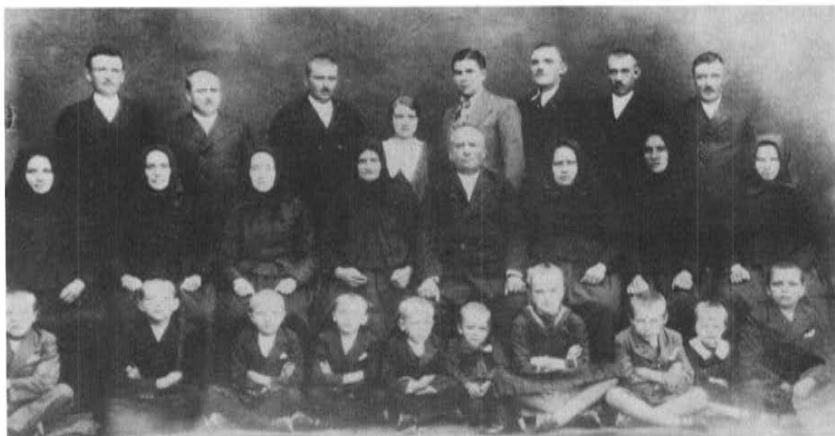
Eine Franzfelder Kameradschaft im Jahr 1938. Steh.v.li.: Eva Grosgut verw. Koch (548),
 verh. Patejski; Julius Merny (847); Michael Schwaner (752); Elisabeth Langermann verh.
 Hild (173); Andreas Löchel (868); Christine Merkle verw. Schütz (534a), verh. Schmied;
 Jakob Schütz (534a); Barbara Wittmann verh. Sprecher (209). Unten : Susanne Grosgut
 verh. Leitenberger (655); Jakob Baum (693b); Christine Eberle verh. Becker (883a); Karl
 Baum (693b); Barbara Eberle verh. Baum (883a); Johann Baum (693b); Käthe
 Margrandner verh. Schwanzer (183); David Metzger (383).



In der Eisengießerei Adam Morgenstern (401) im Jahre 1943. V.li.: Johann Welja (121); Adam Mülller (531b); Johann Morgenstern (389); ein Lehrling; Georg Lapp (463); Henke Michael (605)



Hofansicht der Eisengießerei Morgenstern (401).



Großfamilie Hummel um 1934. Oben v.li.: Jakob Frey (628); Johann Hummel (511); Karl Hummel sen. (386c); Elise Hummel geb. Morgenstern; Franz Hummel (Pant.); Jakob Malthaner (Kassier 608); Michael Lapp sen. (386d); Georg Lapp (13). Mitte v.li.: Johanna Frei geb. Hummel (628); Maria Hummel geb. Jahraus (511); Susanne Hummel geb. Gallik (386c); Juliane Hummel geb. Haas (386c); Johann Hummel (386c); Barbara Malthaner geb. Hummel (608); Katharina Lapp geb. Hummel (386d); Elisabeth Lapp geb. Hummel (13). Unten v.li.: Johann Hummel jun. (386c); Michael Lapp jun. (386d); Karl Hummel (386c); Johann Hummel (511); Johann Lapp (386d); Jakob Frey (628); Juliane Malthaner (608); Georg Lapp jun. (13); Helen Lapp verh. Schulz (13); Philipp Hummel (511).



Im Hof der Franzfelder Apotheke 1942. V.li.: Barbara Koch verh. Welker; Hans Stein; Eitel W. Stein; Hildegart Stein verh. Schumacher; Ella Stein geb. Krewetsch. Davor : Theresia Welker verh. Weiss.

Der unzufriedene Mensch

Vom Hansjerg (Georg Werner +)

Der Mensch ist immer unzufrieden
und gehts ihm noch so gut,
blickt übern Zaun zum Nachbarn rüber
und schaut, was der heut tut.

Er fragt sich gleich, wie kommt das nur,
woher hat er das Geld,
neue Sachen stehn bei dem im Flur,
die Eifersucht ihn quält.

Er spart doch wirklich, wo es geht,
kaum gehts bei ihm voran,
sogar der Groschen wird gezählt,
ein Urlaub dann und wann.

So kritisiert der Mensch dahin,
hat wirklich keinen Grund,
was heute farblos grau für ihn,
ist morgen schön und bunt.

Hat er auch heut ein großes Leid,
mag Gram ihn fast erdrücken,
schon morgen ist es harmlos weit
und Freud wird ihn beglücken.

Mensch warum bist du denn so?
hast zum Leben doch genug,
dereinst warst du vergnügt und froh,
kam einer auf Besuch.

Nun wird gemessen nach der Habe,
ist ein anderer er geworden?
hat er nicht mehr die gleiche Gabe?
hat er Humor und Heiterkeit verloren?

Ich mein das wichtigste im Leben,
ist doch die Zufriedenheit,
man kann ihm Gesundheit, Reichtum geben,
was nützt's, hat er daran kein Freud.

Drum seid zufrieden, lacht und singt,
mag's kommen, wie es kommen mag,
wenn's auch nicht harmonisch klingt,
denkt, es ist ein Freudentag.

Solange du noch Freude hast
und ist sie noch so klein,
ist alles recht, was der Nachbar macht,
du mischt dich da nicht ein.

Im Gegenteil, du hilfst ihm noch,
solang du noch gesund,
keine Eifersucht dich mehr quält,
es gibt auch keinen Grund.



Familie Johann Baum (693) um 1940. Steh.v.li.: Josef Baum; Katharina Baum geb. Schütz; Adam Baum; Elisabeth Baum geb. Koch; Johann Baum jun. . Sitzend : Johann Baum sen.; Magdalena Baum geb. Baumann. Davor : Barbara Baum; Karl Baum; Magdalena Baum verh. Bingel.

Der Kleinhäusler

Von Friedrich Gaubatz

Bei der Bearbeitung der Kirchenbücher fand ich immer wieder die Bezeichnung „ein Kleinhäusler“, da fragte ich mich, was wollten die Pfarrer eigentlich damit sagen?, das sah immer so von oben herab entwürdigend, gegenüber den anderen Bezeichnungen „ein Wirth, ein Hausbesitzer, ein, ..meister, u.s.w. aus.

Eines Tages, als ich wieder die Bezeichnung „ein Kleinhäusler“ fand, hörte ich auf zu schreiben, und meine Gedanken wanderten nach Franzfeld zu Haus Nr. 802, ich sah unser Haus. Für uns war es das, und stellte fest, daß wir auch nur Kleinhäusler waren, denn ich glaube, das unser Haus eines der Kleinsten, wahrscheinlich das Kleinste in Franzfeld war.

Nun liebe Leserin, lieber Leser will ich das Leben einer Kleinhäuslerfamilie in Franzfeld der zwanzig-dreißiger Jahre beschreiben.

Unsere Familie bestand aus sieben Personen. Unser Vater Friedrich, ein Maurer, kam von Mramorak nach Franzfeld. Die Mutter Katharina, eine geborene Frey ist in Franzfeld geboren, auch die Kinder Friedrich, Barbara, Theresia, Katharina und Johann. An meine Schwester Theresia kann ich mich nicht erinnern, sie ist als Kleinkind gestorben.

Die Bauweise unserer Hauses, (ca 6,3x8,5m), würde man heute biologisch nennen. Die Außenwände waren aus einer Lehm-Stroh Mischung gestampft, die Innenwände aus Lehmziegel, einfach so auf den Boden gesetzt ohne Fundament und trotzdem (!) nicht feucht. Der Putz an Außen- und Innenwänden war aus einer Lehm-Spreumischung. Für die Decke wurde an den Balkenseiten V-förmige Rillen eingeschlagen. Nachdem die Balken verlegt, die Sparren aufgerichtet und das Dach eingedeckt war ging man an die Decke. Dazu benötigte man Latten die man zwischen die Balken einpaßte, dann wurden sie mit Stroh, das in einen Lehmbrei getaucht wurde, solange umwickelt bis der Wickel die Balkenstärke erreicht hatte.

Danach wurden die Wickel, einer nach dem anderen zwischen die Balken fest aneinander eingeschoben und später verschmiert, oh Verzeihung „verputzt“. Diese Bauweise war nicht nur billig, die Kälte und Hitze blieben draußen.

An der Straßenseite hatte unser Haus zwei Einfachfenster, nach außen zu öffnen. Von der Straße aus gesehen, war links neben dem Haus das Täärli, un's Taar, (Hoftür und Hoftor). Die Innenseite, jetzt vom Hof aus gesehen, hatte ganz links eine einfache Tür aus ungehobelten Brettern, die Kammertür, hinter der Tür gleich die Speichertreppe, dahinter die Kammer (ca 1,3m x 5,5m). Da mußte man sich ganz schön schlank machen um nach hinten zu kommen. Um größere Gegenstände nach hinten zu bringen, wurden einfach ein paar Stufen herausgenommen. Ganz hinten gab es einen Keller, halb unter, halb über der Erde, darüber hingen, wenn wir welche hatten, Würste, Speck und Schinken, doch meistens nichts!

Rechts neben der Kammertür war außen eine feste grün gestrichene Brettertür, innen eine Glastür, durch die wir jetzt die Küche betreten (ca 2,5 x 5,5 m). Links hinter der Tür stand immer ein Bett, dann eine Truhe und wieder ein Bett, gegenüber der Küchentür, das Fenster zur Straße, an der rechten Wand nun in Richtung Tür, der Tisch mit den Stühlen und Hocker. Alle hatten wir nie am Tisch Platz, ich mußte meist auf der Truhe sitzen. Daneben ein kleiner Küchenherd aus Gußeisen, zwischen dem Herd und der Zimmertür war noch die Öffnung, durch die der Ofen im Zimmer beheizt wurde.

Im Zimmer (ca 4,5 x 5,5 m) wieder links herum, erst der Heiz- und Backofen; beheizt wurde er von der Küche aus mit Maisstengel, Schilfrohr, Stroh und Spreu, was wir gerade hatten. Daneben zwei Kleiderschränke, dann das zweite Fenster zur Straße, an der Straßen- und gegenüber an der Hofwand je ein Bett, dazwischen ein Sofa, in der Mitte ein Tisch mit vier Wiener-Kaffeehausstühlen. Der Fußboden bestand aus festgestampften und geglättetem Lehm. Einmal im Jahr wurde der Boden mit einer dünnen Mischung aus Lehm, Kuhdung und roter Farbe gestrichen, der üble Geruch war bald verschwunden, der Boden war wieder sauber und auch widerstandsfähig.

Dann war da noch das Nebengebäude (ca 2,8 x 6,5 m), der größere dem Haus zugewandte Raum, wurde als Sommer- und Waschküche benutzt, war mit einer kurzen Wand unterteilt, zwischen der Stallwand und der Zwischenwand hatten nur Waschkessel und Unterbau Platz. Vor der Zwischenwand ein Herd „Marke Eigenbau“. Die einfache Möblierung, ein Tisch, eine Bank und ein paar Hocker. Der Raum hatte zwei kleine Fensterchen, als Speise- und Geschirrschrank diente ein unter die Deckenbalken genageltes Brett. Im hinteren Teil waren unten

der Schweinestall, darüber der Hühnerstall untergebracht, in den man nur auf allen Vieren hinaufkriechen konnte. Im Anschluß an das Nebengebäude war der Freilauf für das Schwein, manchmal war er auch leer. Dann kam der Misthaufen! Sie werden fragen, ist der so wichtig erwähnt zu werden, ich sage „ja“, denn der Bauer brauchte Mist und wir Stroh. So war uns beiden geholfen. Der hintere Teil des Anwesens war der Küchengarten. Ja beinahe hätte ich es vergessen, zwischen der Sommerküche und dem Haus war noch das Wichtigste, der Brunnen und der mit gutem Wasser.

Wie lebten wir? Das sind zwar nur drei Worte, aber sie zu beantworten, das ist schwer, sehr schwer! Und gar manchmal war Schmalhans Küchenmeister und es mußte gespart werden, es war nicht einfach.

Seit ich mich erinnern kann, arbeitete mein Vater als Maurer in Belgrad. Vor dem ersten Weltkrieg hat er eine zeitlang in Budapest gearbeitet, da muß es ihm sehr gut gegangen sein, weil, wenn er davon sprach, er es mit großer Begeisterung tat. Im Winter war er immer arbeitslos. Das ging oft schon Anfang November los, und wenn er Glück hatte, bekam er vielleicht schon im März wieder Arbeit und dann war auch immer die Frage wie lange? Denn eingestellt wurde man immer nur für die eine Baustelle. War das Bauwerk fast fertig, mußte man wieder gehen und dann ging die Sucherei wieder von vorne los. Einmal fragte er in Patschewo nach Arbeit, da bekam er die lapidare Antwort „wir brauchen keine Ausländer“. Meinem Vater traue ich es zu, daß er gleich darauf gefragt hat „wer ist hier eigentlich Ausländer?“ Denn er war noch wütend, als er nach Hause kam. Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung, das waren Fremdwörter. Zeitweise war es so schlecht, da ging der Vater zu den Bauern und arbeitete ohne Lohn, nur für das Essen, um zu Hause vom Tisch weg zu sein. Einmal hatten wir beide die Malaria und mein Vater hatte sich vorher einer Dreschkolonne angeschlossen, das war schwerste Akkord-Arbeit. Aber er konnte nicht zuhause bleiben, wir brauchten doch die Frucht (Weizen), denn ohne Frucht und Geld kein Mehl und Brot.

Den folgenden Winter war es sehr schlecht. Unser Brot war für Franzfelder Verhältnisse schwarz, es wurde zuhause gebacken, man wollte sich nicht reinschauen lassen. Zum Frühstück gab es nur Magermilch, das Schlachtschwein fiel auch recht klein aus. Als das Nadeli (ein fast stehendes Gewässer) zugefroren war, schnitten wir darauf Schilfrohr und sobald es etwas wärmer wurde, gingen wir zum Starzellesen (Wur-

zelstöcke vom Mais sammeln) zum Heizen und Kochen. Wenn mein Vater arbeitslos war, nahm er jede Gelegenheit wahr, um etwas zu verdienen, ob es zur Weizen-, Mais-, Zuckerrüben- oder Bäume ausgraben war, er war sich für keine Arbeit zu schade. Bei den Bauern gab es fast nur Naturalien (Weizen und Mais) als Entlohnung. Beides wurde im Speicher gelagert, denn es war für uns als Selbstversorger sehr wichtig. Die Maisernte war uns Kindern immer das Liebste. Am Südeinde des Dorfes waren zwei Ziegellöcher, große Löcher wo man Erde zum Bauen und Ziegelschlagen entnahm, dazwischen ein Weg, da stellten wir uns auf und bettelten um Maiskolben. Dafür bekamen wir im Gwëlb (Geschäft) Zucker (Bonbons).

Es muß 1932 im Herbst gewesen sein, da kam mein Onkel, der Dauth Johann, ein Halbbruder meiner Mutter zu uns, und es begann ein reges Treiben in unserer Sommerküche. Der Onkel war gelernter Hutmacher, es wurden Werkzeuge und was man so brauchte, angefertigt. Die Leisten machte der Drechsler. Mein Vater richtete sich eine große Schachtel so her, daß er sie sich wie einen Rucksack auf den Rücken binden konnte und ging in die Nachbarorte zu den Bauern. Da fragte er nach gebrauchten, verschwitzten Hüten, Hauptsache der Filz war noch gut, dann wurde noch Größe, Form und die Kosten vereinbart, dann ging es heimwärts.

Zuhause wurde alles, Bänder, Schwitzleder vom Stumpfen entfernt, anschließend wurde der Filz gewaschen, nach dem Trocknen gefärbt und über einen dreieckigen Karton mit abgerundeter Spitze gezogen und wieder getrocknet. Nach dem Entfernen des Kartons kam er in heißes Wasser, dem etwas aufgekochter Leim zugesetzt war. Anschließend wurde der Filz gleich auf den entsprechenden Leisten aufgezogen, zum Schluß wurde noch ein Ring darüber geschoben und der Hutrand in Form gebracht und daran festgebunden. Nach dem abermaligen Trocknen wurde der Ring entfernt, die Kugel mit einem feuchten Tuch und Bügeleisen bearbeitet und der Hutrand sauber zugeschnitten. Jetzt mußte der Hut nur noch fertig gemacht werden, das Schwitzleder ein- und Hutband angenäht, noch einmal bügeln und bürsten. Fertig war das Kunstwerk. Jetzt kam der Vater wieder zum Zuge, er mußte die Hüte zurück bringen, oft in tiefem Schnee querfeldein. Kassieren, aber damit gab es manchmal Schwierigkeiten, gar mancher wollte sich davor drücken. Mein Vater sagte dann nur, wenn Du nicht zahlst, nehme ich den Hut mit und verkaufe ihn. Da bekomme ich das Dreifache. So ging das den ganzen Winter durch.

Bis jetzt sprach ich nur vom Vater und mir, noch kein Wort von der Mutter, mit vier Kindern hatte sie bestimmt genug zu tun, die Hausarbeit allein war schon genug, gab es doch keine Maschinen und wenn es auch welche gegeben hätte, mit was bezahlen? Geld war bei uns immer das wenigste, dazu kam dann noch das Nähen von Unterwäsche, Hosen, Hemden, Kleider, Wolle spinnen, Strümpfe stricken und dann ging sie noch als Tagelöhnerin zu den Bauern, um bei den Feld- und Erntearbeiten mitzumachen. Im Herbst ging es dann immer zur Traubenlese, von Sonnenaufgang bis -untergang. Der Lohn, ein Zehnlitereimer halbvoll mit Trauben und das Essen. Die Trauben wurden dann in der Kammer aufgehängt, damit wir lange daran hatten.

Gegen Mitte der dreißiger Jahre wurde es langsam besser. Das Ried, ein Sumpfgebiet zwischen Donau und Temesch wurde eingedeicht, der Damm ca 5 m hoch nur mit Spaten, Schaufel und überwiegend mit Schubkarren gebaut, dazu mehrere Wärterhäuser und drei Pumpstationen. Mein Vater und ein Serbe bekamen den Auftrag im Akkord bei allen Wärterhäusern einen Backofen zu bauen. Sie zogen den ganzen Sommer durch das Ried und bauten die Backöfen.

Nachdem die Donau- und Temeschbrücke, sowie die Bahnstrecke Pantschewo-Belgrad fertig waren, wurde die Verkehrsanbindung an Belgrad besser. Man konnte mit einer Monatskarte täglich zur Arbeit und zurückfahren. Das brachte viele Vorteile, denn es landete so mancher Korb mit Eiern, frisch geschlachteter Henne, Ente, Gans u.s.w. auf dem Tisch einer befreundeten Familie und ein paar Dinar blieben immer übrig. Aber auch mit der Arbeit wurde es immer besser. Im Frühjahr bekam man früher und im Herbst hatte man länger Arbeit, da spielten die sechzehn Stunden, die man unterwegs war, keine Rolle mehr.

Mit zwölf Jahren wurde meine Schwester Barbara von der Schule genommen und als Kindermädchen nach Belgrad gebracht und damit begann für sie der Ernst des Lebens. Anfang September 34 kam ich zu Andreas Korneck in die Zimmermannslehre. Zwar bekam ich keinen Lohn, doch mein Vater brauchte auch nicht wie es üblich war, etwas bezahlen. Wünsche jedem Lehrling, so einen Meister wie ich ihn hatte!. Ob ich ihn verdiente? Im September 1938 machte ich die Gesellenprüfung, endlich konnte ich auch etwas verdienen und ein paar Dinar für mich behalten. Leider arbeitete ich oft mit meinem Vater auf einer Baustelle und sah nur, daß mein Vater auch meinen Lohn gleich mitnahm. Das brachte viel Verdruß und änderte sich nur, wenn wir an verschiede-

nen Baustellen arbeiteten. So blieb es bis zum Jugoslawienfeldzug. 1941 heirateten Theresia Huber und ich. 1942 wurde ich zum „Prinz Eugen“ nach Panschwitz zu den Pionieren eingezogen. 1943 in Dalmatien wurde ich leicht, 1944 in der Normandie schwer verwundet. Bis zum Kriegsende war ich in verschiedenen Lazaretten und bei dem Ersatzbataillon in Dresden.

Von der Internierung kann ich nicht viel schreiben, nur das, was meine Eltern so erzählten. Daß mein Vater mit einer Gruppe von hundert Mann erschossen werden sollte, was Gott sei Dank nicht geschah. Über das Lagerleben ist schon soviel geschrieben worden, so daß ich nicht weiter darauf eingehen möchte. Aus der Batschka schrieb ich nach Hause, bekam auch Antwort. Da will ich nur einen Satz, den meine Großmutter geschrieben hat, erwähnen. Als ich bei den Eltern fragte ob Sie nicht etwas für mich zum Anziehen hätten, schrieb sie „Nackt sind wir geboren, nackt sterben wir“. Dieser Satz spricht Bände!

Meine Schwester Katharina starb am 23.12.1945 bei Innsbruck, Barbara, verheiratete Hieber, holten mein Schwager und ich mit ihrem Kind im Frühling 1946 nach München. Ende 1947 kamen meine Eltern und mein Bruder Johann zu uns, somit war der Rest der Kleinhäuslerfamilie bis auf meine erste Ehefrau beisammen. Unser Sohn Friedrich geb. am 30.10.1942, gestorben am 26.10.1946 im Internierungslager Rudolfsgrad.

Unser Vater starb kurz vor seinem 90ten Geburtstag am 10. März 1984. Unsere Mutter starb im 92ten Lebensjahr am 28. März 1992 (Vaters 98ten Geburtstag). Beide sind in Gröbenzell bei München beerdigt. Onkel Johann Dauth wurde 1944 in Serbien erschossen.

April

Stille Zeit, bevor die Blätter sprießen!
Nie ist jeder Hauch im Wind so heilig,
nie ist jeder Vogelruf so scheu.
Wie die Stunden da noch langsam fließen!
Auch die Wolken droben ziehn nicht eilig
und der lange Abend ist noch neu.

Klare Luft. Der Himmel hängt in Schleiern.
Die im Herbst am Eichenbaum erstarrten
braunen Blätter rascheln manchmal leis.
Vor dem großen Aufbruch noch ein Feiern,
noch ein Atemholen, noch ein Warten. -
Langsam schließt sich der uralte Kreis.

Erwin W. Stein

Brot und Wagen

Höre und laß dir das eine sagen:
Vergiß das Brot nicht zu deinem Wagen!
Der Wagen ist dir zum Prunk gegeben,
das Brot zum Leben.
Der Wagen ist am Ende nur Tand,
das Brot aber stammt aus Gottes Hand.

Du kannst deinen Wagen
zerbeulen, zerschlagen,
das schadet der Seele nicht.
Doch wer ein Stück Brot
zertritt in den Kot,
der schlägt Gott ins Gesicht.

Vergiß nicht zum Wagen das Brot!
Denn das eine
dient nur dem Scheine.
Doch das andre tut not.

Erwin W. Stein

Der Tschebrkalo

Ein Erlebnis aus dem Lager Franzfeld

Von Hans Stein

„Tschebrkalo“. Sein eigentlicher Name war Tscheber Karlo und soll angeblich deutscher Abstammung gewesen sein. Er war einer der gefährlichsten - wenn nicht der gefährlichste und gefürchtesten Bewacher des Lagers Franzfeld vom April 1945 bis Anfang 1946. Bis dahin waren es freiwillige Polizeikräfte, die uns bewacht haben. Später kamen die Eingezogenen aus Serbien und Bosnien.

Woher der Name „Tschebrkalo“ kam, kann ich heute nicht mehr sagen. Und mit diesem „Sauhund“ hatte ich ein gefährliches Zusammenreffen, obwohl ich immer bemüht war, dem damals noch freiwilligen Wachpersonal so gut wie möglich aus dem Wege zu gehen, denn die hatten es hauptsächlich auf uns Jugendliche und die jungen Männer abgesehen, und ein Zusammentreffen mit denen konnte damals lebensgefährlich sein. Daß ich aber gerade an den gefährlichsten geraten würde, daran hätte ich nie gedacht, und doch geschah es.

Es war an dem Sonntag im August 1945, an dem der Dragan Balaban, der wenige Tage vorher unser Lagerkommandant wurde, seine „Antrittsrede“ gehalten hat. Dazu wurden alle, die außerhalb des Lagers arbeitenden, ins Lager beordert. Gerade an diesem Sonntag hatten die Franzfelder Männer, die von Kubin aus nach Syrmien auf das Gut ehem. Schwarz und Bekitsch (Drschawna Imanje br. 2. Staatsgut Nr. 2) bei Batainitza kamen, von ihrem Verwalter Urlaub bekommen, um sich bei ihren Familien eventuell noch vorhandene Kleidung zu holen.

Unter ihnen war auch mein Vater, mein Onkel Karl und dessen Sohn Karl. Als der Balaban seine Rede beendet hatte, durften wieder alle an ihre Arbeit gehen.

Meine Mutter und ihre Eltern Ludwig und Barbara Scherer waren zum Fohlenfüttern im Hause meines Onkels Karl eingeteilt. Nach der Ansprache gingen wir alle zusammen dort hin. Den drei Personen stand die Küche und die Speise- bzw. Futterkammer zur Verfügung. Meine Großmutter hatte bei ihrem Weggang ins Lager, die Futterkammer - wo sie noch einige Lebensmittelvorräte aufbewahrt hatte- abgeschlossen, und den Schlüssel ins Lager mitgenommen. Unglücklicherweise hatte

sie aber den Schlüssel im Zimmer im Lager, wo wir untergebracht waren, liegen lassen, so daß man an die Vorräte in der Futterkammer nicht ran kam.

Was tun? Ich war der jüngste, hatte als Fabrikarbeiter einen Passierschein mit dem ich jederzeit aus dem Lager heraus und wieder hinein konnte. Also ging ich ins Lager, um den Schlüssel zu holen.

Am Lager angekommen, meldete ich mich beim Wachposten, und sagte ihm, ich hätte im Lager meinen Schlüssel zur Fabrik vergessen, den ich brauchte, um in der Fabrik eine Reparatur durchführen zu können. Was ja nur eine Ausrede war, denn lügen durfte man ja nicht. Ich durfte auch ins Lager hinein. Unglücklicherweise wechselten gerade in der Zeit, in der ich im Lager war, die Wachposten am Tor. Als ich zum Tor zurückkam, stand zu meinem Schrecken der Tschibrkalo dort. Ich machte auf harmlos, zeigte meinen Passierschein und wollte das Lager verlassen. "Halt, Halt!" sagte da der Tschibrkalo, „So geht das nicht. Die Fabrik arbeitet heute doch nicht, was willst du da“. Jetzt war Gefahr im Verzug! Jetzt mußte schnell wieder die Ausrede herhalten.

„Wir haben heute noch eine Reparatur zu machen, damit die Maschinen morgen wieder alle laufen können“, sagte ich. Der Tschibrkalo wollte das aber nicht glauben, und so kam es zu einem kleinen Wortwechsel zwischen uns, der natürlich zu meinen Ungunsten ausging. Der Tschibrkalo, der einen angetrunkenen Eindruck machte, wurde wütend und stellte mich an einen Baum an der Ecke Armbruster. Inständig habe ich gehofft und darauf gewartet, daß einer der „gemäßigteren“ Wachposten auftauchen soll. Diese Hoffnung erfüllte sich leider nicht.

Der Tschibrkalo pendelte zwischen dem Lagertor, das sich in der Mitte der Gasse befand und mir hin und her, wenn Leute von der Arbeit kamen, die er kontrollieren mehr wollte als mußte, ging er zum Tor. Wenn niemand kam, kam er zu mir und beschimpfte mich aufs äußerste. Und ich selbst konnte mein freches Maul in der Situation nicht halten. So setzte sich unser Wortwechsel fort und wurde immer heftiger. Es sah so aus, als wollte einer den anderen ärgern. Ich dachte dabei nur an meine Leute, die auf den Schlüssel warteten, um zu Abend essen zu können, und nicht an die Gefahr, die da auf mich zukam.

Als er dann wieder auf mich zukam und mich beschimpfte, wurde ich auch wütend und sagte ziemlich unüberlegt - heute weiß ich das: „Wenn der Ingenieur Kaspar wüßte, daß du mich nicht zu meiner Arbeit läßt,

würde er dich samt deinem Gewehr auffressen.. Nicht einmal deine Mütze mit dem Stern würde übrig bleiben“. Das war natürlich zuviel des Guten. Mein Tschabralko schäumte vor Wut, und der zeigte mit Daumen und Zeigefinger etwa die Hälfte eines Trinkglases an und sagte: „Soviel Blut werde ich heute noch von dir trinken“.

Inzwischen war mein Schulkollege Fritz auf der Innenseite des Lagers auf diese Szene aufmerksam geworden, kam an den Zaun heran und verfolgte die Sachlage. Wir merkten beide, daß die Situation für mich immer brenzlicher wurde. So sagte der Fritz zu mir: „Du mußt verschwinden ehe die Ablösung kommt, sonst schlägt der dich tot“. Das hatte ich inzwischen auch schon begriffen und überlegte, wie ich am besten wegkommen könnte. Als wieder einmal eine größere Gruppe Arbeiter auf das Lager zukam die den Tschabralko längere Zeit mit dem Kontrollieren beschäftigte, sagte der Fritz zu mir: „Hans, jetzt oder nie!“.

Als dann der Tschabralko mir den Rücken zudrehte, sprang ich mit großen Sätzen über den Wassergraben und über die in meiner Situation leider etwas zu breite Gasse und ins gegenüberliegende Eckhaus Tremmel (Färber). Dort waren aber schon Kolonisten drin, die mich mit Geschrei empfangen haben. Ich sprang quer durch den Hof ins Nachbarhaus Jakob Jahraus. Dort kamen mir schon die Hunde entgegen. Mir blieb nur der Ausweg wieder auf die Gasse.

Wann der Tschabralko mein Verschwinden gemerkt hat, weiß ich nicht. Ich hörte ihn nur hinter mir herschreien, hörte einen Schuß und die Kugel in den Blättern der Bäume über mich hinwegzischen. Doch da hatte ich bereits die Ecke Hummel am Engen Gäßle erreicht und war somit den Blicken des Tschabralko „entschwunden“.

Ich lieferte meinen schon sehnsüchtig erwarteten Schlüssel ab, wartete bis es dunkel war und ging dann in die Fabrik hinaus. Mein Meister, der noch dort draußen geschlafen hat, hatte noch Licht. Als ich auf das Haus zukam schlugen die Hunde an. Ich klopfte ans Fenster, mein Meister löschte sofort das Licht und kam heraus. Ihm erzählte ich, was geschehen war, und daß ich heute nicht mehr ins Lager könnte. Ohne viele Worte gab er mir zwei Decken, mit denen ich mir auf einem Divan ein Nachtlager richtete und schlief dann auch ganz gut bis zum Morgen.

Am anderen Morgen, als mein Arbeitskollege Michael kam, erzählte er mir, daß der Tschabralko den Tschabar (Arbeiter der Deckenfabrik) suche, der ihm am Vorabend entwischt sei. Ihm habe man die Mütze

vom Kopf genommen und festgestellt, daß er es nicht war. Der andere habe lockiges Haar. Von da an ging ich nur noch mit Hut ins Lager und habe immer darauf geachtet, dem Tschebrkalo nicht zu begegnen, was mir auch einige Zeit gut gelang.

Als es dann im Herbst noch dunkel war, wenn wir zur Arbeit gingen, dachte ich, der Tschebrkalo hätte diese Geschichte schon vergessen, was ein Trugschluß war. Als ich eines Morgens statt den Umweg durch das Enge Gäble, in der Riedgasse am Lager entlang zur Arbeit ging, stand zu meinem Unglück an der Kommandantur, an Rödler's Ecke, der Tschebrkalo auf Wache, und erkannte mich auch sofort. Er hielt mich an, nahm mir den Hut vom Kopf, sah mein damals noch lockiges Haar und sagte: „Da bist du ja, dich habe ich schon die ganze Zeit gesucht“. Zu meinem Glück konnte er auch diesmal nicht von seinem Posten weg. Er ging ans Fenster der Kanzlei des Lagerkommandanten und klopfte. Der Balaban machte das Fenster auf und fragte was es denn gäbe. Der Tschebrkalo erklärte ihm die Sache von seiner Seite, dann fragte mich der Balaban warum ich das getan habe. Ich erklärte ihm, daß ich unbedingt in die Fabrik mußte wegen der Reparatur. Die alte Lüge - Verzeihung - eine Ausrede muß wieder herhalten. Der Balaban mußte in jener Nacht sehr gut geschlafen haben und geträumt haben, denn er war gnädig zu mir und sagte nur, daß ich nächstes Mal in einem solchen Falle zu ihm kommen solle. Dann war ich entlassen. Ich war erleichtert und glaubte die Angelegenheit wäre erledigt. Doch ich hatte nicht mit der Hinterhältigkeit Tschebrkalos gerechnet.

Es war an einem Tag um die Weihnachtszeit 1945 und sehr kalt, als ich wieder einmal von der Arbeit ins Lager ging. Es war noch hell, und so sah ich schon von weitem, den Tschebrkalo am Lagereingang, der zu der Zeit schon bei Rödler's an der Ecke war, Wache stehen. Ich grüßte und wollte an ihm vorbeigehen. Er aber hielt mich an und begann sich mit mir über ganz belanglose Dinge zu unterhalten. Plötzlich zog er mich in sein Postenhäuschen hinein, griff nach oben, nach seiner Schnapsflasche und bot mir Schnaps an. Er gab mir die Flasche immer wieder und deutete mir an ich soll nur tüchtig trinken. Ich setzte zwar die Flasche jedesmal an, um den Schein zu wahren, getrunken habe ich nicht, weil mein Mißtrauen doch größer war, als mein Verlangen nach Schnaps.

Nach einer Weile schaute er plötzlich auf meine Füße, zog mir ganz leicht das Hosenbein hoch, so daß er meine Schuhe sah.

Ich hatte bei der Internierung die Stiefel meines Vaters retten können. Und der Vater meines Freundes Johann Reppert hatte sie mir abgeschnitten und als Schuhe hergerichtet. Die hatte ich an. Wie dieser Sauhund darauf kam, daß das einmal Stiefel waren, weiß ich auch nicht. Jedenfalls sagte er: „Hej, das waren doch Stiefel“. „Ja“ sagte ich. „Wer hat sie dir abgeschnitten?“, wollte er wissen. Ich wußte, daß ich den Mann nicht verraten durfte und sagte, „ich selbst“. „Warum bist du nicht zu mir gekommen, ich hätte dir ein Paar gute Schuhe dafür gegeben“. „Ja“ sagte ich, „du hättest mir die Stiefel weggenommen und mich noch geschlagen, aber keine Schuhe gegeben“ da wurde er still und ich merkte, daß ich richtig geraten hatte. Ich wußte auch, daß ich wieder Gefahr laufe, geschlagen zu werden. Mein Tschebrkalo bot mir aber immer wieder Schnaps an, und wollte mich nicht ins Lager gehen lassen. Er erfand immer wieder etwas, um mich aufzuhalten. So mußte ich wieder eine Ausrede finden, um von ihm loszukommen, was mir erst gelang, als wieder einige Leute kamen, die auch ins Lager gingen. Denen schloß ich mich an.

So entkam ich der Rache eines bösen, unberechenbaren Menschen. Wann der Tschebrkalo aus Franzfeld wegkam, weiß ich nicht. Ich habe aber immer darauf geachtet, ihm nicht mehr allein über den Weg zu laufen. Ich hoffe, der Tschebrkalo hat es überlebt.



Ein schönes Franzfelder
Mädchen beim „Hofkehren“
Elisabeth Klingel
verh. Karlowa im Jahre 1942

Eisenbahnlinie

Auf dieser Wiese wurden wir total ausgeraubt. Jeder von hatte nur noch Hose, Hemd Brotbeutel und Kochgeschirr. Uhren, Ringe, Geldbeutel und Wertgegenstände mußten wir abgeben. Sogar meine Socken mußte ich ausziehen und einer Partisanin geben, die zu mir sagte: "Wo du hinkommst, brauchst du keine Socken mehr."

Das sind in denen Kapitan. Es waren 3 Massen die ganze Gruppe verscharrt wurde. 4.500 Mann.

sind vorne der Wald.

Hinter den Gärten der Drachzahn

Das waren Die Höfe und Gärten wo wir eine Nacht darin verbringen mußten.

Hans N. v. 1-9

ca. 80m
100m
Hans N. 1
ca. 80m
100m

2 3 4 5 6 7 8 9

Aus der Richtung
SLOVENIEN

Hauptstraße nach Zagreb

8 Km. Zagreb

Feldweg führt zum Wald

H.N. v. 11-17

11 12 13 14 15 16 17

PODSUSED

8 Km. Zagreb

10

Dieser Plan wurde Mitte der 80er Jahre von einem Kroatischen Gastarbeiter, der 1945 in Podsused gewohnt hat angefertigt. Ich habe den Plan nur ergänzt, da dieser Mann ja nicht in welchen Häusern und Wiesen wir waren. Das Dorf liegt akm. vor Zagreb. Wir lagen in den Höfen und Gärten der Häuser 2- 9. Da wir Franzfelder die letzten der Gruppe waren, kamen wir in den Hof Nr. 2. Mit uns waren noch Jarkowatzer Und Sakulaer. Im Garten waren noch Setschaner und aus einem Dorf im Oberbanat.

Weg zum Haus Nr. 10

Mein Leben als Invalide in Werschetz und danach

von „Franzfeld über Rudolfgnad nach Werschetz“

Von Johann Reppert

KURZBIOGRAPHIE:

Johann Reppert, Sohn der Eheleute Josef Reppert (Schuhmacher) und Eva geb. Henke, wurde am 13. Juli 1930 in Franzfeld geboren.

Die Familie Reppert wohnte in der „Alte Mühlgasse“ Hs. Nr. 877. Dort wuchs Johann Reppert mit seinem vier Jahre jüngeren Bruder Andreas auf. Er besuchte die deutsche Volksschule in Franzfeld und wurde im Juni 1943 konfirmiert. Nach der Schule erlernte er den Beruf eines Müllers in der „alten Mühle“ des Michael Müller jun. Hier verlor er bei einem Betriebsunfall den rechten Arm und brach sich den Knöchel am rechten Fuß.

Schon in jungen Jahren interessierte er sich für Musik und Gesang, denen er bis heute treu geblieben ist.

BERICHT:

Am 1. März 1948 wurde ich mit meinen Eltern und Bruder aus dem Internierungslager in Werschetz entlassen. Was das für mich als Invalide bedeuten sollte ahnte ich damals noch nicht. Für mich begann der Kampf ums Überleben. Als Invalide bekam ich keine Arbeit und auch keine Lebensmittelkarten. Obwohl ich im „neuen“ Staat Jugoslawien Invalide wurde, bekam ich keine Rente. So mußte das, was meine Eltern und mein Bruder bekamen auf vier geteilt werden. Es war bitter für mich. Mit 18 Jahren mußte ich den Kampf um meine sozialen Rechte aufnehmen. Was für mich als Deutscher eine schwierige Aufgabe war, denn überall, wo ich hinkam wurde ich kurzerhand abgewiesen. Oft irrte ich verzweifelt und ohne Ziel durch die Stadt. Da kam mir der Zufall zu Hilfe. Eines Tages schlenderte ich an einem Amtsgebäude vorbei. Dort kam ein Mann heraus den ich erkannte. Er erkannte mich auch gleich und sprach mich an. Es war der ehemalige Kommissar der „neuen Mühle“ in Franzfeld. Er fragte mich, wie es mir ginge und ich erzählte ihm alles. Und dieser Mensch verhalf mir zu meinem Recht. Es wurde aber noch ein harter Kampf.

Erst dann kam mein Leben in etwas geregeltere Bahnen. Ich bekam zwar keine Arbeit aber als Rentner, der ich war, doch Lebensmittelkarten.

In Werschetz begann auch wieder das deutsche kulturelle Leben. Im April 1948 wurde vom „Syndikat“ (Gewerkschaft) „Der deutsche Kultur Verein Werschetz“ gegründet (im Volksmund sagte man nur „Deutscher Club“), dem ich mich anschloß. Da gab es einen gemischten Chor und eine Theatergruppe. Bei beiden machte ich mit. Im Chor sang ich 1. Tenor, auch als Solist. Auf der Bühne im Quartett und im Kabarett. Hinzu kam das Theaterspielen, mal mit und mal ohne Gesang.

Anfang 1949 wurde der „deutsche röm.-kath. Kirchenchor“ gegründet, denn in Werschetz und Umgebung lebten damals noch über 3.000 Deutsche, davon in Werschetz selbst über 2.000. Da habe ich auch als 1. Tenor gesungen. Jeden Sonntag von 8-9 Uhr war die deutsche Messe. Es wurden verschiedene Messen gesungen, von Gruber, Schubert, und Haydn, sowie Choräle, und bei besonderen Anlässen auch lateinische Lieder. Die Werschetzer Kirche ist (war?) eine sehr schöne große Kirche. Man hat sie zu Recht im Banat die kleine Kathedrale genannt. Als man mir anbot, das Ave Maria zu singen, habe ich zugesagt, obwohl es nicht leicht war. Nach ein paar Übungsstunden sagte der Kantor zu mir: „Johann, Sie schaffen das!“. So habe ich am ersten Sonntag im Mai um 19 Uhr in der Maiandacht das Ave Maria gesungen. Auch dann noch öfter und auch auf Wunsch. Es hat mir viel Spaß gemacht, in beiden Chören zu singen, Theater zu spielen und den Menschen nach den harten Jahren Freude zu bereiten. Wir gaben auch Gastspiele in Belgrad und Werbas.

Doch es kam auch für mich die Zeit des Abschiedes von meinen Sangesfreunden, mit denen ich schwere und schöne Stunden erlebt habe.

Am 6. April 1954 kam ich mit meinen Eltern und Bruder in die Bundesrepublik Deutschland über Piding und Aurich nach Solingen, meine neue Heimat. Hier begann der Kampf um meine soziale Eingliederung aufs neue. Damals war es für einen Schwerbehinderten auch schwer eine Arbeit zu finden. Aber ich habe auch diese Schwierigkeiten tapfer überwunden.

In Solingen habe ich mich der Landsmannschaft der Donauschwaben angeschlossen, war neben verschiedenen Tätigkeiten lange Zeit 1. Vorsitzender und gehöre heute noch dem Vorstand an.

Seit dem 1. März 1961 bin ich Mitglied im Sozialverband Reichsbund e. V. Ortsverband Solingen. Bin Träger der Reichsbund Ehrenschilder in Bronze und Silber, und hatte dadurch die Ehre beim Empfang des damaligen Bundespräsidenten Karl Carstens in der Villa Hammerschmidt in Bonn dabei zu sein. Das waren meine Erlebnisse und mein Lebensinhalt: Den Menschen Freude zu bereiten, Menschen zu helfen und für Menschen da zu sein.

Wenn diese Geschichte im Kalender zu lesen ist, ist es bald wieder Heiligabend und ich besuche wie jedes Jahr den Gottesdienst und denke dabei an unsere Leidensgeschichte. Um beim Singen der Weihnachtslieder wie „Oh du Fröhliche“ und „Stille Nacht“ höre ich auch jene Stimmen, die einst daheim in der Kirche die selben Lieder gesungen haben. Dann fühle ich, daß dieses gerettete Gut ein Stück von meinem Heimatort Franzfeld ist. Wer fühlt es mir nach und kann verstehen, daß mir während des Singens eine Träne über die Wangen rinnt und die Stimme zittert, ohne daß die neben mir Sitzenden merken, worum es mir geht.



Wenn in wenigen Tagen und Stunden wieder die Weihnachtsglocken läuten und überall die Weihnachtsbotschaft verkündet wird, will ich danken und hoffen, weiterhin nicht zu verzagen.

Geschwister Lapp-Schlosser (405) im 1. Weltkrieg.
V.li.: Johanna Lapp
verh. Morgenstern (388),
Georg und Christof Lapp.

In Franzfeld tätige Lehrer

Von Matthias Seiler +

1. **Karl Gottfried Ritter** Pfarrer und Lehrer 1793-1800
2. **Martin Jarmatzki** aus Alt-Pasua-Slowake 1793-1832
3. **Lukas Vetter** von 1800-1818 sehr strenger u. gerechter Lehrer. Starb an Cholera.
4. **Tobias Vetter** Sohn des Lukas von 1829-1858 Knabenlehrer und Bienenzüchter.
5. **Adolf Falkenburger** 1832-1834 Hilfslehrer.
6. **Johanny Kowatschik** 1834-1853 Lehrer u. Gemeindeschreiber aus der Zips.
7. **Martin Roth**, nur ein Schuljahr in Franzfeld. Verstand vom Lehrfach sehr wenig.
8. **Alexander Zlocha** 1854-1860 sehr tüchtig.
9. **Josef Graf** 1858-1868. Er kam aus dem Burgenland. Er starb und hinterließ sechs unversorgte Kinder. Seine Witwe bekam 400 qukl.= 1/2 Hausplatz von der Gemeinde geschenkt.
10. **Ferdinand Frint** 1860-1891 aus Ödenburg-Burgenland. War „dirigierender Lehrer“, sehr fleißig und angesehen. Sohn des Pfarrers Frint.
11. **Michael Supper** 1868-1874, aus dem Burgenland. Ging nach Mramorak.
12. **Karl Weiß** war drei Jahre, von 1873-1876 in Franzfeld und ging dann nach Pantschowa.
13. **Johann Steiner**, (1875) Lehrer und Chormeister aus dem Burgenland.
14. **Johann Karner** aus dem Burgenland, war von 1875-1885 in Franzfeld und Präses des Lesevereins.
15. **Ludwig Frint** 1875 war Kaplan und prov. Lehrer. Später evang. Bischof in Arad.
16. **Jakob Roth** 1875 aus der Zips, war auch Postmeister in Franzfeld.
17. **Paul Stodola** 1880, war Ungar und Trinker.
18. **Gustav Laschober**, Ungar aus dem Burgenland, war sieben Jahre von 1883-1890 in Franzfeld.
19. **Karl Freutl** aus dem Burgenland, war zwei Jahre in Franzfeld. (Geisteskrank?).

20. **Rudolf Lemle**, lange Zeit Lehrer, bis zu seiner Pensionierung Schuldirektor und u.a. langjähriger Vize-Chormeister des Gesangsvereins. Er verfaßte auch ein deutsches Schulbuch für die erste Klasse, das unter dem Namen Svetozar Radojtschitsch erschien, der kein Wort deutsch konnte.
21. **Johann Neubauer** aus dem Burgenland, war von 1890-1921 in Franzfeld. Er mußte das Land verlassen, weil er nicht den Eid auf den serbischen König leistete.
22. **Wilhelm Pratscher** 1898-1909.
23. **Julius Roth** 1898-1935, war auch Schuldirektor, Präses des Gesangsvereins und Lesevereins. Später Verfasser der „Geschichte der Gemeinde Franzfeld 1793-1945“.
24. **Ferdinand Hüttel** bis 1944. War lange Jahre Schuldirektor. Er starb 1958.
25. **Anna Hüttel** geb. Petyko, eine sehr angesehene Lehrerin von 1900-1936. Sie starb 1963 in Berlin.
26. **Julius Szabo** von 1902-1928, war auch Sekretär des Bauernvereins.
27. **Gisela Radetzki** geb. Vitalis 1914-1941. War auch einige Zeit Chorleiterin des gemischten Chores des Gesangsvereins.
28. **Ida Ruß** 1914-1928
29. **Vasilije Lukatshev** von 1925-1933, war Serbe, sprach aber deutsch.
30. **Nikolaus Mathes** von 1928-1943
31. **Franz Weiser** von 1928-1942. War auch Chor- und Kapellmeister beim Gesangsvereins.
32. **Emilie Weiser** geb. Glas von 1938-1942. Ehefrau von Franz Weiser.
33. **Heinrich Klein** von 1935-1942. War auch einige Zeit Chormeister und Schriftführer beim Jägerverein.
34. **Maria Klein** geb. Schell von 1935-1942. Ehefrau von Heinrich Klein.
35. **Peter Hartwein**, 36. **Brenner Lorenz**. 37. **Schlarp**. 38. **Weiter-schan**. 39. **Peter Bloser**. 40. **Mathias Leiher**. 41. **Julius Doppler**.
42. **Emilie Sprecher** geb. Etschimovitsch von 1940-1941. War geb. Serbin, sprach aber sehr gut deutsch.

Nach 1941:

43. **Viktor Gündisch**; 44. **Peter Scheuermann**; 45. **Käthe Scheuermann**; 46. **Matthias Seiler**; 47. **Hans Vollmannshäuser**; 48. **Karl Dinger**; 49. **Else Majer**; 50. **Irene Kopp**;
51. **Irene Stumpfögger**.

Hilfslehrerinnen:

Christel Harfmann; **Wilma Friedrich**; **Bärbel Stehle**; **Maria Vollmannshäuser**; **Frau Hanusch**; **Frau Lehotzki** und **Frau Kisch** (beides Serbinnen).

Serbische Lehrkräfte:

Milene Paunowitsch; **Nevenka Pantitsch**; (ab 1924, sprachen auch deutsch) **Vasilije Lukatschew**; **Peter Milutinovitsch** 1923 Schuldirektor; und **Duschan Petrovitsch** 1937-1941 (war Schuldirektor, sprach kein Wort deutsch).

Kindergarten: Vilma Szekely Ungarin von 1918-1941. **Militschitsch** Serbin von 1935-1941. **Helene Krotz. verh. Obmann** von 1940-1944. Nebenbei waren immer 1-2 deutsche Helferinnen.



Das Eckhaus von Adam Koch - Wirt (356b) um 1948.



Schulkameraden des Jahrgangs 1930.
 V.li.: Matthias Frey (224b),
 Michael Müller (246), Josef
 Morgenstern (Pusta), Johann
 Reppert (877). Sitzend v.li.:
 Johann Morgenstern (229),
 Karl Henke (831), Jakob
 Dech (217b).



26 : Der Innenhof des Hauses von Johanr. Ruppenthal (555) um 1960.

Die letzte Heimfahrt und der erste Urlaub

Von Adam Hild

DIE HEIMFAHRT

Ich bin zwar in Franzfeld geboren, gewohnt habe ich jedoch auf der Pusta bei Jarkowatz. Den Kindergarten und die Volksschule besuchte ich in Franzfeld, und in dieser Zeit wohnte ich bei meinen Großeltern, Christoph und Elise Hild (Hs. Nr. 54). Im August 1944 mußte ich zum Arbeitsdienst und kam auf eigenen Wunsch nach Franzfeld. Ende September 1944 bekam ich Urlaub und bin dann heimgefahren zu meinen Eltern nach Jarkowatz.

Und nun zur letzten Heimfahrt selbst:

Ich bestieg den Zug in Franzfeld und fuhr bis Kowatschitz. Hier mußte man normalerweise drei Stunden warten, und dann den Zug in Richtung Setschan nehmen. Doch in Kowatschitz war Endstation. Der Stationsvorsteher sagte mir, es fährt kein Personenzug mehr in Richtung Setschan. Doch ein Güterzug sollte noch fahren, und da könnte ich mitfahren. Ich wartete eine Zeit, aber es kam auch kein Güterzug mehr. Die Frage für mich war, was nun?. Ich überlegte eine Weile, dann entschloß ich mich, zu Fuß in Richtung Padina auf den Weg zu machen, in der Hoffnung, daß mich jemand mit dem Wagen mitnimmt.

Ich hatte Glück. Am Ortsausgang haben mich Slowaken mit dem Pferdefuhrwerk mitgenommen. In Padina versuchte ich auf die gleiche Weise nach Samosch zu kommen. Auch hier hatte ich Glück. Doch es gab einen Unterschied: Es waren keine Slowaken, sondern Serben, die mich mitnahmen. So war die Stimmung gedrückt, überwiegend schweigend. In Samosch angekommen begab ich mich zu Fuß auf die letzte Etappe des Heimwegs. 7 km nach Jarkowatz und dann heim auf die Pusta, wäre ein Umweg gewesen. Deshalb ging ich über Feldwege an Mais- und Rübenfelder vorbei. Ich war schon etwas müde. Damit das Laufen besser ging sang ich Lieder.

ANKUNFT DAHEIM:

Da nachts im Hof der Nachthund frei herumlief, klopfte ich an beiden zum Garten gehenden Fenstern. Es meldete sich aber niemand, was mir ein Rätsel war. Die Eltern nicht zu Hause?. Vorsichtig, darauf achtend

ob der Hund nicht in der Nähe ist, ging ich in den Hof. Als das nicht der Fall war, ging ich in Richtung Haustüre. Da kam vom Stall her unser Knecht, völlig verängstigt und zitternd. Auf die Frage nach meinen Eltern, erhielt ich folgende Antwort:

„Deine Eltern sind bei Hittingers. Die Partisanen waren hier“.

Hittingers und Ulrichs waren unsere Pusta Nachbarn. Ich bat den Knecht, mir ein Pferd zu satteln, doch der Sattel war eingeschlossen. Da entschied ich mich, ohne Sattel zu reiten. Der Knecht sagte mir, ich solle nicht den kürzeren Weg nehmen, sondern in Richtung Margitza reiten und über die Hutweide zu Hittingers.

Die ganze Aufregung der Heimfahrt, und jetzt diese Hiobsbotschaft. Es begann schon dunkel zu werden. So schnell bin ich noch nie geritten und alles ohne Sattel. Als ich bei Hittingers in den Hof geritten bin, sah ich dort zwei Gestalten stehen. Erst als ich stehen geblieben bin, sah ich, daß es mein Vater und der Hittingersvetter waren. Beide standen mit dem Gewehr da und erkannten mich auch sofort. Es ist anzunehmen, daß sie mich über die Hutweide daherreiten sahen und deshalb mit dem Gewehr dastanden.

Zichmale bin ich von Franzfeld nach Jarkowatz gefahren. Aber diese Heimfahrt war die aufregendste und sonderbarste. Nun war ich daheim – und doch nicht daheim, sondern beim Nachbarn.

Jetzt habe ich erfahren was geschehen war: Nachts ist meine Mutter durch ein Geräusch aufgewacht und hat meinen Vater geweckt, der nahm das Gewehr, das immer neben seinem Bett stand. In der Haustüre, die eingeschlagen war, sah er Gestalten und drückte ab. Meine Mutter flüchtete durchs Fenster über den Garten zu Hittingers. Hittingers sind nach Jarkowatz zu der dort stationierten Luftwaffe. Die Männer von der Luftwaffe haben das Feld um die Pusta durchsucht, haben auch Blut- und Schleifspuren entdeckt, doch die Partisanen waren spurlos verschwunden. Von diesem Tag an haben meine Eltern immer bei Hittingers übernachtet. Wie oft sie vor meiner Ankunft bei Hittingers übernachtet haben, weiß ich nicht mehr.

DER URLAUB:

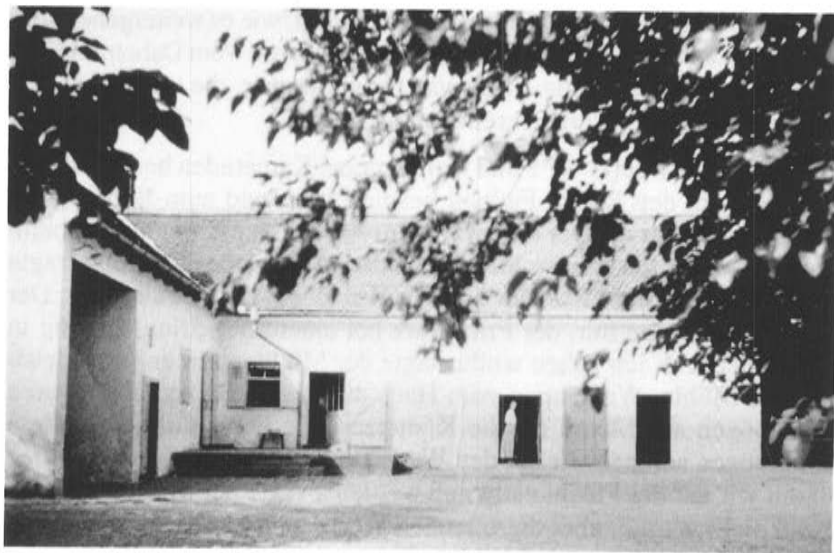
Es war der erste Urlaub. Da ich bis dahin zur Schule gegangen bin, hatte ich immer Schulferien, die ich zu Hause verbracht habe. Urlaub beim Nachbarn, nicht daheim. Die ganze Zeit war ich bei Hittingers.

Schlafen, essen und mit nachdenken beschäftigt, wie es weitergehen soll. Abends, wenn meine Eltern kamen, wurde diskutiert. Vom Daheimbleiben war nicht mehr die Rede. Mein Vater sagte immer, die werden an uns Rache nehmen. Es wurde vereinbart zu fliehen.

Ich ging nach Jarkowatz und wollte meine Kameraden besuchen, mit denen ich in den Ferien Fußball gespielt habe und zum Baden ging. Doch keiner war da. Der eine war beim Arbeitsdienst, der andere beim Heimatschutz. Ich ging zu Michael Müller (Mühlenbesitzer) und fragte nach seinem Sohn Fritz, der auch in Werschetz zur Schule ging. Der Michlvetter sagte mir, der Fritz wäre bei einem Segelflugelehrgang in Österreich. Als ich gehen wollte sagte der Michlvetter, er gehe gleich mit zur Mühle. Wir gingen vom Haus durch den Garten. Dort waren Rundbögen aus Metall für die Kletterrosen. „Siehst du Adam, diese Rundbögen nehmen wir auf den Wagen und geben eine Plane darüber, damit wir auf der Flucht nicht naß werden“, sagte der Michlvetter. Ich weiß nicht warum, aber diese letzten Worte vom Michlvetter sind mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Am Sonntag ging ich noch einmal nach Jarkowitz in den Park bei der Kirche, zum normalen Treffpunkt der Deutschen wie Serben. Von den Serben wurde ich mit schadenfrohem bzw. hämischem Grinsen angesehen. Da erst begriff ich, daß mein Erscheinen in Uniform nicht gerade das Richtige war, daß die Deutschen, die hier zurückbleiben, nichts zu lachen haben werden. Auch die Haltung der Serben von der Fahrt von Padina nach Samosch habe ich jetzt begriffen. Da wurde mir voll bewußt, daß die Zeit der Deutschen hier abgelaufen ist. Enttäuscht, und mit dieser Erkenntnis bin ich zurück zu Hittingers, wo meine Eltern waren. Der erste - und zugleich letzte Urlaub in der Heimat war zu Ende. Am nächsten Tag brachte mich mein Vater mit dem Pferdewagen nach Usdin zum Bahnhof. Auf dieser Strecke Betschkerek-Pantschowa verkehrte noch der Personenzug, mit dem bin ich zurück nach Franzfeld ins Arbeitslager gefahren. Beim Abschied von meiner Mutter stellte ich mir die bange Frage: Wie wird meine Mutter die Strapazen der Flucht überstehen?

Es kam aber alles anders, als ich gedacht habe. Mein Vater wurde kurz nach dem Einmarsch der Russen abgeholt, und nach Aussagen von Georg Schwartz, in Pantschowa erschossen. Meine Mutter kam ins Lager nach Karlsdorf, Rudolfsgnad und Gakowo. 1947 ist sie über Ungarn und Österreich nach Deutschland gekommen.



Der Innenhof von Adam Hittinger (476) vor der Vertreibung.



Der Innenhof von Adam Hittinger (476) nach der „Neuansiedlung“ um 1980.

Banater Schwabenhymne

von Franz Feld

1. Durch öde Heiden braust der Nord
Die Donauwogen dröhnen.
Die Lüfte fächeln tückisch Mord
Und Sterbeseufzer tönen.
Der Wolf im Schilfe streicht.
Ihn treibt des Hungers Not.
Fieber grausend schleicht
Und überall lauert Tod.
Verflucht sind die Gefilde.

2. Den zagen Fuß auf jedem Pfad
Im Moor und auf dem Grunde
Grüßt raschelnd kalte Schlangensaat
Mit des Fiebers Gift im Bunde:
Der Väter starker Arm
Rottet aus die Brut.
Vertrieb den giftgen Schwarm,
Vergoß des Wolfes Blut
Und schuf uns eine Heimat

3. Der Sümpfe trostlos Nichts verschwand,
Der Gifthauch ward bezwungen.
Dem Tode ist das Vaterland
Das blühnde abgerungen.
Es ward mit Blut gedüngt
Drum solls uns heilig sein.
Seine Kraft verjüngt
Der Väter morsch Gebein
Gefallner Ahnen Asche.

4. Wo einst im schlammigen Grund gewühlt
Des Ebers scharfe Hauer.
Wo mancher trübe Bach gespült
Pflügt nun der deutsche Bauer
Sein Pflug die Furche zieht.
Er aber summet leis.
Den Herrn lobt er im Lied

Und singt den Vätern Preis
Für seines Lands erblühen
Für seiner Heimat Segen.

5. Und war errungen deutsche Art
Das laßt uns wohl behüten.
Was gepflanzt mit blutgem Schweiße ward
Nun trägt es endlich Blüten.
Laßt opfern uns davon
Dem heiligen Geschlecht
Beschwörs dem Vater, Sohn,
Daß du wie er so recht,
Daß treu wie er du kämpfest

6. Noch blüht die Flur doch Stürme dräun
Kampf droht in allen Gauen.
Die giftige Brut will sich erneuern
Wohin das Aug mag schauen.
Doch schlimmer als Drach und Molch
Grimmiger als Fiebergift
Dräut des Verräters Dolch.
Weh dem, des Herz er trifft
Davon kann keins gesunden

7. Der Bruder ist dem Bruder feil
Unwürdiges hochgehalten
Doch steht im Sturm ein kleiner Teil
Der hält noch treu dem Alten.
Und donnernd klingt sein Sang:
Bruder auf zur Wehr.
Die deutschen Schwerter blank
Es gilt der deutschen Ehr
Wir siegen oder fallen.

Aus dem Jahre 1901



Das Haus von Johann Ruppenthal (555). Aufgenommen um 1960.



An einem schönen Sommertag im Jahre 1942. V. li.: Katharina Fetter verh. Ringwald; Juliane Fetter geb. Löchel (331); Sofie Löchel geb. Baumann; Susanne Löchel verh. Hailfinger; Barbara Löchel verh. Pospischil (868).

Als Franzfelder im Oktober 1944 in Pantschowa inhaftiert

Von J.B.

Im Jahre 1941 ging ich mit mehreren Franzfeldern nach Deutschland zur Arbeit im Rüstungsbetrieb „Eibia“.

Ende September 1944 kam ich auf Urlaub nach Pantschowa, wo meine Familie aus beruflichen Gründen seit 1941 wohnte. Als es mit dem Krieg immer gefährlicher wurde, wollte ich meine Familie, meine Frau, meine Eltern und Schwestern mit nach Deutschland nehmen. Da sie aber um keinen Preis mitgehen wollten, weil sie ja „niemanden etwas getan haben“ blieb ich eben bei meiner Familie.

Nachdem die Rote Armee Pantschowa eingenommen hatte, wurde ich am 13. Oktober vormittags zu Aufräumarbeiten in die Stadt beordert. Bei der Abgabe unserer Werkzeuge, Besen und Schaufeln, im Stadthaus traf ich den Franzfelder Kürschnermeister Martin Gallik, der auf dem Heimweg nach Ried war. Er erzählte mir, daß er auf einen Passierschein warte, den ihm ein bekannter Pantschowaer Kürschner besorgen wolle, damit er nach Franzfeld gehen könne. Während wir uns unterhielten, kam ein Polizist und suchte den Martin Gallik. Der meldete sich und wurde aufgefordert, sofort hineinzukommen. Gallik verabschiedete sich von mir in der Hoffnung, nun nach Hause gehen zu dürfen, was leider nicht der Fall war. Martin Gallik wurde zum Erschießen abgeführt.

Am Nachmittag des gleichen Tages wurde ich verhaftet und kam ins Gefängnis im Stadthaus, wo es sehr eng war, so daß es bald überfüllt war. Am Sonntag den 15. Oktober wurden wir dann ins große Gefängnis in Pantschowa überführt. Zur Überführung wurden wir zwei und zwei zusammengebunden. Dort angekommen mußten wir alles, was wir noch hatten, Taschentücher, Messer, Feuerzeug, Schnürsenkel usw. abgeben. Das wurde alles in einen Korb geworfen. Anschließend wurden wir abgeführt und in die einzelnen Arrestzellen eingesperrt. Die Zellen waren so überfüllt, daß man kaum noch Platz zum Sitzen hatte, geschweige denn zum Liegen. Am Montag begannen sie mit dem Erschießen. Es wurde jeweils eine bestimmte Anzahl Männer aus jeder Zelle herausgeholt. Täglich wurden bis zu 350 Mann erschossen, die aber immer wieder mit neuen Häftlingen aufgefüllt wurden. Ich selbst war

einige Male kurz davor, abgeführt zu werden. Doch jedesmal wenn ich vor der Tür stand, wurde ich wieder zurückgeschoben, weil das Soll aus unserer Zelle voll war. Es wurden auch Männer namentlich aufgerufen und zum Erschießen abgeführt. Der erste Franzfelder, der namentlich zum Erschießen aufgerufen wurde, war Adam Margrandner. Einen Tag später wurde Peter Hild aufgerufen. Peter Hild verabschiedete sich von mir mit der Bitte, falls ich seine Frau oder jemanden von seiner Familie sehen sollte, diese von dem Geschehen zu unterrichten, was ich ihm versprach und später auch tat. Von diesen drei Franzfeldern weiß ich mit Sicherheit, daß sie in Pantschowa erschossen wurden. Am 19. November war der letzte Tag der Erschießungen. An diesem Tag wurde auch mein Vater, J. B. erschossen.

Von da an wurden vom Gefängnis aus jeden Morgen Männer zur Arbeit abgeholt. Einige zum Flugplatz, zum Sportplatz oder zur Mühle usw. Ich selbst kam mit einer Gruppe von 30 Mann ins Rote Magazin am Hafen der Temesch. Dort mußten wir schwere Säcke von Waggonen ins zweite Stockwerk im Roten Magazin hinauf tragen und eine andere Gruppe mußte diese Säcke wieder herunter tragen in einen Schleppkahn. So hat man uns unnötiger Weise 72 Stunden ohne Unterbrechung geschunden. Nach 24 Stunden kamen sie und fragten, wer krank sei oder sonst nicht mehr könne. 17 Mann haben sich gemeldet. Offenbar wollten sie noch mehr erschießen, denn sie fragten immer wieder, ob noch jemand da wäre, der nicht mehr arbeiten könne. Als sich niemand mehr meldete, wurden diese 17 Mann abgeführt und erschossen.

Viele trugen sich mit dem Gedanken zu fliehen. Sie wollten sich diesen Qualen, denen wir ausgesetzt waren, entziehen. Doch nur einer brachte den Mut zur Flucht auf. Es war ein junger Mann aus Pantschowa, der einen serbischen Stiefvater hatte. Er wollte nur nach Hause, um sich umzuziehen. Dieser junge Mann stand beim Abzählen immer neben mir. Als er dann fehlte, mußten wir seinen Namen sagen. So wurde er gefunden und zurückgebracht. Wir wußten alle, wenn sie ihn finden, wird er erschossen. Bevor er zurückgebracht wurde, hat man an uns Zigaretten ausgeteilt. Ich habe meine fallen lassen und mit dem Fuß zertreten, weil ich mir sagte, solche Henkerszigaretten rauche ich nicht. Plötzlich fing man vorne an zu kontrollieren wer seine Zigarette noch hat.

Neben mir stand noch ein etwa 17jähriger Ungar, sein Name war Ignaz Magosch, dessen Schwager war Serbe und dazu eingeteilt, uns zu bewachen. Dieser junge Mann brach seine Zigarette durch und gab mir die

Hälfte. Als der Kontrollierende zu uns kam und sah, daß ich fast keine Zigarette mehr hatte, packte er mich im Genick und schlug mich zu Boden. Ich lag kaum, da lag auch der Magosch schon auf mir. Er wurde auch zu Boden geschlagen, weil er seine ganze Zigarette nicht mehr hatte. Also wurde der junge Mann dafür bestraft, daß er mir helfen bzw. mich beschützen wollte. Als der, der geflohen war, zurückgebracht wurde, mußten wir restlichen 29 Mann diesen verprügeln. Ich habe ihn aber nicht angerührt. Das war gegen Abend. Der junge Mann wurde so geschlagen, daß er froh war erschossen zu werden. Unsere Bewacher machten sich einen Spaß daraus. Wenn ihn einer geschlagen hat, sagten sie „Der hat aber jetzt hart zugeschlagen. Dafür schlägst du ihn jetzt auch“. Dazu wurden ihm die Hände, die ihm auf den Rücken gebunden waren, frei gemacht. Darüber lachten dann die Bewacher lauthals.

An einem anderen Tag, wir mußten diesmal Säcke heruntertragen, sind einige Männer mit ihren Säcken auf dem Rücken zum Teil aus Schwäche und zum Teil aus Verzweiflung ins Wasser gesprungen, wo sie mit ihren Säcken untergingen und ohne Säcke wieder an die Oberfläche kamen. Diese Männer wurden geschlagen, gefoltert und dann erschossen. Einer von ihnen war Konrad Morgenstern aus Bawanische - ein gebürtiger Franzfelder, er ist ohne Sack ins Wasser gesprungen. Dieser Mann wurde so geschlagen, daß sein Oberarm mit samt der Jacke aufgeplatzt war und das Blut herunterlief. Auch er wurde danach erschossen. Auch da war ich Augenzeuge.

Man kann sich kaum vorstellen, wie es da zugegangen ist, und wer sich da noch getraut hätte zu sagen, er wäre krank oder er könne nicht mehr. Manchmal kamen die Frauen, die noch nicht interniert waren, und brachten ihren Männern etwas zu Essen. Da stand ich einen Tag und schaute nach dem Essenwagen aus, der kommen sollte. Da gaben mir die Frauen von dem, was ihre Männer übrig ließen, zu essen. Ich war so ausgehungert, daß ich nicht mehr aufhören konnte, so daß mich eine Frau fragte: „Ja, Mann wirst du denn nicht mehr satt?“ Bei der Verpflegung, die wir dort bekamen, war das kein Wunder. Sehr oft hat man diese Frauen gar nicht an uns heran gelassen. Einmal haben sie auch auf die wartenden Frauen geschossen. Dabei blieben viele verwundet liegen. An diesem Tag waren meine Frau und meine Schwester auch gekommen. Ich sah sie von oben, vom zweiten Stock, wollte ihnen zuwinken, daß sie nach Hause gehen sollten. Sie sahen mich nicht. Als geschossen wurde, gingen sie wieder unverrichteter Dinge nach Hause.

Im Roten Magazin im zweiten Stock lagen noch Sachen von der Deutschen Wehrmacht herum. Dort fand ich in einem unbewachten Augenblick eine Schachtel mit Armbanduhren. Als ich herunter kam, sagte ich dem Schwager von Magosch, daß ich etwas gefunden hätte, er soll mit mir rauf kommen, ich zeigte es ihm. Der war darüber sehr erfreut und sagte mir, daß ich zu niemanden etwas davon sagen soll, und wenn bei mir etwas wäre, daß ich irgendwelche Schwierigkeiten bekäme, soll ich zu ihm kommen. Das war eine Sache die mir das ganze Elend erträglicher machte. Als mir einer meine gute Jacke wegnehmen wollte, hat er mich beschützt.

Vom Roten Magazin kamen wir in die "große Mühle" in der Startschowaer Straße. Da geschah es, daß beim Waggonschieben ein Waggon unbemerkt hinter uns herkam und auf uns auffuhr. Dabei wurde ich unglücklicherweise am Arm verletzt. Mein „Uhrenmann“, der inzwischen zum Hauptaufseher geworden war, brachte mich zum Arzt ins Lager am Fischmarkt. Es war der gebürtige Franzfelder Arzt Dr. Adam Gallik. Von dort nahm er mich wieder mit zurück in die Mühle. Dort mußte ich dann alles zählen und aufschreiben, was eingeladen wurde. Später kam ich dann an eine andere Stelle in der Mühle, so daß ich aus den Augen der anderen Bewacher war und mir niemand etwas tun konnte. In der Mühle war auch der Pfarrer und Lateinlehrer vom Deutschen Gymnasium Dr. Lazarus Rössel. Ihm brachten die Frauen anderer Nationalitäten Pakete mit Lebensmitteln. Von denen hat er mir sehr viel gegeben.

Am zweiten Weihnachtstag mußten wir einmal nicht arbeiten. Wir durften uns zum ersten Mal waschen und rasieren. Einer gab uns einen alten Rasierapparat und ein anderer alte Rasierklingen, mit denen man sich kaum noch rasieren konnte. Man soll sich einmal vorstellen, wie das zuing. Wir dreißig Mann waren von morgens bis abends damit beschäftigt, die langen Bärte zuerst mit der Schere abzuschneiden und dann mit den alten Rasierklingen, die man immer wieder an einem Trinkglas zu schleifen versuchte, um damit noch rasieren zu können. Inzwischen waren wir so verlaust, daß wir öfter mal aufs Klo gehen mußten, um Läuse zu fangen.

Nach Weihnachten 1944 mußten wir wieder zurück ins Lager im Roten Magazin. Dort wurden Leute ausgesucht, die nach Rußland mußten. Mich holte man nach Franzfeld, wo die Deckenfabrik wieder in Betrieb genommen werden sollte. Man forderte meinen Vater und mich an. Da

aber mein Vater nicht mehr lebte, habe ich den J. B. Schmied an seiner Stelle mit nach Franzfeld genommen.

Nach einer Woche, die ich in Franzfeld war, kam der Ing. Franjo Kaspar. Ihm erklärte ich, daß ich meine Frau suchen möchte, von der ich nur vom Hörensagen wußte, wo sie sein könnte. Er gab mir dann einen Passierschein mit dem ich meine Frau suchen gehen konnte. Ich fand sie auch an einem Samstag Abend auf einer Pusta, wo ich bis Montagmorgen blieb. Auf dem Heimweg - es war im Januar 1945 - kam ich in einen Schneesturm und verirrte mich. Als es dem Abend zu ging fand ich einen kleinen Misthaufen, in den ich mich - zumindest versuchte - einzugraben. Am anderen Morgen war ich steif gefroren. Plötzlich hörte ich die Glocke von einem Schlitten, den ich anrief und der mich mit nach Neudorf nahm zu seinem Nachbarn, der angeblich an diesem Tag nach Franzfeld in die Mühle fahren wollte. Dem bot ich 1.000 Dinar, wenn er mich heimfahren würde. Er lehnte jedoch ab. Für 1.000 Dinar würde er mich nicht heimfahren. Schließlich, als ich ihm 2.000 Dinar anbot, erklärte er sich bereit mich nach Franzfeld zu meiner Schwägerin zu fahren. Zu meinem Glück war zu der Zeit ein russischer Arzt in Franzfeld, der sich mit Erfrierungen auskannte und mich behandelte. Ohne ihn wären meine Hände und Füße nicht mehr geheilt. Nach 14 Tagen mußte ich aber wieder in die Fabrik, bis ich im Mai 1947 mit meiner Familie in einen Transport nach Subotitza kam. Dort hat man mich später gesucht und wollte mich wieder nach Franzfeld zurückholen. Zwei Tage später sind wir dann über die Grenze nach Ungarn gegangen - in die Freiheit.

Das sind meine persönlichen Erlebnisse. Die erlittenen körperlichen und seelischen Schmerzen kann man nicht beschreiben.

V.li.: Jakob Klein (59b), Michael Hild (638a), Michael Jahraus(61), Johann Welker (611).



TRESKVA: das lebensrettende Wort

Ein Erlebnisbericht von Michael Kolarik (Haus Nr.640)

Fortsetzung aus Franzfelder Kalender 1996

Nach zwei Tagen kamen wir Maler wieder zurück auf den Kalvarienberg. Dort standen die Gefangenen schon in Bataillone zu je 500 Mann eingeteilt. Mein Bruder war im 1. Bataillon und ging nach Werschetz. Wir Maler kamen ins 5. Bataillon. Dort waren 499 Reichsdeutsche und ich allein als Volksdeutscher. Wir gingen dann über Belgrad - Smedervska Palanka - Sogubiza nach Bor. Hier standen schon wieder die Leute an der Straße und wollten uns verprügeln. Da haben die Posten eingegriffen. Deren Führer schrie zu den Zivilisten. „Weg hier! Ich habe 500 Mann übernommen, und ich werde auch 500 Mann übergeben“. Als wir in Bor ankamen war es bereits Abend. Da hätte uns die Bevölkerung gleich totgeschlagen, wenn die Posten nicht eingegriffen hätten. Denn wir waren die ersten deutschen Kriegsgefangenen und dachten: Wo sind wir gelandet! Es ging ins Lager Jug/Süd. Am nächsten Tag, es war Samstag der 30. Juni 1945 wurden wir eingeteilt und am Sonntag, den 1. Juli war der erste Arbeitstag. Ich war für Untertage eingeteilt. Als wir da unten in etwa 200 Meter den Krach und das Getöse der Bohrmaschinen hörten, wurden wir fast verrückt. Und ich war von den Armen der Ärmste. Ohne Schuhe ganz barfuß konnte ich nur auf den Schienen gehen. Als erstes bekamen wir ein Blech in Form eines Dreiecks mit einem Loch. Jeder Gefangene bekam drei Stück davon, mit der eingestanzten Kennnummer. Diese brauchte man bei der Werkzeugausgabe. Zur eigentlichen „Arbeitsstelle“ wo das Erz gewonnen wurde, mußten wir über eine Holzleiter etwa 70 Meter hochsteigen. Das Erz mit einem schweren Hammer zerkleinern, mit Blechschauflern in die Loren füllen, an den Schacht fahren und rein kippen. Und das je drei Mann 30 Loren in einer Schicht und ich als Barfüßiger. Wir Gefangenen schafften die 30 Loren nicht. Wir waren ausgemergelte Menschen. Nach dem zweiten Tag meldete es der Aufseher dem Obersteiger. Sofort mußten wir Strafarbeit machen. Gleich nach der Schicht vier Stunden. Während der Sprengzeit, was streng verboten war, mußten wir im Hauptgang Wasserkanäle reinigen. Als das Sprengen los ging glaubten wir, die ganze Grube fällt zusammen. Wir neun Mann warfen uns auf den Boden, mit dem Gesicht nach unten, aber der starke Luftdruck bei jeder Ex-

plosion hob uns einen halben Meter hoch, um dann wieder herunter zu fallen. Zwischen fünf und sechs Uhr morgens kam der Sprengmeister mit seinen Gehilfen. Da außer mir keiner jugoslawisch konnte, mußte ich ihm sagen, er solle doch dem Obersteiger sagen, wenn wir das noch einmal mitmachen müssen, soll er uns doch gleich erschießen lassen. Der Sprengmeister sagte, daß es wohl verboten ist sich während der Sprengzeit hier unten aufzuhalten. Aber ihr seid ja Gefangene, mit euch können sie es ja machen

Der Sprengmeister muß es doch gemeldet haben, denn von nun an mußten wir nicht mehr während der Sprengungen unten bleiben. Dafür mußten wir bei Nichterfüllung der 30 Loren in einer Schicht, sonntags eine Strafschicht von acht Stunden machen..

Drei Monate mußte ich da unten ohne Schuhe Erz laden, bis die ersten Holzschuhe kamen. Meine Fußsohlen waren ganz zerschnitten, aber das half alles nichts.

Man brauchte länger als drei Monate um das Gestein kennenzulernen. Kannte man das und wußte wie es gewachsen ist, ging das Zerkleinern schneller und man schaffte eher die Norm. Erz zerkleinern und laden ist eine der schwersten Arbeiten die es überhaupt gibt. Das wissen auch andere Kollegen, die in Bor waren.

Ich war sehr froh, als ich endlich einmal Holzschuhe bekam. Ende September 1945 ging mein einziges Hemd von den Blausteintropfen, die einem beim Erzladen immer auf den Rücken tropften, kaputt. Daher meldete ich mich an einem Sonntag freiwillig zum Salz ausladen am Bahnhof, mit der Absicht, dort vielleicht ein leeres Salzsäckchen zu ergattern, was mir auch von den Posten unbemerkt gelang. Das habe ich ausgewaschen, getrocknet und zum Schneider gebracht, der mir ein Hemd daraus machte.

Das war dann zwei Jahre mein Hemd. Nur, wenn es schmutzig war, bildeten sich Falten, die mir dann beim Bücken immer die Haut aufrieben. Meine Haut auf dem Bauch war immer ganz blutig. Aber was sollte ich machen? Es gab weder Wäsche noch Kleidung. Unten in der Schloserei der Grube fand ich eine alte Gummischürze, aus der ich ein rundes Loch herausschnitt und sie überhängte. Damit schützte ich mein Hemd, meine Schultern und Oberarme, sonst hätte das Hemd keine zwei Jahre gehalten.

Unser Obersteiger auf der alten Sohle fünf war auch so ein Deutschhasser namens Simljonitsch. Der schlug uns öfter mit seiner Laterne ins Kreuz. Ich mußte dann Bohrer tragen d. h. die geschärften an die Maschinen und die Stumpfen zurück zum Aufzug. Im Aufzug war Jakob Dech aus Franzfeld (289) beschäftigt. Er ließ die scharfen Bohrer herunter und zog die stumpfen nach oben. Danach kam ich zum Rohre legen für Wasser und Luft. Damit wurden die Maschinen angetrieben.

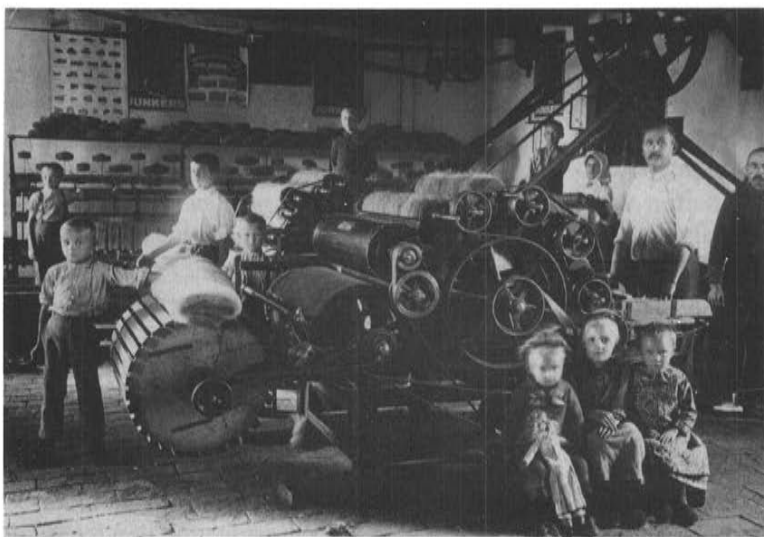
Etwa zweimal wöchentlich kam der Obersteiger. Der trat uns in den Hintern wo er nur konnte und schrie: Ihr deutschen Schweine. Er war ein Slowene (!), der gut deutsch sprach, mit uns aber nie, nur wenn er fluchte. Das war eine schreckliche Zeit, das war die Hölle, das war Bor. Wenn ich daran denke, kann ich nur sagen: Mörder meiner Jugend. Es war das schlimmste Straflager für Kriegsgefangene in ganz Jugoslawien. Vor Bor fürchteten sich alle Kriegsgefangenen. Dort unten war ich 27 Monate. Am Anfang dachten wir alle. Hier kommen wir lebend nicht mehr heraus.

In den ersten drei Monaten bekamen wir keine Seife. Wir waren alle schwarz und dreckig wie die Neger, voller Läuse und Wanzen.

Ich war der erste Volksdeutsche und Franzfelder in Bor. Im Lager Jug-Süd waren Steinbaracken. Als dann immer mehr Volksdeutsche kamen, wurden wir von den Reichsdeutschen getrennt. Wir wurden zu Weihnachten 1945 ins Lager „Dresden“ verlegt, das auch bald zu klein war. Da hatten wir zum ersten Mal einen von unseren als Lagerkommandant, der sah aus wie ein Zigeuner, sprach nur serbisch mit uns. Er wurde von uns Pero genannt, soll aber Peter Winkler geheißen und aus dem Oberbanat gestammt haben. Ich hatte am heiligen Abend 1945 Spätschicht. Meine Gedanken waren den ganzen Abend zu Hause, wie schön es früher doch war; und jetzt? Ich wußte nicht wo meine Mutter und meine Brüder waren, von Rudolfsnad wußten wir damals noch nichts. Mir liefen den ganzen Abend Tränen übers Gesicht. Wir kamen, wie immer, so gegen 2.30 Uhr von der Spätschicht ins Lager. Dort gab es eine Wassersuppe und dann ab auf die Pritsche. Gewaschen wurde sich nicht, so fertig waren wir. Am ersten Weihnachtstag, den ich nicht vergessen werde, wurden wir von Pero rausgetrieben. Es war einer da, der Schifferklavier spielen konnte, der mußte spielen und wir im Schnee tanzen. So wurden wir neben der schweren Arbeit auch noch schikaniert.



Susanne Huber geb. Buschmann (908) während der Zwangsarbeit auf der Fahrt zu den Arbeitern auf den Feldern im Jahre 1949.



Die Spinnerei der Deckenfabrik der ehem. Gebr. Baum (693) um 1930. V.li.: Johann Baum, Jakob Baum, Söhne von Karl Baum; ein Lehrling; Adam Baum; Karl Baum, Sohn von Karl Baum sen.; Jakob Baum, Sohn von Johann Baum; Katharina Schuppler; Johann Baum; Großvater. Sitzend : Susanne Baum verh. Schwaner; Barbara Baum, Tochter v. Johann Baum; Barbara Baum, Tochter von Karl Baum sen.



Das Haus von Konrad Buschmann (679) im Jahre 1996.



Die „alte Mühle“, im Jahre 1996.

Das Lager wurde auch bald zu klein und so wurden wir ins Lager „Erfurt“, gleich neben der Grube verlegt, wo wir bei den Sprengungen aus dem Bett fielen. Die Erde und die Baracken wackelten wie bei einem Erdbeben.

Anfang des Jahres 1946 wurden wir ins Lager Sever-Nord verlegt. Es war das größte und schlimmste aller Lager in Bor. Es war nur mit Volksdeutschen belegt. Die Baracken waren aus Holz und voller Läuse und Wanzen. Die Betten waren zum Teil dreistöckig. In jedem Bett mußten zwei Mann schlafen. Unser Zimmer war 5x5 Meter und mit 36 Mann belegt.

Wir waren erst kurze Zeit im Lager Nord, als die zweite, kleinere Gruppe Ziwai von der „Prinz Eugen“ nach Bor kam, die an den Bahnschienen bei Podsused rechts abbog in Richtung Karlowatz und so ihr Leben rettete. Von dieser Gruppe waren schon in Karlowatz verschiedene Handwerker in andere Lager verlegt worden. Meine beiden Vettern J. und M. Eberle kamen auch nach Bor, aber nicht lange, dann wurden beide nach Pantschowa ins Flugzeugwerk versetzt, wo ich später auch hin kam.

Anfang März 1946 kam auch mein Bruder Hans mit einer Gruppe nach Bor. Im Lager Nord trafen wir uns wieder. Er wurde dann Lagerfriseur. Ende 1946 wurde er krank und kam nach Pantschowa ins Kriegsgefangenenkrankenhaus. Nach seiner Genesung kam er zum Autobahnbau Belgrad-Zagreb. Nach seiner Entlassung wurde er als Friseur nach Franzfeld - das zu der Zeit schon Katscharewo hieß, versetzt.

Die Unterbringung im Lager Nord war katastrophal. Auf den Betten durfte kein Halm Stroh sein. Wir lagen auf dicken Brettern. Mein Bettkollege, ein Brestowatzer, hatte einen leeren Strohsack, den er sich im Herbst und Winter, wenn es kälter wurde, beim Gang zur Grube umhängte. Ich tat mit meiner alten, löchrigen Decke das gleiche. In der Grube legte ich meine Decke am Aufzug beim Jakob Dech ab, der darauf achtete, daß sie nicht gestohlen wurde. Wenn wir ins Lager zurück kamen, wurde der Strohsack aufs Bett geworfen, wir legten uns darauf und deckten uns mit der löchrigen Decke zu. Im Bett hatte ich noch einen Brotbeutel mit einem Leinenhandtuch darin. Das war alles. Wenn ich nachts aufgewacht bin, hatte ich bestimmt 20-30 Wanzen unter meinem Kopf, die machte ich tot und schlief dann wieder ein. Meinen Kollegen haben sie fast aufgefressen. Den Lagerkommandanten haben wir

Gefangenen abgewählt und einen neuen namens Meier aus Semlin gewählt. Der war wenigstens etwas menschlicher zu uns.

Die Verpflegung im Lager war sehr, sehr schlecht. Für diese schwere Arbeit gab es dreimal täglich eine Wassersuppe mit 600 gr. Brot. Sogar mit dem Trinkwasser hat man geknausert. Solange ich dort war, gab es für 4.000 Mann nur einen Wasserhahn für Trinkwasser. Die Küche mußte sich auch dort ihr Wasser zum Kochen holen. Wenn man nach der Suppe Durst bekam, mußte man 1-2 Stunden um Trinkwasser anstehen.

Auf dem Weg zur Grube gab es noch den „antifaschistischen“ Ausschuß. Das waren zwei Mann, die als Referenten ausgebildet wurden. Einer von ihnen war aus dem Oberbanat und der andere war ein Franzfelder. In Franzfeld war er so fromm, daß er jeden Sonntag mit dem Gesangbuch unterm Arm in die Kirche sprang, und in Bor war er der größte Kommunist. Er und sein Kollege wurden als Referenten ausgebildet und sollten uns zu Kommunisten „umerziehen“. Dann hat man für jeden Gefangenen eine Karteikarte angelegt und jeder, der bei einer Sondereinheit war, mußte extra zum Verhör kommen. Fast jeden Monat fuhr einer der Referenten auf ein Seminar nach Belgrad. Als dann im Sommer 1947 der Franzfelder wieder an der Reihe war, kam er nicht mehr zurück. Er hat die Gelegenheit genützt und hat sich abgesetzt. Der war nur zum Schein Kommunist, damit er nicht arbeiten mußte. Nicht die Referenten haben bestimmt, wer von der Miliz abgeholt wurde. Die haben eine Kartei herausgesucht und derjenige, der ausgesucht wurde, mußte zu dem bekannten Osthistoriker W. L. erst dann kam die Miliz zum abholen. Der hat damals im Lager Bor-Nord viele verhört. Auch den Ölmüller Karl und den Kowatsch Mische hat er oft verhört. Auch mich hat man oft verhört. Die wollten vor mir immer etwas über die Brücke über die Morava bei Vlasadinci wissen und was für Transporte ich begleitet hätte. Über die Brücke konnte ich nichts sagen, weil ich zu der Zeit nicht bei der Division war und transportiert habe ich nur Kriegsmaterial und keine Menschen. Und daß ich keine Verbrechen begangen habe. Nach dem Verhör wurde mir dann gesagt: „Na, wollen wir dir einmal glauben“. Der W. L. hat mehrere nach Strem, Mitrowitza geschickt. Meinen Stubenältesten Josef Lesch aus Molidorf, für 10 Jahre und der Johann Metternich aus Startschewo hat auch 10 Jahre bekommen, acht davon hat er abgesessen. Der Kommissar war ein furchtbarer Deutschhasser, für ihn war es das Liebste, wenn er jemanden bestrafen konnte.

Unser Sanitäter aus dem Krankenrevier ist im Frühling 1947 abgehauen. Er mußte einmal ins Krankenhaus der Stadt Bor um etwas zu holen und kam nicht mehr zurück. Er wurde geschnappt, der Kommissar ließ ihn gleich neben dem Lager drei Wochen zu einem lebenden Schwein einsperren. Der Stall war etwa 130 cm hoch, der Mann aus Molidorf war aber bestimmt 180 groß. Er konnte nicht aufrecht stehen oder gehen. Um nicht zu verhungern, mußte er - auf gut deutsch gesagt - mit dem Schwein aus einem Trog fressen. Nach drei Wochen mußte man ihn aus dem Stall herausziehen, weil er nicht mehr gehen konnte, dann hat man ihn im Revier gebadet, der Friseur mußte kommen und dann wieder baden. Er stank wochenlang nach Schwein und mußte allein in einen kleinen Raum gelegt werden. Als er nach acht bis zehn Wochen wieder allein gehen konnte und sich etwas erholt hatte, mußte er zur Strafe zum Erz laden auf Sohle 9, wo es sehr heiß war. Auch das war Lager Bor-Nord.

1947 hatte ich einmal wieder Glück, als die Gasexplosion in der Grube war. Unsere Stube hatte Spätschicht. Ich hatte etwas Fieber und mußte deshalb nicht einfahren.

Obwohl die Frühschicht schon Gas gerochen hatte, mußte die Spätschicht noch einfahren, kamen aber eine Stunde früher zurück und erzählten mir, was geschehen war. Ich hatte noch einige Tage Fieber und durfte im Lager bleiben. Mit noch anderen, die auch krank im Lager waren, mußten wir etwa 800 Meter vom Lager entfernt, auf einer Anhöhe 17 Gräber ausheben. Dann kamen die Toten. 17 Mann aus unserem Lager und vier aus unserer Stube, alle schrecklich zugerichtet, kaum noch zu erkennen. So wurden sie ins Grabe gelegt, ohne Sarg. Selbst beim Heraufholen haben sie jeweils einen Toten auf eine volle Lore geworfen. Wie mit Hunden ging man mit ihnen um.

Zwei Jahre hatte man mich wegen der Brücke über die Morava in Ruhe gelassen. Aber das sollte nicht das letztemal gewesen sein. Es kam noch viel schlimmer.

Ende September 1947 wurden neun Maler nach Belgrad ausgesucht. Als ich vom Kompanieführer hörte, daß ich der Erste bin, weil ich am längsten hier war, wäre ich vor Freude fast an die Decke gesprungen. Als es soweit war, mußte ich mich bei einem Feldwebel der Partisanen, der immer so im Lager herumschnüffelte, vorstellen, dem mein Kompanieführer sagte, daß man mich so verlumpt nicht wegschicken kann.

Der Partisane sah mich an, fragte ob ich nicht mehr Sachen hätte. Ich sagte nein. Ich hatte nur mein Sackhemd, meine mit dem hellen Leinenhandtuch schon ganz verflückte Keilhose, meine löchrige Decke, meine Mütze und meine Holzschuhe. Ich bekam dann eine amerikanische Hose, eine Bluse, ein Paar Gimmabatschker und eine Decke. Hemden hatten die keine.

Als wir neun Mann in Belgrad im Donaulager Nr. 3 ankamen, gings zuerst in die Kleiderkammer. Die hatten alles da. Ich bekam eine Hose, eine Bluse, eine Arbeitskombination, ein paar Schuhe, zwei Hemden, zwei Handtücher und ein Kochgeschirr, alles neue Sachen. Schon am ersten Abend sahen wir, was hier los war. Die Gefangenen hatten fast alle Zivilkleidung. In einer Baracke spielte Musik. Die bekamen alle 30 Dinar pro Tag, gingen abends bis 11 Uhr aus. Da sahen wir, was wir in Bor für ein Jammerleben führen mußten und die hier in Belgrad lebten wie im Himmelreich. Am nächsten Tag ging es mit einem Posten zur Firma Duga, aber nur hin, zurück kamen wir allein. Arbeitszeit war von morgens sieben bis mittags drei Uhr, danach konnten wir tun und lassen was wir wollten. Hauptsache wir waren abends um sieben Uhr im Lager. Wir haben immer ein Zivilist und ein Gefangener zusammen gearbeitet und bekamen auch 30 Dinar pro Tag. Jeden Samstag gab es Geld. Das war ein Unterschied zwischen hier und Bor, wie Tag und Nacht. Wie ich hörte, bekamen die Gefangenen in Bor bei Erfüllung der Norm 10 Dinar pro Tag.

In Belgrad war ich vom 1. Oktober bis 15. Dezember 1947. Dann war die Arbeit in Belgrad für dieses Jahr beendet. Anschließend fuhr eine Gruppe von Malern und Maurern mit einem LKW die Donau entlang in Richtung Smederewo. Bei Gostolatz lag noch ein Schiff vom 2. Weltkrieg in der Donau. Das mußten wir ausschaufeln und dann wurde es an Land gezogen. Nach einer Woche gings wieder zurück nach Belgrad. Noch vor Neujahr wurden wir Maler nach Scheleznik, 9 km hinter Belgrad, verlegt. Dort wurde eine neue Maschinenfabrik gebaut. Dort gab es kein Lager und wir wohnten in den Kellerräumen der neuen Siedlung. Als diese Häuser fertig waren, blieben ein Kollege aus Heufeld und ich dort zurück.

In einer großen Tischlerei wurden 600 Tische und 2.500 Stühle für die Mensa angefertigt, die wir gebeizt und lackiert haben. Und dann war auch schon der März 1948 da. Da hörten wir, daß alle Zivillager aufgelöst wurden und alle Männer, die noch da waren, in die Bergwerke ge-

schickt wurden. Frauen, Kinder und alte Menschen, die überlebt haben, kamen auf die Pustas, die ja alle dem Staat gehörten.

Daß meine Mutter und Brüder in Rudolfsgnad waren, wußte ich bereits, wo sie aber danach hingekommen sind, wußte ich nicht. So nahm ich mir vor, nach Pantschowa zu fahren und nach ihnen zu suchen, zumindest aber zu erfahren, wo sie sein könnten.

In der Tischlerei, wo ich arbeitete, hatte ich bald gute Freunde. Erst recht als sie hörten, daß mein Kollege und ich uns verpflichtet hatten, zwei Jahre zu bleiben. Von da an hatten wir es sehr gut. Daß ich nach Pantschowa wollte, erzählte ich einem meiner Freunde, der in meinem Alter war und die gleiche Größe hatte wie ich. Der gab mir Zivilkleider. Serbisch, das man können mußte, konnte ich auch. So ging ich zum Bahnhof, wo zwei Posten aufgepaßt haben, einer am Fahrkartenschalter und einer am Zug. Der am Schalter horchte zwar auf, als ich eine Fahrkarte nach Belgrad verlangte, sagte aber nichts. So kam ich ungehindert nach Belgrad. Die Weiterfahrt nach Pantschowa war problemlos. In Pantschowa ging ich in die Stadt und sah mich nach schwäbischen Frauen um, die ja an ihrer Tracht gut zu erkennen waren.

Ich traf zwei Frauen aus Startschewo, die fragte ich wo sie arbeiten würden. Sie wären auf der Karlitschek-Pusta sagten sie mir. Ich sagte meinen Namen und die Frauen sagten mir gleich, daß meine Angehörigen nicht weit von ihnen weg auf der Eberle-Pusta wären. Sie erklärten mir auch, wie ich am besten dorthin komme.

Da es an diesem Sonntag schon zu spät war, fuhr ich wieder zurück. Am nächsten Sonntag aber fand ich meine Mutter und Brüder. Als ich am 17. Mai 1948, durch meinen Zweijahresvertrag, frei wurde, besuchte ich meine Angehörigen fast jede Woche. Im Sommer 1949 wurde ich gefragt, ob ich damit einverstanden wäre, wenn man mich von der Tischlerei in die Maschinenfabrik versetzen würde, was mir sogar noch recht war. Daheim habe ich bei meinem Onkel Maler gelernt und hier bekam ich die Möglichkeit das Spachteln und Spritzen d.h. Lackieren der Maschinen zu lernen, und habe mich auch bald hochgearbeitet.

Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft bekamen wir ja wieder die jugoslawische Staatsbürgerschaft. Bald darauf mußten wir uns, mein Kollege und ich, zusammen mit einem Zimmermann aus Slowenien, beim Militärkommando in Belgrad melden, wo wir gefragt wurden in welcher Division wir waren. Ich sagte, zuerst Sondereinheit und dann „Prinz

Eugen“. Die Frage nach der Einheit beantwortete ich mit „Infanterie“, was sich als sehr gut herausstellen sollte. Unsere zwei Jahre Verpflichtung in Scheleznik waren noch nicht um, als wir zum jugoslawischen Militär mußten. Am 1. März 1950 stiegen wir gegen Abend, zusammen 180 Mann, in Belgrad in den Zug. Gegen Morgen hatten wir unseren Bestimmungsbahnhof erreicht und ich fand am Bahnhof die Aufschrift „Leskowatz“. Dabei dachte ich sofort an Vlasadinci und die Brücke in Morava. Unter den 180 Mann waren nur sieben Deutsche. Alle anderen waren verschiedener Nationalität, die während des Krieges bei den Partisanen waren und jetzt noch acht Monate nachdienen mußten. Zwei Mann waren damals im September dabei, als die Brücke mit zwei russischen Panzern, von der Einheit, der ich später angehörte, gesprengt wurde. Wir 180 Mann kamen zu einem Arbeitsbataillon bei Leskowatz, wo wir die Kasernen fertig bauen mußten. Und wieder hatte mich die Brücke. Wir mußten sehr vorsichtig sein, denn die Partisanen wollten immer wissen, wo wir im Einsatz waren. Ich hatte Glück, daß in meinem jugoslawischen Wehrpaß „Infanterie“ stand. Wäre die richtige Einheit darin gestanden, wäre es für mich schlecht gewesen.

In der zweiten Woche kam ich zum Kiesfahren - und wo gings hin? Genau nach Vlasadinci neben die Brücke, die noch vom September 1944 unten lag. Obwohl ich nichts damit zu tun hatte, machte mir die Brücke doch sehr viel Schwierigkeiten. Danach kamen mein Kollege und ich wieder auf unseren Beruf in den neu erbauten Kasernen, wo wir wieder unser eigener Herr waren. Die Verpflegung und Unterkunft in einer Baracke waren nicht schlecht, nur eintönig. Morgens gab es Bobera, eine Brotsuppe, zu Mittag gab es weiße Bohnen mit Büffelfleisch und abends Tee, Marmelade und zu jedem Essen ein Stück Brot. Die Bohnen mußten wir vor Arbeitsbeginn verlesen.

Nach acht Monaten wurden wir entlassen. Ich wollte aber nicht mehr nach Scheleznik zur Arbeit. Da wir, meine Mutter, meine Brüder und ich die Absicht hatten, nach Deutschland zu übersiedeln, war es besser, wenn wir alle in einem Kreis wohnten. So ließ ich mir bei der Entlassung vom jugoslawischen Militär eine Fahrkarte nach Katscharewo ausstellen, wo ja mein Bruder Hans als Friseur arbeitete und ging dann auf die Eberle-Pusta, die ja jetzt der Fa. UTWA Flugzeugbau gehörte. Ich habe mich auch anschließend bei der UTWA um Arbeit als Lackierer beworben und bekam auch einen Probetermin, den ich eingehalten habe. Bald darauf bekam ich Bescheid, daß ich am 5. März 1951 anfangen

könnte. Von 1. November 1950 bis 5. März 1951 war ich arbeitslos. Dazwischen war ich öfter in Franzfeld bei meinem Onkel, der dort als Maler arbeitete und habe ihm geholfen. Auch auf der Pusta habe ich oft an Stelle meiner Mutter gearbeitet.

In Wojlowitza suchte ich und fand auch bald eine Wohnung, die ich sehr schön hergerichtet habe. Am 28. Februar 1951 waren die drei Jahre Zwangsarbeit meiner Mutter um und dann sind wir alle nach Wojlowitza gezogen. Meine spätere Frau, meine Schwiegermutter und Schwägerin sind auch am gleichen Tag nach Wojlowitza gezogen, wo sie in der Gärtnerei der UTWA arbeiteten.

Ich habe dann termingerecht als Lackierer angefangen und wurde am 6. Mai als Spezialist eingestuft, wo ich 11.000 Dinar monatlich verdient habe. Ich konnte aber auf Grund guter Leistung täglich zehn statt acht Stunden aufschreiben und kam so auf 14.000 Dinar monatlich.

Trotz des guten Geldes haben wir alle zusammen Ende 1951 beim Ministerium in Belgrad unsere Ausreise nach Deutschland beantragt. Es dauerte nicht lange, bis das bei der UTWA bekannt wurde. Von da an hatten wir, mein Bruder Adam, der dort Tischlerlehrling war und ich eine böse Zeit zu überstehen. Obwohl man mir arbeitsmäßig nichts nachsagen konnte, wurde ich eines Tage zum Direktor gerufen. Da saß einer von der geheimen Sicherheitspolizei, genannt UDBA. Ich mußte in einen verdunkelten Nebenraum zum Verhör. Ahnungslos, worum es ging, wurde ich wieder über die Moravabrücke von 1944 verhört. Die mußten sich meine Aussagen von Podsused oder Bor besorgt haben, denn in meinem Wehrpaß, den ich in Potschowa abgegeben habe, stand davon nichts drin. Und wieder hatte mich die Brücke eingeholt. Man wollte mich für etwas betrafen, mit dem ich gar nichts zu tun hatte. Sogar meinen Bruder Adam holten sie zum Verhör. Er müsse doch wissen, wo sein Bruder war. Aber er konnte ihnen auch nicht das sagen, was sie gerne gehört hätten.

Die Verhöre gingen weiter bis Ende 1952. Da hörte ich einmal, als der Polizist aus dem kleinen Raum herauskam, daß der Direktor ihn fragte, was denn nun wäre. Da antwortete er: „Njega nemozes ni za Usi, ni za Rep“ -Den kriegst du weder bei den Ohren noch am Schwanz. Darauf fragte der Direktor was er dann noch hier wolle. Von da an hatte ich Ruhe. Aber damit war dieses Kapitel noch nicht beendet. Der Direktor war ein guter Mensch. Durch ihn habe ich erreicht, daß Adam für unse-

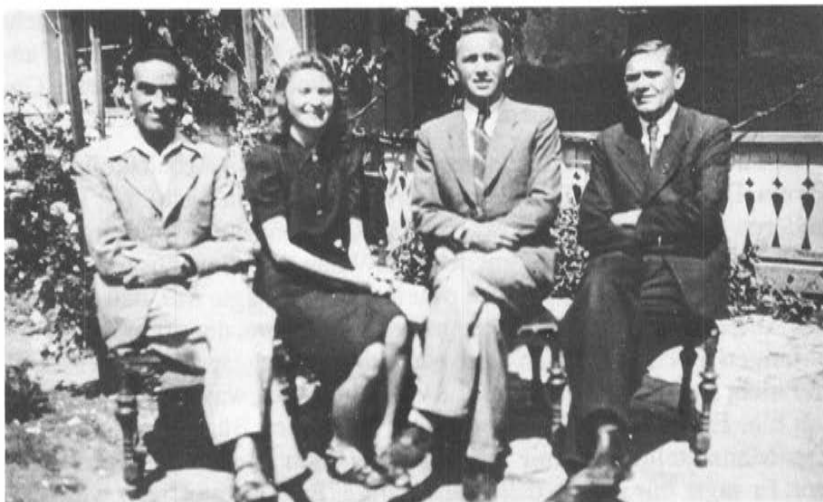
ren Bruder Jakob das Kindergeld bekam. Weil meine Mutter nicht mehr arbeiten konnte und kein anderes Einkommen hatte, war sie darauf angewiesen. Als sie wußten, daß wir weg wollten, durfte Adam keine Ge-sellenprüfung mehr machen.

In der letzten Woche des Jahres 1952 verließ mein Arbeitskollege die Firma. Da kam eines Tages ein anderer Kollege, ein Lackierer, von der anderen Gruppe, namens Jowanowitsch, dessen Mutter war eine Deutsche. Er sprach daher sehr gut deutsch. Wenn wir allein zusammen waren, sprachen wir auch deutsch miteinander. Er sagte mir, daß im Büro des Abteilungsleiters ein junger großer Mann wäre, der offenbar bei uns anfangen möchte und man hätte auch über mich gesprochen, er konnte nur nicht sagen was, aber ich solle vorsichtig sein, was ich sage und was ich tue. Es dauerte auch nicht lange, bis ich ins Büro gerufen wurde. Der Mann stellte sich mir mit seinem Namen Pero-Peter Wujewitsch vor. Er sagte mir gleich, daß er ehemaliger Partisanenoffizier wäre und an einem Tag in der Drna Gora mehr als hundert Deutsche umgebracht habe. Ich sagte, daß ich auch Soldat gewesen wäre, aber niemanden umgebracht hätte. Trotzdem wäre ich ein Schwabo. Er hoffe aber, daß wir gut zusammenarbeiten und ich ihm in diesem Beruf so viel wie möglich beibringen werde. Der Chef sagte mir, daß ich meine 10 Stunden weiter machen könne. Nach wenigen Worten war das Gespräch beendet.

Von nun an mußte ich sehr vorsichtig sein. Ich wußte ja nicht, ob der vielleicht auf mich angesetzt wurde.

Der Pero zeigte sich als aufnahmefähig und willig, freute sich immer, wenn er wieder etwas neues gelernt hatte. So haben wir ein halbes Jahr sehr gut zusammengearbeitet.

An einem Tag im Juli 1953 mußten der Kollege Jowanowitsch und ich sofort zum Direktor ins Büro kommen. Dort saß schon wieder einer von der Geheimpolizei. Der Direktor erklärte uns, worum es ging. Man habe ihm gestern gemeldet, daß wir beide beim Frühstück über das Regime gesprochen hätten, daß wir froh wären, wenn es gestürzt werden würde. Wir bestritten das. Wir hätten nichts gegen den Staat. Wer so etwas von uns behaupte, würde lügen. Mein Kollege sagte, er würde ohne seinen Bruder der in Zrenjanin bei der UDBA sei, kein Wort mehr sagen. Der Bruder wurde auch gerufen und wollte wissen, wer solches behauptet habe. Unser Verdacht richtete sich natürlch gegen den Pero. Der wurde geholt, konnte den Verdacht ausräumen, indem er glaubhaft versicherte,



Die Lehrer der Hauptschule:

Karl Dinger, Käthe Leitenberger, geb. Scheuermann, Hans Vollmannshauser, Viktor Gündisch

Der Herr

Was ist schon ein herrischer Herr?
Kein Herrscher gebare sich herrisch!
Selbst Gott nahm Knechtsgestalt an
und dient seinem Kosmos.

Der Landesherr diene dem Volke
und der Hausherr dem Hause.
Der Mensch als der Erde Herr -
er diene der Erde.

Selbsttäuschung betört den Tyrannen,
der glaubt, er wäre der Herr.
Ein Sklavenhalter nur ist er.
Er liebt nur sich selbst.

Gott mußte die Welt erschaffen
- und wurde sie noch so schuldhaft -,
denn eh Er nicht dienen konnte,
war Er nicht der Herr.

Erwin W. Stein

daß ein Gespräch dieser Art mit und von mir niemals stattgefunden habe. Unter dem Druck des Mannes aus Zrenjanin gab der Direktor dann zu, daß es unser Abteilungsleiter war, der uns angeschwärzt hatte. Der wurde gerufen und gab zu, daß er sich verhöhrt habe und entschuldigte sich bei mir. Beim Hinausgehen sagte ich zum Pero nur ein Wort: Danke. Er aber sagte, daß das nicht nötig wäre. Er habe nur die Wahrheit gesagt. Dem Direktor tat es leid. Er müsse aber, wenn ihm so etwas gemeldet wird, der Sache nachgehen. Unser Abteilungsleiter war von 1941-1945 in deutscher Kriegsgefangenschaft und sprach daher gut deutsch. Mit mir hat er aber nie deutsch gesprochen. Jetzt wußte ich aber, daß ich noch vorsichtiger sein mußte und war von da an der Meinung, daß er bereits 1952, wo ich so oft verhört wurde, auch die Finger im Spiel hatte.

Es kam aber noch mehr auf uns zu: Im Juli 1953 wurde mein Bruder Adam fristlos entlassen und wußte nicht warum. Ich bestellte ihn zu mir in den Betrieb und ging mit ihm zum Direktor. Der wußte von nichts und rief den Abteilungsleiter an, was der am Telefon gesagt hat, konnte ich nicht verstehen. Der Direktor sagte nur, ich könne wieder in die Halle gehen und auch Adam soll wieder in die Tischlerei gehen. Ich bedankte mich beim Direktor noch nachträglich bei einem seiner Rundgänge durch den Betrieb.

Es war bereits der halbe Juli 1953 vorbei und ich hatte noch immer keine Aufenthaltsgenehmigung von Deutschland für meine Mutter und Brüder. Für mich, meine Frau und unseren Sohn hatte ich die Genehmigung von der Botschaft in Belgrad erhalten, weil ich Soldat und Kriegsgefangener war. Nicht aber für meine anderen Familienangehörigen. Meine Ausreise wurde aber nicht bearbeitet, weil, so wurde mir gesagt, ich nicht ausreisen könnte und meine Mutter und Brüder zur Last des Staates zurücklassen könnte. Schon Anfang 1953 habe ich nach Deutschland, an den damaligen Minister für Flüchtlingswesen Oberländer geschrieben, habe meine Lage erklärt und um Hilfe gebeten. Nach einem halben Jahr hatte ich weder eine Antwort, noch eine Bescheinigung bekommen. So fuhr ich Ende Juli nach Belgrad und versuchte mit Hilfe eines Rechtsanwaltes, über die Deutsche Botschaft eine Bescheinigung zu bekommen. Der wollte dafür 12.000 Dinar, was er gleich schriftlich festlegte. Eine Woche später bekam ich meine Bescheinigung aus Deutschland. Ich fuhr nach Belgrad und wollte meinen Rechtsanwalt aufsuchen. Der war aber nicht zuhause. So ging ich persönlich ins In-

nenministerium und gab diese Bescheinigung dort ab. Am 15. August 1953 bestellte mich der Rechtsanwalt zu sich. Er hatte die Bescheinigung, die ich jetzt nicht mehr brauchte, besorgt. Ich mußte sie aber nehmen und wie ausgemacht bezahlen. Es war für mich sehr viel Geld. Es war mir aber gleich, wo man mir schon so viel anhängen wollte, was ich nicht getan habe. Ich bot ihm noch einmal 10.000 Dinar, wenn er sich darum bemühen würde, daß wir noch in diesem Jahr ausreisen könnten. Er würde sein Möglichstes tun, versprach er. Mitte November wurde mir vom Innenministerium mitgeteilt, daß unsere Löschung der jugoslawischen Staatsbürgerschaft schon nach Patschow abgeschickt sei. Die Polizei in Patschow ließ uns aber noch 14 Tage warten, bis sie uns die Papiere herausgab, die wir brauchten, um einen Paß zu bekommen.

Am 1. Dezember fuhr ich nach Zrenjanin (Groß Betschkerek) um die Pässe für uns, meine Schwiegermutter und Schwägerin zu beantragen. Am 2. Dezember ging ich mit Adam in die Fabrik, um unsere Papiere und das restliche Geld zu holen. Als wir in die Tischlerei kamen, war dem Adam sein Werkzeugschrank aufgebrochen und es fehlte so allherhand Werkzeug. Auf die Frage, wer das getan habe, wollte keiner etwas gesehen haben.

Dann mußte ich zum Abteilungsleiter kommen und 3.500 Dinar auf den Tisch legen, um die Papiere zu bekommen. Mein Bruder konnte das nicht bezahlen, er hatte nicht soviel Geld. Als wir unser Geld und Papiere hatten, ging ich nochmal in meine Abteilung.

Ich hatte unsere neuen Möbel, Betten, Kleiderschrank und Tisch, einer Frau aus der Crna Gora, die auch ein deutsches Haus bekommen hatte, verkauft und wollte von ihr das Geld holen. Als ich in die Halle kam, kam mir dort eine arbeitende Ungarin entgegen und sagte: „Was, du willst nach Deutschland gehen? Wo doch dort alles so schlecht ist. Ich habe meinem Freund (namens Maier) seine Papiere zerrissen“. Aufgeregt durch die vorhergegangenen Ereignisse antwortete ich daher etwas barsch: „Meine wirst du aber nicht zerreißen“ Und wenn ich nackt gehen muß, gehen werde ich doch“. Sie gab mir noch einen Zettel mit ihrer Anschrift und sagte: „Hier, wenn es dir in Deutschland so schlecht geht, wie man hört, dann schreibe mir, ich werde dir dann einen Strick schicken, dann kannst du dich aufhängen“. Dann kam die, von der wir noch das Geld für die Möbel zu bekommen hatten. Sie gab mir das Geld und ich unterschrieb ihr die Quittung. Dann sagte sie aber, daß wir uns ja nicht erlauben sollten die Möbel zu beschädigen, sonst würde sie mich

noch an der Grenze aus dem Zug holen lassen. Das hat mich sehr getroffen. Sollten meine Aufregungen und Mühen vergeblich gewesen sein? Ich drehte mich um und ging ohne ein Wort zu sagen aus der Halle. Verabschiedet habe ich mich in der Halle von keinem, lediglich vom Direktor. Ich gab ihm die Hand, dankte ihm für alles, was er für meinen Bruder und mich getan hat. Er wünschte mir für die Zukunft alles Gute, dann gingen wir nach Hause.

Dann brauchte ich noch einige Tage, um alle Vorbereitungen zu treffen. Unsere Sachen zusammenpacken, zum Zoll bringen, alles bezahlen, sieben Fahrkarten von Belgrad nach Piding kaufen, zwei Träger (Nosatsch) bestellen, die uns ein ganzes Zugabteil reservierten und die uns beim einsteigen behilflich waren.

Die Frau, die unsere Möbel gekauft hatte, kam jeden Tag vorbei, um zu sehen, ob wir noch da sind und immer wieder die Warnung, wegen der Beschädigung, die ich schon als Bedrohung fand. Ich durfte aber nichts sagen. Ich wußte ja zu welcher Zeit sie kommt und richtete es so ein, daß ich zu der Zeit immer vorne am Eingang war, damit sie nicht in die Wohnung sehen konnte.

Endlich war es soweit. Wir fuhren am 10. Dezember 1953 um 16 Uhr von Pantschowa nach Belgrad. Dort ging alles glatt, wie abgemacht. Wir fuhren um 23.30 Uhr von Belgrad ab und waren morgens gegen 7 Uhr in Zagreb. Je näher wir der Grenze kamen, umso nervöser und aufgeregter wurde ich. Als sich dann noch ein Mann in unser ohnehin schon volles Abteil drängen wollte, hielt ich es fast nicht mehr aus. Sollte der schon wieder von der UDBA (Geheimpolizei) sein? Ich habe mich beim Schaffner beschwert, der mit dem Mann redete, dann ließ er uns in Ruhe.

Unsere Ausreisepapiere tat ich alle in die Handtasche meiner Frau, denn ich mußte ja auf alles gefaßt sein.

Um 10 Uhr fuhr der Zug in die Grenzstation Jesenice ein. Zuerst kam der Zoll: Gepäckkontrolle, Paßkontrolle, Geldkontrolle. Der Zug stand schon über eineinhalb Stunden. Wenn man aus dem Fenster sah, stand jede Waggonlänge beiderseits des Zuges ein Bewacher mit Maschinepistole. Hätte sich mit mir noch etwas ereignet, was man mir schon immer angedroht hatte, ich glaube das hätte bei mir einen Kurzschluß ausgelöst. Ich wäre weggelaufen und wenn sie mich erschossen hätten. Aber was wäre dann aus meiner Familie geworden?

Endlich wurde die Lok ausgetauscht und es ging weiter über die Grenze nach Österreich. In Riegersdorf stieg das österreichische Bahnpersonal ein.

Ich zog das Fenster herunter, sah zum Himmel und dankte dem lieben Gott, daß er uns geholfen hat. Ohne seine Hilfe hätten wir es nie geschafft, aus diesem Land herauszukommen, das einmal unsere Heimat war und das wir einmal liebten, das uns aber so viel Leid angetan hat.

Ich habe vor Freude geweint.

Morgenbetrachtung

Jeder Morgen gleicht irgendwie
dem Morgen der Schöpfung.
Nebliger Flor
liegt auf den Hängen –
noch alles kann ihm entsteigen:
Gutes und Böses,
Heil und Unheil,
Sonne und Regen.
Irgendwo kräht ein Hahn:
der Weckruf, es werde!
Es werde Tag,
und die Mühsal beginne!

Erwin W. Stein



Die Kameradschaft auf der Hutweide. V.li.: Katharina Reiser verh. Mattern (272b); Barbara Barth verh. Winter (374b); Jakob Müller (281), Christine Barth verh. Lieb (374b). Sitzend : Theresia Ulmer verh. Klingsberger (468); Elisabeth Morgenstern verh. Freistberg; Käthe Morgenstern verh. Krumenacker (373).



Drei Freundinnen beim Tanz beim „Teufelswirt“ um 1938. V.li.: Christine Merkle verh. Riss (Mram.); Magdalena Hummel verh. Kittelberger (437); Eva Merkle verh. Hildenbrand (966).



Familie David Baumann (523).
Barbara Baumann geb. Zeller;
Tochter Barbara Baumann
verh. Pidel;
David Baumann.



Gottliebe Baumann
verh. Klingel (151)
in ihrer schönen Franzfelder
Jungmädchentracht.

Von Rußland über Franzfeld nach Griechenland

Ein Bericht vom ehem. Oberfeldwebel Herbert Feuerstein

Bis 15. August 1943 waren wir noch in Rußland, in der Gegend von Poltava im Einsatz. Dann erhielten wir die Mitteilung, daß unsere Einheit nach Griechenland verlegt werden soll, was für uns eine erfreuliche Nachricht war, denn wir waren froh, aus Rußland heraus zu kommen.

In Kremenschuk haben wir unsere Kraftfahrzeuge auf die Bahn verladen und fuhren am 17. August 16.30 Uhr ab.

Unser Transport ging zunächst nach Westen und erreichte am 20. August Lemberg. Nun ging es in südlicher Richtung weiter. Da wir auf der Bahn verladen waren, hatten wir nur selten Gelegenheit, uns mit der Bevölkerung zu unterhalten. Es war daher für uns eine schöne Abwechslung, als wir in der Bahnhofswirtschaft in Bekescsaba/Ungarn ein Bier trinken konnten. Über Arad erreichten wir am 23. August Temeschburg/Rumänien. Wir trauten unseren Ohren kaum, als wir in deutscher Sprache empfangen wurden.

Hier haben wir unsere Kraftfahrzeuge von den Güterwagen der Bahn ausgeladen und für die Weiterfahrt per Achse hergerichtet.

Vom 23. - 26.8. hatte ich Quartier bei Frau Anna Veit in der Livoniastr. 14, Temeschburg II. Meine Quartiersfrau hat mir ein Huhn gebraten und dazu gab es echte schwäbische Spätzle, was nach dem ewigen Eintopf ein ganz besonderer Genuß war. Nun ging es auf der Straße weiter, und wir hatten eher Gelegenheit mit den Einwohnern Kontakt aufzunehmen. In Moravitza an der rumänischen Grenze wurden wir durch Volksdeutsche begrüßt und bewirtet.

Über Werschetz, Karlsdorf und Neudorf kamen wir am 26. 8. nach Franzfeld. Durch die rechtwinklig angelegten, von Maulbeerbäumen umgebenen, breiten Straßen, habe ich Franzfeld in sehr guter Erinnerung. Ich erinnere mich noch daran, daß ich in einem sehr hohen Bett geschlafen habe.

In Franzfeld wurden wir in schwäbischer Mundart herzlich begrüßt, was nach so langem Aufenthalt in Rußland ein ganz besonderes Erlebnis war. Man fühlte sich wie in einem deutschen Dorf. Die Gastfreundschaft und Bewirtung war hervorragend. Wir bedauerten es alle, daß

wir am nächsten Tag schon wieder weiter fahren mußten. Unsere Fahrt ging weiter über Kragujewatz, Paratschin, Nisch, Bela Palanka, Pirot, vorbei an Koserinovo, Simitli, durch das Struma-Tal mit seinen steilen Bergen und tiefen Schluchten nach Merinopole.

Bei Kulata überschritten wir die bulgarisch-griechische Grenze, und kamen dann über Serres am 1. Sept. 1943 in Saloniki an.

(Herbert Feuerstein (Jahrg. 1913) 75203 Königsbach b. Pforzheim)



Das Ehepaar Ludwig und
Barbara Scherer geb. Hild
(Birda).

Ein Feldpostbrief

Geschrieben von Lt. Karl Heinrich L.

Meine Lieben!

Den 3. Juni 1941

Wenn ich Euch heute einige Zeilen schreibe, so gibt es eine ganz besondere Veranlassung dazu. Bei meinen Wanderungen durch den Südosten kam ich gestern im Banat in ein rein deutsches Dorf namens „Franzfeld“, das in den Karten unter dem Namen „Banat. Kraljewitschewo“ eingetragen ist, 5.000 Einwohner hat und etwa 30 km nordöstlich von Belgrad liegt. Nicht wenig erstaunt war ich, in diesem Dorf Abkömmlinge eines ausgewanderten Eppinger anzutreffen. Das ist tatsächlich war. Es wohnen dort etwa 20 Familien Gebhard, die alle von einem Philipp Gebhard abstammen, der 1792 in Eppingen geboren ist und im Jahre 1800 im Alter von 8 Jahren mit seiner Mutter im Dorf angesiedelt wurde.

Man wollte mir den Beweis mit einer Bibel antreten. Leider war der Besitzer der Bibel abwesend. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um unser Eppingen handelt. Denn ein Urenkel des Auswanderers konnte mir sagen, daß der Ort seiner Vorfahren zwischen Karlsruhe und Heilbronn liege. Mit Philipp Gebhard kamen seinerzeit auch Auswanderer von Kürnbach, Gochsheim, Münzesheim, Derdingen, Ötisheim, Vaihingen/Enz, Markgröningen und von verschiedenen anderen Orten Badens und Württembergs in Franzfeld an. Ihr könnt Euch wohl vorstellen, was für eine Freude es bei den Gebhards ausgelöst hat, endlich einmal jemanden von der Urheimatstadt zu treffen, der ihnen eine Schilderung von Land und Leuten ihrer alten Heimat geben konnte.

Franzfeld ist ein sauberer Ort, die Gemarkung so groß wie etwa die von Eppingen. Der Boden ist sehr gut und ertragreich. Die Einwohner „schwäza wie Drham“ un essa ihra Krumbiera, genau so wie die Kinda uff deni Stroßa ihr „Gfunna, gfunna nimmigäwä, gäwa, gäwa, wieder gäwa“ oder wie es heißt, brüllen. Daß ich mich da wie zu Hause fühlen konnte, werdet Ihr mir nicht verargen. Ich habe von den Franzfelder Gebhards den Auftrag erhalten, ihr Eppingen und ihre, Gebhards Verwandten zu grüßen. Schande haben sie Eppingen nicht bereitet. Sie verstanden, ihr Vermögen durch Händearbeit so zu mehren, daß sie heute die reichsten Bauern und Kaufleute in Franzfeld sind. Vermittelt bitte die Grüße der Franzfelder an den Bürgermeister. Ich habe nun den Franz

felder Gebhards versprochen Fotografien von Eppingen zu besorgen, daß sie ihre Heimatstadt auch einmal sehen können, was ihnen ja normalerweise nicht möglich sein wird. Seid bitte so gut und schickt mir etwa 20 Ansichtskarten mit einem Gesamtblick von Eppingen für den gedachten Zweck zu meinen Lasten. Wenn es möglich wäre, die Karten mit dem Stadtwappen (Stempel) und einigen netten Erinnerungsworten zu versehen, wäre ich besonders dankbar. Die Sache eilt, damit meinerseits die Karten noch übermittelt werden können. Ich darf daher um postwendende Erledigung bitten.

Im übrigen geht es mir noch recht gut, trotz der fürchterlichen Hitze. Soeben hat es 30o C im Schatten (14 h). Nachts kühlt es kaum auf 25o C ab.

Seid alle recht herzlich begrüßt
Euer Bruder und Schwager Karl Heinrich

PS. Grüße an Vater und Walters Familie und an den Bürgermeister. Sollten die Karten nicht mehr rechtzeitig hier eintreffen werde ich Mittel und Wege zur Zustellung nach Franzfeld finden.

Sehnsucht . . .

Sehnsucht hat Flügel.
Doch nur, wo sie Form annimmt,
fliegt sie ins Licht.
Sonst gleicht sie der Wolke,
die am Himmel
zu nichts zerfließt.
Und was dann bleibt,
ist Leere.

Die kleinste Rakete der Welt

Gebaut von Gerhard Grau

Der Beamte der Stadtgemeinde Salzburg im Amt für Datenverarbeitung Gerhard Grau ist im Jahre 1954 in Salzburg geboren.

Sein Vater, Christian Grau, ist aus Sekitsch in der Batschka. Seine Mutter, Christine Grau, geb. Feiler, ist aus Franzfeld im Banat (276).

Seit seiner Schulzeit beschäftigt sich Gerhard Grau in seiner Freizeit mit Astronomie (nicht Astrologie). Derzeit leitet er die Salzburger Volksternwarte des Naturkundemuseums „Haus der Natur“.

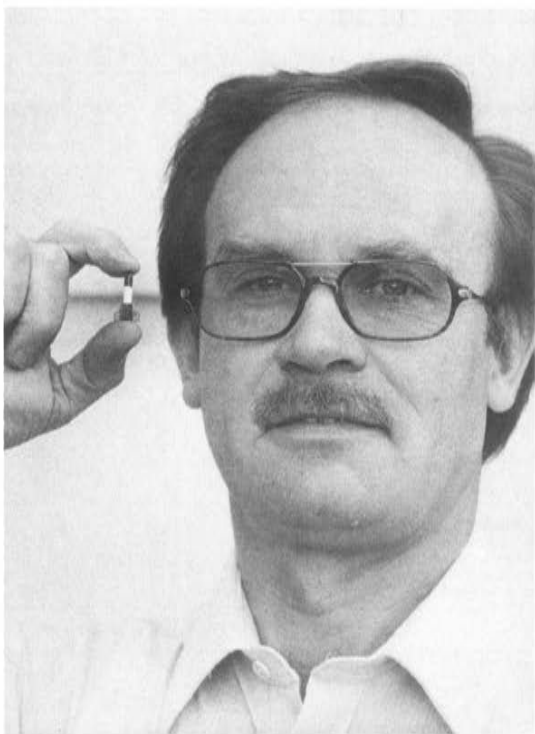
Neben der astronomischen Beobachtungstätigkeit galt sein Interesse auch der Raumfahrt. Seine praktische Tätigkeit schlug sich hier im Raketenmodellbau nieder. Die größte von ihm gebaute Rakete hat eine Länge von 1 m und erreicht eine Flughöhe von etwa 300 m. Mit ganzen 22 mm Länge baute er die kleinste Rakete, die durch Bestätigung von Guinness derzeit die kleinste flugfähige Rakete der Welt ist.

Die Rakete hat eine Länge von 22 mm, einen Durchmesser von 3,5 mm, ein Startgewicht von 0,3 g., das Material ist ein Papierkörper mit Schaumstoffspitze, der Antrieb ist Feststofftreibmittel und die Flughöhe beträgt ca. 0,5 mm bis 4 m.

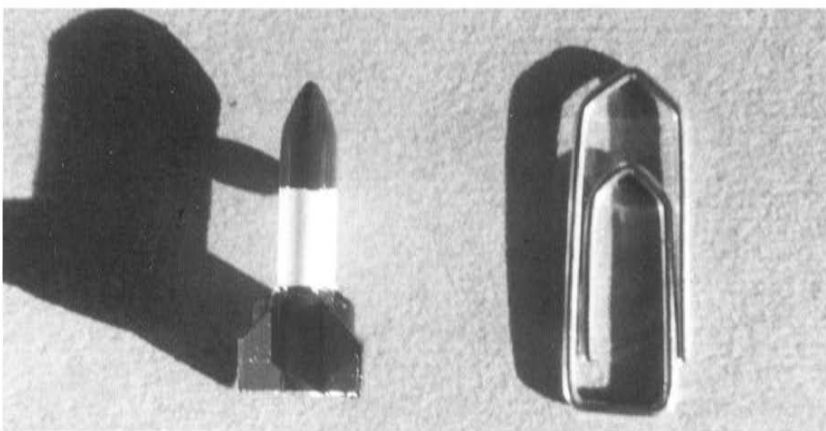
Am 28. 11. 1994 wurde zur ersten Flugvorführung in der Saurierhalle des Museums „Haus der Natur“ gestartet. Die Rekord-Bestätigung vom Guinness Buch der Rekorde kam am 13. 05. 1996.

Geschafft hat Grau den Einzug ins Guinness-Buch der Rekorde mit einem „Groschenaufwand“. Die Hülle der kleinen Rakete besteht aus Papier, der Treibsatz - ein „Teppichkracher“. Aber ganz so einfach war die Konstruktion wieder nicht. „Die Düse muß so bearbeitet werden, daß die Rakete nicht explodiert und die ganze Schubkraft nach hinten erfolgt.“

Gerhard Grau ist nicht der einzige Raketenbastler. Seine vierzehnjährige Tochter hat gerade im Physikunterricht „Katrin I“ konstruiert, eine 40 cm hohe Feststoffrakete aus Karton und Flügel aus Balsaholz. Und rund um die Sternwarte am Voggenberg, die Gerhard Grau leitet, beschäftigt sich ein ganzer Club mit dem Konstruieren von Spielzeugraketen.



Gerhard Grau, der Sohn von Christine geb. Feiler (276) mit seiner Minirakete.



Die kleinste flugfähige Rakete der Welt von Gerhard Grau im Größenvergleich mit einer Büroklammer.

Salzburger kommt jetzt ins Buch der Rekorde: Geschoß ist nur 22 Millimeter groß

Die kleinste Rakete der Welt gebaut

Die Amerikaner bauten die größte Rakete (die 111 Meter hohe „Saturn V“), in Salzburg wird seit kurzem die kleinste hergestellt: Gerade 22 Millimeter groß ist das flugtaugliche „Geschoß“, das der Salzburger Gerhard Grau gebastelt hat. Er kommt mit seinem Raketen-Winzing in das nächste „Buch der Rekorde“.

Seit kurzem ist es amtlich: Mit der Registriernummer 97019 steht der Salzburger EDV-Techniker Gerhard Grau bald im Guinness-Buch der Rekorde. Seine kleinste, flugtaugliche Rakete der Welt ist gerade 22 Millimeter lang, hat etwa die Größe einer Büroklammer.

„Gestartet haben wir sie im Haus der Natur, in der

Feststoff-Rakete aus Karton mit Flügeln aus Balsaholz. Und rund um die Sternwarte hat sich ein ganzer „Daniel Düsentrieb“-Club mit dem Konstruieren von Spielzeug-Raketen beschäftigt.

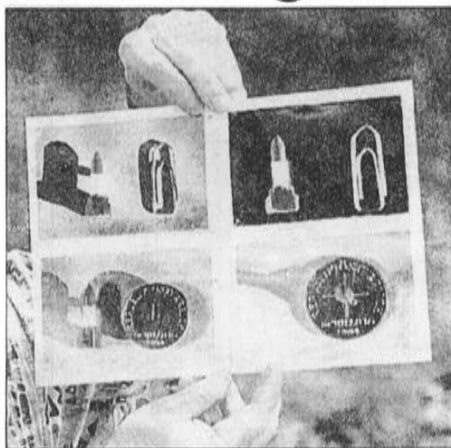
Bis zu 600 Stundenkilometern sind diese Raketen schnell – und dafür gibt es, einzigartig in Österreich, auch eine „Abschlußbasis“ am Voggenberg. Gerhard Grau: „Das frühere Bundesamt für Zivilluftfahrt hat uns erlaubt, Raketen zu starten: Ohne Gewichtsbeschränkung und ohne Beschränkung der Reichweite. Wir könnten von Salzburg zum Mond fliegen.“

VON WOLFGANG WEBER

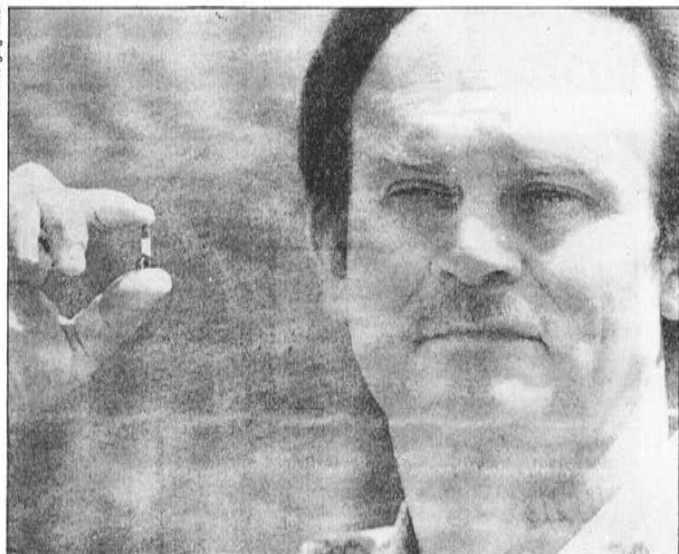
Saurier-Halle: Am 28. November letzten Jahres ist sie dort vier Meter weit „gefliegen“, erzählt uns der Bergheimer Magistratsbeamte.

Den Einzug ins Guinness-Buch der Rekorde hat er mit einem „Groschen-Aufwand“ geschafft: Die Hülle der winzigen Rakete ist aus Papier, der Treibsatz – ein „Tepichkracher“. So ganz einfach aber war die Konstruktion nicht. „Die Düse muß so bearbeitet werden, daß die Rakete nicht explodiert und die ganze Schubkraft nach hinten erfolgt.“

Doch Gerhard Grau, der auch die Sternwarte am Voggenberg leitet, ist nicht der einzige Raketenbastler. Seine vierzehnjährige Tochter hat gerade im Physikunterricht „Katrin 1“ konstruiert, eine einen Meter hohe



So klein wie eine Büroklammer: Die Original-Salzburger Rakete



Unser Bild zeigt Gerhard Grau mit der kleinsten funktionsfähigen Rakete der Welt aus Salzburg

GERHARD GRAU
TISCHLERSTR. 8
55104 SALZBURG
BERGHEIM
TEL: 0043 662 452 145
SOHN DER
CHRISTINE GRAU
GEB. FEILER
HAUS NR. 226
FRANZFELD



GUINNESS BUCH DER REKORDE

URKUNDE

Wir bestätigen

Gerhard Grau

Salzburg

den Rekord

Bau der kleinsten flugfähigen Rakete

GUINNESS BUCH DER REKORDE

Berlin, im Januar 1996

Registriernummer: 97019

Hans-Heinrich Kümmel
Chefredakteur

Diese Urkunde beinhaltet noch keinen endgültigen Eintrag im GUINNESS BUCH DER REKORDE.

Das Untersuchungsergebnis und den Bericht der Universität Hohenheim sehen Sie nebenstehend.

[illegible]

UNIVERSITÄT HOHENHEIM
LANDESANSTALT FÜR
LANDWIRTSCHAFTLICHE CHEMIE
Fachgebiet Boden

Universität Hohenheim (710), 70593 Stuttgart

Herrn Kanzler
Elgar Rödler
Uni Hohenheim (900)

70593 Stuttgart

UNIVERSITÄT HOHENHEIM Verwaltung	
Eing.: 19. Juli 1996	
Nr.	Beil:



19.07.96

Bodenuntersuchung

Sehr geehrter Herr Rödler,

anbei finden Sie den Untersuchungsbefund für die von Ihnen überbrachte Bodenprobe. Wie besprochen möchte ich die Ergebnisse noch kurz werten.

Der Boden ist ein sandiger Lehm mit hohem Humusgehalt. Der pH-Wert ist hoch, vermutlich ist der Boden aus einem calciumcarbonathaltigen Ausgangsgestein entstanden. Ein Kalkbedarf besteht auf längere Sicht nicht. Die Nährstoffversorgung ist sehr gut. Insbesondere der Phosphatgehalt ist sehr hoch. Einem hiesigen Landwirt würden wir von einer weiteren Phosphatdüngung abraten. Der Magnesiumgehalt ist ebenfalls sehr hoch, was vermutlich in Zusammenhang mit dem Ausgangsgestein steht. Ein Düngungsbedarf für Magnesium besteht ebenfalls nicht. Bei Kalium könnte eine Düngung bis etwa zur Hälfte des zu erwartenden Pflanzenentzugs erfolgen, ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Insgesamt ist der Boden sehr gut für die ackerbauliche Nutzung geeignet, die Ertragsprognose ist ausgezeichnet. Zu Ihrer Information haben wir noch ein Merkblatt der MLR Baden-Württemberg zur Düngung nach Bodenuntersuchung beigelegt.

Mit freundlichen Grüßen

-Dr. J. Breuer-

Hausanschrift:

Emil-Wolff-Str. 14
D - 70599 Stuttgart

Telefon:

Zentrale: (0711) 459 - 2671
Bodenuntersuchung: - 2672
Futtermitteluntersuchung: - 2668
Telefax: - 3495

Frachttation:

Deutsche Bahn
Güterabfertigung
70565 Stuttgart (Vaihingen)
Ruppmannstr. 2

Wir haben einige Weihnachtsgeschenke für Sie!

Ansiedlung von Franzfeld Kupferstich	145,00 DM
Anstecknadel Franzf. Kult. Interessengem.eV.	5,00 DM
Buchumschläge fürs Heimatbuch	3,00 DM
Bildband Franzfeld	108,00 DM
Heimatbuch Franzfeld (1982)	125,00 DM
Geschichte vom Schwarzen Männlein von Franz Feld	3,00 DM
Geschichten aus Franzfeld Pfr. M. Merkle	5,00 DM
Andreas der Kolonist Pfr. M. Merkle	8,00 DM
Franzfelder Mundart von Prof. Dr. Josef Müller	3,00 DM
Ortspläne von Franzfeld ohne Hülle und nicht gefaltet	5,00 DM
Postkarten mit dem Motiv der Ansiedlung von Franzfeld	1,00 DM
Der Schriftsteller Franz Feld (Conrad Jakob Stein)	30,00 DM
Videofilm 200 Jahr Franzfeld Haus	85,00 DM
Videofilm	
Franzfelder Feierstunde im Haus der Donauschwaben	30,00 DM

Zu den angegebenen Preisen kommen noch die Versandkosten dazu.

Zu beziehen über

Andreas Mohr, Tommentalerstr. 53/35 · 72800 Eningen u.A.

Telefon 07121/82481 und

Christof Hild, Eninger Weg 8 · 72793 Pfulligen, Telefon 07121/79392

Versandübersicht der Franzfelder Kalender

Land	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Deutschland	890	930	901	851	868	880	885	881	883	867	875	855	833
Ehem.DDR	1	1	1	1	1	5	9	-	-	-	-	-	-
<i>Europ.Ausl.</i>													
Italien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Frankreich	1	1	-	-	-	-	-	1	2	2	2	-	-
Österreich	82	102	96	91	89	90	94	99	94	98	89	82	90
Ungarn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
Schweiz	1	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	-	1
Spanien	-	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-
<i>Übersee</i>													
Argentinien	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	-	1
Australien	3	4	3	3	3	1	2	2	2	2	3	2	2
Brasilien	1	1	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-
Kanada	6	17	15	16	16	16	16	17	17	24	25	31	25
USA	14	20	22	25	29	26	25	29	33	36	40	41	36
<i>Zusammen</i>	1001	1081	1044	993	1012	1024	1035	1031	1033	1031	1036	1011	991
<i>Gesamt zusammen:</i>	13.323 Stück												



Die Mitarbeiter der Interessengemeinschaft wissen die Unterstützung der Bezieher durch ihre pünktliche Bezahlung der Kalender und Überweisung vieler kleiner und großer Spenden zu schätzen. Dafür herzlichen Dank.

Eine kleine Pause vor der Ladentür des Konrad Mautz jun. (687b) im Jahre 1939. V.li.: Rosine Mautz geb. Polz; Barbara Pospischil geb. Löchel; Sofie Löchel geb. Baumann (886). Davor : Elisabeth Mautz verh. Grasnek.

Sämtliche Veröffentlichungen wurden auch an folgende Bibliotheken, Institute und Archive gesandt. (Alphabetische Reihenfolge)

Arbeitskreis Donauschwäb.		
Fam. Forscher H. J. Schmidt	Goldmühlestr. 30	71065 Sindelfingen
Badische Landesbibliothek	Lammstr.16	76133 Karlsruhe
Bürgermeisteramt		79194 Gundelfingen
Bürgermeisteramt		88630 Pfullendorf
Bürgermeisteramt		79331 Teningen
Bürgermeisteramt	Postfach 1142	72470 Winterlingen
Deutsche Bibliothek	Zeppelinallee 4-8	60325 Frankfurt/M.
Deutsche Bücherei	Deutscher Platz	04103 Leipzig
Donauschwäbische Zentral- bücherei	Goldmühlestr.30	71065 Sindelfingen
Heimatismuseum	Oberamteistr.22	72764 Reutlingen
Institut für Auslands- beziehungen	Charlottenplatz 17	70173 Stuttgart
Innenministerium Baden- Württemberg	Dorotheenstr. 6	70173 Stuttgart
Institut für Donauschwäb. Geschichte u. Landeskunde	Mohlstraße18	72074 Tübingen
Johannes-Künzig-Institut für Ostdeutsche Volkskunde	Silberbachstr.19	79100 Freiburg
Stadtarchiv Emmendingen	Postfach 1180	79301 Emmendingen
Stadtbibliothek Karlsruhe	Zähringerstr.96-98	76133 Karlsruhe
Stadt Metzingen, Hauptamt	Postfach 1363	72544 Metzingen
Württembergische Landes- bibliothek/Zeitschriften	Postfach 105441	70047 Stuttgart
Österreich		
Donauschwäbisches Kultur- zentrum	Friedensstr.14	A-5020 Salzburg
Österreichische National- bibliothek	Josefsplatz 1	A-1015 Wien
Österreichisches Staatsarchiv (Kriegsarchiv)	Stiftsgasse 2	A-1070 Wien
Schwabenverein	Rennweg 70	A-1030 Wien

Inhaltsverzeichnis

Der Franzfelder	1
Der ewige Kreis	2
Schicksal	3
Vorwort	4
Allgemeine Angaben zum Kalender	7
Liste der verstorbenen Franzfelder, von Johann Schindler	32
Friedhofsgedanken	35
Was ist der Mensch?	36
Geschichte des Franzfelder Lesevereins	38
Der unzufriedene Mensch	51
Der Kleinhäusler	53
April	59
Brot und Wagen	59
Der Tschebrkalo	60
Mein Leben als Invalide in Werschetz	66
In Franzfeld tätige Lehrer	69
Die letzte Heimfahrt und der erste Urlaub	73
Banater Schwabenhymne	77
Als Franzfelder in Panschowa inhaftiert	80
TRESKVA: das lebensrettende Wort	85
Der Herr	98
Morgenbetrachtung	102
Von Rußland über Franzfeld nach Griechenland	106
Ein Feldpostbrief	108
Sehnsucht	109
Die kleinste Rakete der Welt	110
Bodenuntersuchungsbefund	114
Wir haben einige Weihnachtsgeschenke für Sie!	117
Versandübersicht der Franzfelder Kalender	118
Sämtliche Veröffentlichungen	119